

Abonnements-Bedingungen:
Monatlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die schlagwortreiche Kolonelle
oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Bekanntmachungs-Anzeigen 25 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 20. Dezember 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Neuwahl in Ungarn.

Aus Budapest wird uns vom 18. Dezember geschrieben:
Das Schicksal des Reichstages wird sich nun bald erfüllen.
Am Montag wird die kurze Vertagungspause eintreten, am
18. Dezember noch eine Versuchs-Sitzung abgehalten werden und
am 5. oder 6. Januar wird die Auflösung des Abgeordnetenhauses
erfolgen.

Zum erstenmal wird Ungarn Winterwahl haben; was das
in einem Lande ohne Städte bedeutet, das überhaupt keine
Wahlorte kennt, sondern wo die Wähler, um zur Urne zu gelangen,
tagelange Reisen machen, kann man sich denken.
Zum erstenmal wird auch in Ungarn in dem Zustand der
sogenannten Ex-lex gewählt werden, d. h. ohne die Ermächtigung
zur Steuererhebung, also ohne den gesetzlich festgestellten
Staatsvoranschlag oder dessen Surrogat, die vorläufige
Zudemittelt.

Dah dem Reichstag nicht mehr zu helfen war und die
Neuwahl nicht zu umgehen, ist schon klar gewesen, bevor die
merkwürdigen vier Sitzungen dieser Session mit ihren wilden
Szenen es offenbar hatten, daß in dem krankhaft erregten
Hause jede Möglichkeit einer sachlichen Beratung geschwunden
ist. Zwar ist es wahr, daß Tisza in den Kampf um die Reform
der Geschäftsordnung eigentlich nur unversehens gekommen
ist und daß er in Wahrheit weder weiß, was er will, noch wie
er es durchsetzen könnte; aber da es dem sanftmütigen Mann
gelungen ist, für seine im Grunde ganz harmlosen und den
eigentlichen Zustand des Parlaments nicht verändernden Pläne
die Begeisterung der ganzen liberalen Partei, eines großen
Teiles der öffentlichen Meinung und insbesondere des Hofes
zu wecken, so muß ihm nun die Krone alle Mittel eröffnen, wodurch
er seine angeblich „retterischen“ Pläne durchführen zu
können behauptet. Nach seinen wiederholten Angaben will
Tisza nichts erreichen als die der Obstruktion entrückte rechtzeitige
Sicherung der Budgetbewilligung. Angesichts der Tatsache,
daß das Angriffsobjekt der Obstruktion in der Regel
andere, und zwar die gemeinsamen Vorlagen, insbesondere
Militärbewilligungen sind, erscheint die Tiszasche Reform als
unbeträchtliche Läppererei. Aber der Fetischglaube an Schlagworte
ist in Ungarn nicht geringer als in Oesterreich, und so
konnte das düstere Prophetenpathos des unzweifelhaft begabten
Tisza es bewirken, daß nun das Dogma besteht, Tisza
werde das ungarische Parlament, womöglich den Parlamentarismus
überhaupt, die dualistische Zusammengehörigkeit, die
Macht der Krone und Gott weiß was noch „retten“. Insbesondere
ist alles, was schwarzgelb ist in diesen Landen, was
die Beendigung der für die Kosereiung Ungarns verbenden
Tendenzen aufstrebt, von Tisza begeistert und für den großen
Obstruktionstäter schwärmerisch entflammt. Daß Graf Tisza
bei seinen Unternehmungen von zweideutigem Erfolg und un-
zweideutiger Befehlverletzung das unverbrüchliche Vertrauen der
Krone besitzt, ist freilich nicht weiter erstaunlich. Eine große
Anteilnahme an der Politik ist von dem alten und alt gewordenen
Monarchen wohl nicht mehr zu erwarten, weshalb er
eben zu seinen Ministern Vertrauen hat. Eine aktive Politik
der Krone gibt es heute weder in Oesterreich noch in Ungarn
mehr. Der Kaiser läßt die Dinge überall gehen, wie sie gehen
wollen und führt im Wesen das Leben eines unabhängigen
Privatmannes. Hat die Opposition im Reichstage wirklich
gehofft oder gemeint, Graf Tisza werde bei seinen Kühnheiten
und Befehlverletzungen plötzlich das Veto der Krone vorfinden,
so hat sie nur bewiesen, daß sie von der Beschaffenheit dessen in
Oesterreich, was man euphemistisch Krone nennt, eine sehr
schlechte Vorstellung besitzt.

Der Reichstag mußte freilich aufgelöst werden, denn die
Situation war schon längst unhaltbar. So zu befehligen, wie der
dumme Panfhy oder der liebenswürdige schwache Czsell ist Herr
Tisza nicht; mehr als jeder seiner Vorgänger ist er der Mann
seiner Partei, und ihn sollen zu lassen, heißt heute wirklich nicht

weniger, als die Mehrheit der Minorität zu opfern. Auf das
Programm der Geschäftsordnung hat sich nicht nur Tisza,
sondern durch ihn auch die Parlamentsmehrheit und die Krone
verpflichtet und gebunden; es kommt nun darauf an, in welchem
Umfange es „die Ration“, nämlich der zur Wahl berechtigten,
von Gewalt, List und Bestechung regierte Klüngel, bestätigen
wird. Daß Tisza etwa das Spiel so verlieren könnte, daß er
um die Majorität käme, ist natürlich schlechthin ausgeschlossen.
Einerseits weckt die Person des energischen und selbstbewußten
Menschen das Interesse im höheren Grade als die einigermäßen
bunte Schar seiner Gegner, in der sich als Bettgenossen Poli-
tiker zusammengefunden haben, die einander einst sehr geholt
und befehdet; aber noch mehr deshalb, weil in Ungarn jede
Regierung so über den Wahlapparat gebietet, daß die zahlen-
mäßige Mehrheit ihr nie verloren gehen kann. Bei der Enge
der Wahlberechtigten — bei einer Bevölkerung von etwa 17
Millionen Menschen zählt Ungarn heute nicht ganz 700 000
Wähler! — bei dem für den Wahlschwindel geradezu präpa-
rierten Wahlsystem — öffentliche und mündliche Wahlen! —
ist ein durchgreifender Umschwung gegen die Regierung schlech-
thin unmöglich und am wenigsten bei einer interparlamentarischen
Frage, wie es die Frage der Geschäftsordnung ist,
zu erwarten. Aber nicht viel wahrscheinlicher scheint die Hoff-
nung, daß es Tisza gelingen werde, die Opposition zu zer-
reißeln, sie auf ein Niveau herabzudrücken, von dem aus sie im
Parlament keinen ernsthaften Widerstand mehr wagen könne.
Da die verschiedenen Oppositionsparteien unzweifelhaft ein
Wahlkartell schließen, sich nicht befehlen, sondern unterstützen
werden, so können sie ihre ganze Kraft auf die Verteidigung
gegen die Regierungspartei konzentrieren, ja sie sogar zum
Angriff auf deren Mandate sammeln. Wenn aber die Oppo-
sition nicht namhaft geschwächt wird, wenn sie sogar in der
alten Stärke zurückkehrt: was dann? Graf Tisza behauptet
zwar, wenn die Wähler ihm die Mehrheit schaffen, habe die
Nation seine Ansichten ratifiziert; aber um das Votum der
Mehrheit werden sich und brauchen sich die Abgeordneten der
Minderheit nicht zu kümmern; der mysteriöse „Wille der
Nation“ wird im Abgeordnetenhause nicht ersetzbar sein.
Werden die Wahlen nicht sehr bedeutende Verschiebungen der
Parteiverhältnisse hervorbringen — was natürlich nicht aus-
geschlossen, immerhin aber nicht sehr wahrscheinlich ist — so
werden die Dinge in dem neuen Reichstage auf genau dem-
selben Fleck stehen, auf dem man sie jetzt verläßt. Graf Tisza
spielt also ein sehr gewagtes Spiel, und er spielt es eigentlich
um keinen nennenswerten Einsatz. Für die Menschen außer-
halb des ungarischen Globus erscheint dieser aufgedonnerte,
mit den gräßlichsten und geschmacklosesten Wraffen auf beiden
Seiten geführte Kampf um die Obstruktion und um die Ge-
schäftsordnungsreform als der logische Ausläufer eines Par-
lamentarismus, der durch seine Enge und Dürftigkeit aus dem
Zusammenhang mit den Volksmassen, mit den lebendigen In-
teressen der breiten Masse gekommen ist und nun in dem histe-
rierten Raum, in dem nichts als Politik, schwebt. Vor der
Ueberschätzung der ungarischen Wahl kann deshalb Europa nicht
ausdrücklich genug gewarnt werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Dezember.

Eine diplomatische Intervention über Königsberg.
In den Ministerien hat man sich hinsichtlich der politischen Be-
deutung des Königsberger Prozesses eine Ausrede zurecht gemacht,
die von Graf Wilow im Reichstage und dann Herr Schönstedt im
preussischen Abgeordnetenhause von sich gab: die Sozialdemokratie
schreie nur über die Rechtsverletzungen im Königsberger Prozeß,
um die Aufmerksamkeit von ihren eigenen Verbrechen abzulenken.
Es sei in Königsberg festgestellt worden, daß die Sozialdemokratie
die russische Revolutionäre unterstütze. „Das ist natürlich“, sagte
Herr Schönstedt, „den Sozialdemokraten im höchsten Grade
unangenehm und ich glaube, daß sie auch deshalb den großen
Lärm angestellt haben, um davon die öffentliche Aufmerksamkeit
abzulenken.“

Der Sozialdemokratie ist die Feststellung dieser Tatsache be-
samtlich so unangenehm gewesen, daß sie auf ihrem Bremer Partei-
tag in einer besonderen Resolution es als Pflicht der Partei-
genossen bezeichnet hat, durch Verbreitung in Deutschland erlaubter
Schriften die russische Revolutionsbewegung zu fördern. Wenn auch
die preussische Regierung natürlich kein Empfinden dafür hat, daß
sie sich ihrer in zivilisierten Staaten unerhörten Aktion schämen
müsse, so hat doch die Sozialdemokratie keinen Anlaß, die Aufmerk-
samkeit von Taten abzulenken, die ihr zum Ruhme gereichen; so
bescheiden ist die Sozialdemokratie denn doch nicht.

Indessen es ist gar nicht notwendig, auf die politische Ver-
urteilung des Königsberger Prozesses durch die deutsche Sozial-
demokratie hinzuweisen. Schon während des Vorverfahrens haben
die Verantwortlichen des Prozesses von einem befreundeten, aber
trotzdem kultivierten Staate eine Nüchternung erlitten, über die Herr
Schönstedt im preussischen Abgeordnetenhause und Graf Wilow im
Reichstage nicht verdraten haben. Es handelt sich um die bisher
nicht veröffentlichten Aktenstücke über die von der Schweiz erbetene
und scharf verweigerte Rechtshilfe gegen die Verschwörer von
Königsberg. Im 4. und 5. Heft der Königsberger Broschüre werden
diese Aktenstücke zum erstenmal veröffentlicht.

Am 6. November 1903 verbreitete die freisinnige Königs-
berger „Hartungsche Zeitung“ die Mitteilung, daß „ganze Stöße
revolutionärer Schriften und nihilistischer Pamphlete“ gefunden seien,
die vom „Aktionskomitee der Nihilisten in Zürich hergestellt“

wären. Am 7. November hat darum das Polizeikommando in
Zürich die Königsberger Staatsanwaltschaft um Mitteilung, was es
denn mit dieser Nachricht auf sich habe; in Zürich sei von einem
solchen Aktionskomitee nichts bekannt. Diese Anfrage der Züricher
Behörde begeisterte die Königsberger Staatsanwaltschaft so sehr,
daß sie nunmehr die Schweizer Behörden mit Telegrammen und
Briefen bombardierte, um ihre Beihilfe zur Ermittlung der sozial-
demokratischen Verschwörung zu erlangen. Das Züricher Polizei-
kommando ließ sich Zeit. Erst auf wiederholte Vorstellungen ver-
stand sich die Züricher Polizei dazu, am 24. November der Königs-
berger Staatsanwaltschaft außerordentlich lästige Informationen zu
erteilen, deren wichtigste war, Recherchen hätten ergeben, daß Russen
sich vorübergehend einlogierten. Die Königsberger Staatsanwalt-
schaft merkte aber noch nichts und wiederholte in den verschiedensten
Orten der Schweiz ihre Anfragen. Das wurde nun der Schweiz
denn doch zu arg und am 3. Dezember erklärte das Regierung-
statthalteramt Bern der Königsberger Staatsanwaltschaft,
daß es bebauere, „Ihnen in dieser Angelegenheit die gewünschten
Recherchen nicht gewähren zu können, weil die Bestimmung des
Artikels 12 des Auslieferungsvertrages zwischen der Schweiz und dem
Deutschen Reich vom 6. Juli 1874 hier nicht zutrifft.“

Nachdem die Staatsanwaltschaft demnach blühdig von der
Schweiz auf die in Kulturländern höchsten Sitten hingewiesen war,
erlaubte sich das Züricher Polizeikommando am 7. Dezember den
Spaß, statt der erbetenen Antwort die Staatsanwaltschaft an die-
selbe Berner Regierung zu verweisen, die soeben die Zustimmung ab-
gelehnt hatte. Aber die Züricher Polizei vergnügte sich noch an
einem Extraspäß. Sie fügte hinzu: „Damit inzwischen die Recherchen
fortgesetzt werden können, erbitten wir schleunige Einsendung je
zwei beschlagener Druckschriften in Originalen und deutscher
Uebersetzung.“

Wenn man bedenkt, daß „ganze Stöße“ von solchen gefährlichen
Schriften gefunden waren und bis zum Tage der Verurteilung keine
einzige vollständig überseht war, ja daß das Verfahren auf ein paar
gefälschte Zeilen eingeleitet war, so begreift man, welches Erstaunen
es in Königsberg hervorgerufen haben muß, daß man in der Schweiz
die vollständige deutsche Uebersetzung aller Schriften haben wollte,
bevor auch nur ein paar polizeiliche Recherchen angestellt
waren. Indessen schien die Königsberger Staatsanwalt-
schaft doch einiges Verständnis für den satirischen Kulturwitz
der Schweizer Behörden gewonnen zu haben, denn der Staats-
anwalt stellte darauf beim Untersuchungsrichter den Antrag: „In
der Erwägung, daß die schweizerischen Behörden abgeneigt erscheinen,
meinem Ersuchen in direktem Verkehr zu entsprechen, die erforderliche
Ermittlung in der Schweiz auf diplomatischem Wege zu veranlassen.“
Es scheint aber, als ob man vor einer förmlichen Mobilisierung
gegen die Schweiz in Berlin angefragt und daß man dort keine
Reigung verspürte hat, mit der Schweiz deswegen anzubinden, weil
sie der Pflicht eingedenk war, die alle zivilisierten Staaten als
selbstverständlich erachten, in politischen Delikten keine Rechts-
hilfe zu gewähren. Bereits am 11. Dezember nämlich
teilte der Erste Staatsanwalt von Königsberg dem Untersuchungs-
richter verbindlich mit: „Meinen Antrag um Anstellung von Recherchen
in der Schweiz auf diplomatischem Wege bitte ich bis auf weiteres
nicht zu erledigen“. Dagegen tröstet es den Staatsanwalt, daß er
aus Genf wenigstens eine „vertrauliche“ Antwort, offenbar aus
russischen Polizeiquellen, erhalten habe.

Am 7. Dezember endlich teilt die schweizerische
Bundesanwaltschaft Bern dem Königsberger Staats-
anwalt noch offiziell mit, es handle sich um ein Strafverfahren
wegen politischer Vergehen, daher könne „die von Ihnen gewünschte
Rechtshilfe nur in nichtpolitischen Strafverfahren geleistet werden.
Es kann daher Ihrem Ersuchen nicht entsprochen werden.“

Fortan sparten sich die Königsberger Staatsanwälte die großen
Depeschenkosten für Anfragen bei den schweizerischen Behörden.

Das Verhalten der Schweiz, das an und für sich ja selbst-
verständlich ist, verdient auch deswegen Beachtung, weil gerade die
Schweiz der „Hauptstern“ der revolutionären Literaturproduktion ist.
Die Schweiz fühlte sich durchaus nicht durch Solidarität der Inter-
essen mit dem Jaren verbunden und sie lehnte jede Beihilfe zur
Verfolgung russischer Revolutionäre und ihrer deutschen Freunde
ab. Die Schweiz hat als Staat somit durch „Begünstigung“ der
russischen „Anarchisten“ daselbe verbrochen, wesswegen sich deutsche
Sozialdemokraten in Königsberg verantworten mußten. Man braucht
aber nur das Verhalten der Schweiz mit dem Deutschlands zu ver-
gleichen, um die Kulturhande preussischer Russendienstleistungen
um so bitterer zu empfinden.

Allerdings, die Schweiz ist ja ein wildes Land und seit jeher
unzuverlässig in der Dehe auf Umstürzler. Wenn im Reichstage die
Frage der Gegenseitigkeit verhandelt wird und die freisinnigen ihre
unmündigen „Reform“vorschläge unterbreiten, so wird man sich dieses
schweizerischen Zwischenspiels erinnern, um zu zeigen, daß die bürgerliche
Welt wirklich nicht zu Grunde geht, wenn man wenigstens elementare
Anforderungen des zivilisierten Völkerrrechtes achtet. —

Zentrums-Waffen.

„Der Abgeordnete Vebel als Opfer einer Fälschung des „Vor-
wärts“ — so lautet die Spitzmarke eines Artikels, der zurzeit die
Runde durch die Zentrumspreffe macht. Es handelt sich um unseren
Artikel „Die geistigen Waffen des Zentrums“ in der
Nummer vom 10. Dezember, den Genosse Vebel am nämlichen Tage
im Reichstage zur Sprache gebracht hat. Der Artikel der Zentrums-
preffe (siehe Nr. 287, 3. Bl. der „Germania“) behauptet, der „Vor-
wärts“ habe einen Satz aus dem Zusammenhang ge-
rißen, und von einem Drohen oder Auffordern der
„Koblenzer Volkszeitung“ zum Durchspritzen eines sozialdemo-
kratischen Agitators sei in dem Blatte keine Rede. Beide Angaben
der Zentrumspreffe geschehen wider besseres Wissen;

Der „Vorwärts“ hat den Sachverhalt genau geschildert und dann die Stelle des Artikels in sieben Druckzeilen wörtlich wiedergegeben. Weder hatte im Reichstage gesagt (siehe „Germania“ Nr. 287), die „Koblenzer Volkszeitung“, deren Chefredakteur der Kollege Dr. Marcor sei, habe eine Notiz gebracht, „worin den Genossen, die Kalender auf dem Lande verteilen, mit einer Portion ungebrauntem Holzsaft gedroht wird“. Nach dem Artikel der „Germania“ soll es keine Drohung sein, wenn ein Blatt von der großen Verbreitung des Koblenzer Zentrumsorgans schreibt, daß die Rosenblätter, wenn ihnen in der Stimmung nach dem Lesen des „auf Rosenberhebung abgesehenen Blattes“ der sozialdemokratische Agitator, „in die Hände gefallen wäre“, sie ihn, statt mit Schinken, Obst und Wein (wie es tatsächlich geschehen ist), mit kräftigerer Kost nämlich mit ungebrauntem Holzsaft traktiert haben würden.“ Dies ist nicht nur eine Drohung, sondern, wie wir schon geschrieben hatten, geradezu eine Aufforderung zur Mißhandlung sozialdemokratischer Schriftenverteiler.

Diese letztere Auslegung soll die „Fälschung“ des „Vorwärts“ sein! In Wirklichkeit aber ist der Artikel der „Germania“ eine grobe Fälschung unseres Artikels: Wir hatten zwei Notizen aus der „Koblenzer Volkszeitung“ abgedruckt, eine aus Nr. 638 und eine aus Nr. 647. Diese zweite Stelle aus dem Koblenzer Blatt unterschlägt die „Germania“. Und in dieser unterschlagene Notiz kam die Drohung völlig unverbürgt zum Ausdruck. Es wurde darin dem Kalendervertreter der „Mat“ gegeben, wenn er noch einmal den Ort Brodenbach als Feld seiner Tätigkeit aussehe, „sich der Jahreszeit entsprechend die zu fleiden, das ihm bei dem zu erwartenden „freundlichen Empfang“ von großem Nutzen sein könnte“. Das ist ebenfalls mehr noch als eine Drohung; es ist eine Aufforderung. Wie die Landbewohner solche Notizen verstehen, das haben unsere Parteigenossen im frommen Rheinlande schon zu oft an eigenen Leibe erfahren müssen. In der zweiten Oktobertwoche dieses Jahres verhandelte die Strafkammer in Koblenz, also dem Erscheinungsort des zur Debatte stehenden Zentrumsblattes, gegen mehrere Einwohner aus dem strengkatholischen Wingerdorf, weil sie einen reisenden Kaufmann, der ihnen im Wirtschaftsgespräch seine sozialdemokratische Gesinnung verraten hatte, in barbarischer Weise mißhandelten. Die Zentrumschriften schlugen dem Kaufmann mit einem arabischen Weibergeschloß mehrere Male über den Kopf und verletzten ihn derart schwer, daß die Koblenzer Richter zwei der Angeklagten zu je sechs Wochen Gefängnis, den dritten zu 60 M. Geldstrafe und alle drei zu 320 M. Buße an den Mißhandelnden verurteilten.

Die „Koblenzer Volkszeitung“, das Blatt des Reichstags-Abgeordneten Dr. Marcor, treibt ihre schändliche Heze schon seit vielen Jahren. Ihre die Landbevölkerung zu Gewalttätigkeiten herausfordernden Artikel lassen sich bis in das Jahr 1898 zurückverfolgen. Damals hat sogar das Blatt der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, der „Christliche Arbeiterfreund“, in einem Artikel gegen die „Koblenzer Volkszeitung“ diesem Blatt „Knappelpolitik“ vorgeworfen. In einem Artikel vom 6. oder 7. Juni 1898, zur Zeit des Reichstags-Wahlkampfes, berichtete die „Koblenzer Volkszeitung“, am verflohenen Sonntag hätten in dem Orte Urmig „sozialdemokratische Sendlinge“ ihre „volksverhetzenden Verkaufsaufträge“ verbreitet. In der Witte des Dries seien sie „abgefaßt“ worden; man habe sie dann „zum Ort hinausgeschoben nach Kalteneggers zu“. Ein Radfahrer habe die Bürger des letzteren Ortes „von dem bevorstehenden Besuche unterrichtet“. Dann heißt es weiter:

„Die roten wurden sofort geführend (!!) empfangen, die Wafschettel wurden ihnen abgenommen (die Leute wurden also verurteilt) und sie in handlicher Begleitung vors Dorf befördert und dann ihrem Schicksal überlassen.“

Was die letzten drei Worte bedeuten sollen, können wir heute nicht mehr feststellen. Vielleicht handelt es sich auch da um einen jener Ausdrücke der zentrumschriftlichen Volksseele, wie er um die nämliche Zeit in Pulkay im Gebiete der „Koblenzer Volkszeitung“ zugetragen war. Dort wurden sozialdemokratische Flugblattverteiler bis auf den Bahnhof verfolgt und sogar der abfahrende Eisenbahnzug wurde noch von der Menschenmenge mit Steinwürfen bombardiert.

Nach alledem fällt die Behauptung der „Germania“, der „Vorwärts“ habe eine Fälschung begangen, wieder einmal auf das Zentrumsblatt selbst zurück.

Bemerkenswert ist schließlich, was die „Germania“ selbst zu der Frage denkt, wie ihre Anhängerhaft sozialdemokratische Schriftenverteiler aufnehmen solle. Sie erklärt die Drohungen mit „ungebrauntem Holzsaft“ bei der entrüsteten Stimmung der Bevölkerung und „bei der Sprach- und Schreibweise eines einfachen Dorfbewohners“ für „erklärlich und wenigstens leicht entschuldigbar“. Sie selbst nämlich stellt strengere Anforderungen:

„Wir würden selbstverständlich einen wütenden Angriff, auch wenn er in der Erregung vorzukommen wäre, mißbilligen und niemals dazu auffordern; wohl aber geben wir auch heute noch den Landbewohnern den Rat, solchen andringlichen „Genossen“, welche ihnen Schriften, die ihre heiligsten Gefühle und Ueberzeugungen aufs tiefste verletzen, ins Haus bringen wollen, die

Türe zu weisen ohne Schimpf und ohne Anwendung von Gewalt.“

Diese Verhaltungsmaßnahme enthält ein so kostbares Geständnis des Zentrums, daß wir der „Germania“ die dreist gegen uns verübte Unwahrheit verzeihen. Das Zentrum nimmt in Anspruch, daß in seinen schwarzen Heftchen nur zentrumsgläubige Schriften, die „den heiligsten Gefühlen und Ueberzeugungen“ der Bewohner entsprechen, Verbreitung finden. Andere Schriften sollen keinen Zutritt haben, denn das Zentrum hat so geringes Vertrauen in seine allgerneinsten Schäflein, daß es befürchtet, das Lesen unheiliger Schriften werde die heiligsten Gefühle schlemmig verunreinigen. Darum müssen die Zentrumsanhänger im dolus eventualis gehörig unterrichtet werden, auf daß sie bei den Schriftenbringern schon von weitem und, ehe sie vom Inhalt der Schriften irgend etwas in Augenschein genommen, die teuflische Absicht erkennen. Das Zentrum bekennet, nicht das allgeringste Vertrauen in die Festigkeit der heiligsten Gefühle seiner allgerneinsten Schäflein zu setzen. Es ist von bebender Furcht besessen, daß seine Anhängerhaft, sobald sie die sozialdemokratischen Flugblätter nicht von der Schwelle weist, sondern überhaupt erst einmal einläßt und liest, schlemmig zur Erkenntnis des wahren Zentrumswesens gelangen könnte. Nur in der Unwissenheit ruht die politische Gewähr des Zentrums. Aber gerade der Vorfall, von dem dieses famose Selbstbekenntnis schwarzer Geister ausging, zeigt, daß diese mächtige Stütze der Zentrumshegemonie zu versagen beginnt.

Zentrum und Protestantismus.

Die „Germania“ glaubt das Zentrum bereits dermaßen Herr des Deutschen Reiches, daß sie mit wildem Regerandgeschrei die Ausrottung jeder Schrift aus Volksbibliotheken verlangt, die ihrem Pfaffengehirn zuwider sind.

Gegenüber dieser Annahme weisen wir darauf hin, daß das Zentrum ja sogar gegen den Protestantismus in Volksschulbüchern beschimpfende Propaganda treibt, und übrigens auch nach der kirchlichen Sinnesauffassung eckeligerweise treiben muß.

Die „Germania“ ist durch unsere Andeutung in ihrem schlechten Gewissen ungewöhnlich kleinlaut geworden; statt, wie sonst, auf uns zu schimpfen, begnügt sie sich mit der zitternden, schüchternen Frage:

Der „Vorwärts“ behauptet in einer Bemerkung zu unserem letzten Artikel: „Ob Erzelenz Stadt die Bücher wohl gelesen hat“, daß „sogar in katholischen Lehrbüchern, die offiziell in preussischen Volksschulen eingeführt werden, der Protestantismus als die Quelle aller Unstillschkeit dargestellt wird.“ Wir befreiten das und bitten den „Vorwärts“, die betreffenden Lehrbücher mit den betreffenden Stellen anzugeben.

Die holde Unschuld. Sie befreitet ihre eigene Weltanschauung, die ihr allerdings in einem gemischt konfessionellen Lande selber peinlich ist. Wir sind aber nicht so hart, solcher sanften Bitte zu widersprechen, und teilen ihr mit, was sie doch längst weiß. Wir beziehen uns — das Wärelein ist uns zufällig in die Hände geraten — auf den „Katholischen Katechismus für das Erzdiözese Köln. Mit oberchristlicher Approbation. 19. Aufl. Düsseldorf. 1904 bei P. Schwann.“

In dem 34. Seiten langen Abriss der Religionsgeschichte von der Erschaffung der Welt (ungefähr 4000 vor Chr.) bis zur Gegenwart heißt es auf Seite 23:

„Endlich brach er (Luther) das Gelübde der Keuschheit, welches er als Mönch und Priester abgelegt hatte, und nahm eine Komme zum Weibe. . . . Deswegen ungeachtet gewann er in kurzer Zeit einen großen Anhang; denn der leichtsinnigen Volksklasse gefiel die bequeme, dem sinnlichen Menschen zugängliche Lehre, und den habgierigen Großen kam die Aufhebung der Stifte und Klöster sehr gelegen.“

Bei diesem Kapitel hat der Katedjet an die Schüler u. a. folgende Fragen zu beantworten:

Wer war der Urheber des Abfalls von der Kirche im 16. Jahrhundert? — Wie betrug er sich gegen den Papst? — Was gestattete er den Mönchen und Nonnen? — Was sein Wandel auch erbaulich?

Der Protestantismus ist demnach eine für die leichtsinnige Volksklasse bequeme, dem sinnlichen Menschen zugängliche Lehre — mit andern Worten ein Quell dessen, was das Zentrum mit besonders wollüstigem Schander als „Unstillschkeit“ verfolgt.

Da nun die Konfessionsschule dazu dienen soll, die „Sittlichkeit“ im Volke zu stärken, so wird das Zentrum das Verbot protestantischer Konfessionsschulen fordern müssen, wenn anders es sich nicht zum Mißliebigen von Feinze-Gezierung zur Unstillschkeit machen will!

Sind die Anhänger der allein, selig machenden Kirche so feige geworden, daß sie ihre eigene Anschauung verneugen? —

noch Geldmittel besitzt, um ihm Tribut zu zahlen, wer von ihm eine Schiffskarte zu erwirken vermag, kann seinen Häßern entkommen, um in seiner Gefangenschaft Preußen zu durchstreifen.

Als der „Vorwärts“ dieses unheimliche Treiben der Kulturwelt enthüllte, verfiel die bürgerliche Presse in unerklärliches Schweigen. Erst als es einem unserer Freunde gelang, in eine Wallinische Dunkelkammer einzudringen, als man nun die unlegbare Tatsache nachweisen konnte, daß Wallins Agenten mit Unterstützung preussischer Behörden russische Auswanderer in Anlehen vor die Wahl stellten, entweder deutsche Schiffskarten nach Amerika zu lösen oder nach Rußland ausgewiesen zu werden, da wurden denn die hartnäckigsten Schweiger, selbst alte Wallinische Kassauer auf kuriosesten Seefahrten, zum Reden gezwungen. Nun konnte man nicht mehr leugnen! Man durfte aber nicht zugeben, daß diese Ausbeutung des stehenden Glends und der gebrochene Not systematisch betrieben wird, man bestand nur bedauerliche Mißgriffe einzelner Beamten ein. Bald tunkte die russischen und wallintrene Presse zu melden, daß die „Mißbilligsten“ im Auswanderungswesen durch einen gemeinsamen Erlaß der beteiligten Schiffahrtsgesellschaften beseitigt sind. Uns aber schien es ausgeschlossen, daß mit den Wallinischen Praktikern über Nacht aufgeräumt worden sei. Es ergab sich die zwingende Pflicht, durch Augenschein die Ueberzeugung zu erlangen, ob überhaupt und wie weit eine Veränderung dieser empörenden Zustände eingetreten ist.

II.

Von Schmalkenungen bis Tilsit.

Am Montagabend, einem grauen, nebligen Dezembertage, zog ich in der Nacht eines russisch-polnischen Juden von der russischen Grenze her nach langer Fußwanderung an den Ufern der gefrorenen Memel in das preussische Grenzort Schmalkenungen ein. So weit das Auge reicht, erblüht man einsame Landwege, umfäumt von düsteren Nieserwald, der mit dem grauen Horizont in eins verschlingt. Selbst die Natur gemahnt unwillkürlich an den schwarzen Abdruck, der auf dem großen Jarenreide lagert.

In diesem Grenzorte, in dem die Auswanderer sich zu sammeln pflegen, brachte ich die Nacht zu. Der von Auswanderern viel aufgesuchte jüdische Goldhof war überfüllt und auf mein Vitten wurde ich in ein anderes Vogelhäuschen geführt. Bei dem trüben Schein einer kleinen Lampe sah eine Auswanderergesellschaft, die das gemeinsame Schicksal zusammengeführt hatte, bei einander und unterhielt sich in lebhaftem Randertwelsch über die Erlebnisse ihres Grenzüberganges und die bevorstehende Reise. Mit Aufmerksamkeit verlaute ich dem Gang der Unterhaltung zu folgen. Zwar hatte ich in meiner Jugend vielfach Gelegenheit, manches aus dem Schatz dieser aus deutschen, belarischen, russischen und polnischen Proden zusammengesetzten Sprache zu lernen, doch beherrschte ich sie nicht virtuos genug, um, ohne auffällig zu werden, mich in das Gespräch einzumischen. „Ihr habt einen schweren Uebergang ge-

Spann und Bachem. Nachdem sich Herr Spahn ins preussische Abgeordnetenhaus hat wählen lassen, ist, wie schon früher verlaute, Herr Bachem preussisch geworden. Dr. Bachem hat nunmehr dem Bureau des Abgeordnetenhauses die Mitteilung zugehen lassen, daß er sein Mandat für den Wahlkreis X Düsseldorf (Strefeld-Stadt) niederlege.

Zwangsgewinn für Ballin-Wigand. In der „Donner Bürgerzeitung“ lesen wir:

Auf unserer Redaktion stellte sich gestern ein junger Russe aus Riga vor, der einer jener liebendwürdigen Zwangsausweisungen seines Weges über Bremen hatte folgen lassen müssen. In Epdthufen wurde er von einem Gen darmen gestellt und erhielt auf seine Mitteilung, daß er nach New York wolle, die verbläffende Antwort, daß er nicht so, er müsse dableiben. Vermählungen des Fremden, sich Fahrkarten über Berlin resp. Antwerpen zu verschaffen, waren vergeblich; wohl oder übel war er gezwungen, seinen Weg über Bremen zu wählen, da ihm andererseits nur der Ausweg blieb, nach Rußland zurückgeschickt zu werden. Das Verlangen unseres Gewährsmannes, für sein gutes Geld ein eigenes Logis wählen zu können, wurde zunächst ebenfalls mit der Drohung, ihn zurückschicken zu wollen, abgewiesen. Erst auf energischer Vorstellung bewirkte er, daß man im Ritzerschen Bureau die Bestimmung gab, ihn in dieser Richtung gewähren zu lassen. Unserem Gewährsmann war selbst unterwegs die Benutzung der zweiten Klasse verweigert worden.

Die Geschäfte der reichen Reedereien gehen dabei prächtig. Täglich kommen große Trupps russischer Auswanderer in Bremen an. Wie stark die Auswanderung über Bremerhaven ist, ergibt sich aus dem Umstande, daß der Lloyd bereits zwei Dampfer mehr innerhalb 14 Tagen expedieren mußte, nämlich die „Weimar“ und die „Darmstadt“, die mit 2000 bis 2200 Zwischendeckpassagieren abgingen. Nach dem letzten Monatsbericht des Bremischen Statistischen Amtes für November wird eine Zunahme der Auswanderer um etwa 2000 in diesem Monat konstatiert, während im November des Vorjahres eine rückläufige Bewegung eingeleitet hatte. Den 3008 russischen Auswanderern im November des Vorjahres stehen in diesem Jahre 6239 gegenüber, also 2237 mehr.

Partikularistische Armeeghre. Oberleutnant a. D. Walter erläßt im „Heffischen Kamerad“ die Erklärung, daß die heffischen Offiziere, die sich durch die Angaben in den Kriegsbrieffen des verstorbenen Generals v. Kretschman über die „Blünderung“ von Sens durch heffische Truppen im Jahre 1870 beleidigt gefühlt haben, von einer Privatklage gegen Frau Uly Braun, der Herausgeberin der Kriegsbrieffe des Generals v. Kretschman, nunmehr Abstand nehmen wollen. Das Strafverfahren gegen die Mainzer „Volkszeitung“ habe nach der Aufklärung der maggebenden Instanzen klar und unverbäglich festgestellt, daß die Anklagen des Generals v. Kretschman gegen das Verhalten der heffischen Truppen in Sens völlig unrichtig seien; damit wäre der Defensivität, sowie dem Interesse der beteiligten Offiziere Genüge geschehen, zumal in den späteren Ausgaben der Kriegsbrieffe die beleidigenden Stellen der ersten Auflage weggelassen seien.

Die in Mainz angeordnete weitere Klage wird also preisgegeben, weil nämlich inzwischen die vollständige Wahrheit der behaupteten Ausdehnungen nachgewiesen worden ist. Lediglich die Heffen sind unschuldig! Seltsam, daß der heffische Offizier so partikularistisch gefühlt, um seine Zurechenbarkeit öffentlich zu bekunden, daß es ein anderer deutscher Truppenteil gewesen ist, der Sens geplündert hat.

Thorn, 19. Dezember. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Reservisten Bernhard Kleppel, der gelegentlich eines Wivals im Manöver im Rausch Unteroffiziere angerempelt und sich disziplinär verhalten soll, wegen Widerlegung in fünf Fällen, Achtungsverletzung, Beharren im Ungehorsam, Beleidigung eines Vorgesetzten und Selbstbefreiung als Gefangener zu drei Jahren Gefängnis. Der Vertreter der Anklage hatte nicht weniger als 6 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

Die Aufzählung der Vergehen, deren sich der Reservist schuldig gemacht haben soll, klingt wieder gar sündertlich, aber oft sind die Taten, die in solchen Fällen zugrunde liegen, recht unbedeutend. Und obgleich der Reservist im Rausche gehandelt hat, wird über ihn eine so ungeheure Strafe verhängt. Auch in der Richtung ist die Umgestaltung des Militärstrafgesetzbuches eine Notwendigkeit, daß Verträge, die in der Trunkenheit geschlossen, mindestens mit milderem Strafmaß gemessen werden.

Ein Hauptmann wegen Mißhandlung eines Untergebenen vor dem Kriegsgericht.

Thorn, 15. Dezember. (Fig. Ver.) Wegen Mißhandlung eines Untergebenen und Abhalten desselben von einer Verhörde durch widerrechtliche Mittel hatte sich vor dem Kriegsgericht der Hauptmann und Kompagnieführer Hugo v. Krause vom Infanterieregiment Nr. 176 zu verantworten. Er hatte als Vorgesetzter bei seinen Pferden den Musikleiter Herbst bestellt. Am 13. November bemerkte Hauptmann von Krause, daß der Flankierbaum zwischen den Pferden, nicht ordnungsmäßig besetzt war, so daß die Pferde

h a b i t ?“ fragte mich einer der Anwesenden, nach Beendigung ihrer Unterhaltung. Die Frage beschäftigte ich durch zugebendes Kopfmücken, und erbat bald darauf, ermüdet wie ich war, mein Nachtlager.

Wie ich am frühen Morgen erkannte, beherbergte der Schlafraum noch vier Schlafgenossen, die schon in zeitiger Stunde mit unständlichen Gebelidungen beschäftigt waren. Im Nebenzimmer schliefen einige Frauen, von denen eine auf Stühlen neben dem Ofen ruhte. Der Wirt wechselte mir einige Rubel, wie anerkannt werden muß, zu ihrem vollen Werte ein, zeigte mir den Weg nach der nahen Bahnstation, und wünschte mir glückliche Reise.

In drei Stunden fuhr ich im gemäßigten Kleinbahntempo nach Tilsit.

Wildfremd um mich blickend ging ich zögernden Schrittes zur Fahrkartenausgabe und verlangte im jüdisch-russischen Jargon ein Billett vierter Klasse nach Hamburg.

„Sind Sie russischer Untertan?“, fragte der Beamte in preussischer Sprache.

„Nein, ich komme von Rußland her“, antwortete ich.

„Haben Sie einen Gouverneurpaß?“ war die zweite Frage.

„Nein, ich hab' keinen“, sagte ich mit geprehter Stimme.

„Dann kann ich Ihnen keine Fahrkarte geben.“

„Ich will doch aber fort von hier!“

„Dann werden Sie eine Schiffskarte nehmen müssen.“

„Zu was brauch' ich e Schiffskart', ich will nur nach Hamburg, dorten hab' ich Verwandte.“

„Ja, ich darf Ihnen keine Fahrkarte verkaufen.“

„Ich bin doch kein Schnorrer, ich hab' Geld.“

„Das ist ganz egal“, war die Antwort.

Auf mein wiederholtes Vitten, mir eine Fahrkarte zu verabsorgen, wird der Beamte ungeduldig und ruft einem Gepäckträger laut zu:

„Wo ist dein der Gendarm?“

Der Gepäckträger erwidert, daß der Gendarm den Bahnhof bereits verlassen, und schickt sich an, nachdem der Beamte mich angewiesen hatte, zur Kontrollstation zu gehen, meinen Koffer eben dorthin zu tragen. Der Musikler erbot sich plötzlich, ohne daß ich ihn darum gebeten hatte, mir Geld unzuwechseln. Wissen schaftshalber ging ich darauf ein. Für meinen Faustbelschein (10,80 M.) gab mir der Biedermann 10 M. heraus. Ich schüttelte den Kopf und reichte ihm das Geld in der flachen Hand wieder hin. Willkürlich wie er war, schickte er sich an, mir noch zwanzig Pfennige zu geben, als der eben noch so hülfsbereite Gepäckträger ihn davon abzuhalten beschwerte mit der Mahnung: „Du wirst doch dem Juden nicht noch mehr geben!“ Trübselig, doch anscheinend zufrieden, steckte ich das Geld in die Tasche und zog im Vorgefühl der kommenden Freuden nach der Kontrollstation.

Wenige Schritte vom Bahnhof entfernt liegt die Station. Vor

Mit Ballin unterwegs.

Erfahrungen eines russischen Auswanderers.

I.

Vorbemerkung.

Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ließ den Strom russischer Auswanderer zur Hochflut anschwellen. Die geistige und politische Anebelung eines ganzen Volkes durch eine verbrecherische Bureaukratie, die von Staats wegen betriebene Ausplünderung und Erniedrigung russischer Juden, ein selbst in den Annalen russischer Schreckensherrschaft bisher unbekanntes Untergewicht hat den Druck bis zur Untragsfähigkeit gesteigert. Als die Mobilisierung des russischen Heeres begann, offenbarten sich die Segnungen des barbarischen Despotismus.

Taufende wehrhafter Männer zeigten sich wenig geneigt, zu Ehren des Autokratismus den Boden der Mandchurei mit ihrem Blute zu düngen. Russen, Litauer, Juden und Polen verweigern die Heeresfolge, raffen ihre Habeligkeiten zusammen und eilen den russischen Grenzen entgegen. Wägham in jahrelanger Arbeit erworbenes Eigentum wird um billiges hingeggeben, Angehörige, Freunde und Verwandte legen den letzten Spargroschen zusammen, um einem Flüchtling die Fahrt in ein besseres, freieres Land zu ermöglichen. Scharen russischer Flüchtlinge erscheinen an den preussischen Grenzen. Die armen Begehren glauben mit dem Verlassen russischer Erde ihren Peinern entkommen zu sein; schon atmen sie freier beim Anblick des vermeintlichen Kulturlandes Preußen. Doch neue Tage qualvoller Angst harren ihrer und gar bald müssen sie empfinden, daß weit über die preussischen Grenzpfähle hinaus die Luft Sibiriens weht.

In dem Bestreben der Regierungen Preußens und Rußlands, jede freisinnige Bewegung der Völker zu unterdrücken, hat Preußen im Dienste Rußlands das traurige Scherzgenamt übernommen, entgegen dem in allen Kulturstaaten anerkannten Völkerrecht, an seinen Grenzen russische Militärflüchtlinge aufzuhalten. So sehen die Auswanderer auf der einen Seite ihre nationalen Denker, bereit, sie in die russische Hölle, zur weiteren Exekution, zurückzuführen, auf der anderen Preußen, das unter dem trügerischen Deckmantel sanitärer und sicherheitspolizeilicher Maßnahmen, sich herbeiläht, zahllose Auswanderer, und alle Militärflüchtlinge sind selbstverständlich passlos, zwar nicht auszuliefern, sondern als „Wetter, Landstreicher und Gefüdel“ nach Rußland auszuweisen.

Zu langer Todesfurcht öffnet sich den Verfolgten, die häufig mit Lebensgefahr ihres Landes Grenzen überschritten, nur ein Ausweg zur Flucht. Als rettender Engel tritt Ballin in die Erscheinung. Wer

Nach Schlägen konnten. Darüber wurde er so aufgebracht, daß er dem Burschen Herbst drei Schläge mit der Faust ins Gesicht versetzte.

Am nächsten Tage wollte Musketier Herbst die Mißhandlung bei seinem direkten Vorgesetzten, Oberleutnant v. Wredow, melden, traf ihn aber nicht. Infolgedessen verzögerte sich die Anzeige um einige Tage. Hauptmann v. Krause hatte aber inzwischen von dem Vorhaben seines Burschen Kenntnis bekommen. Er ließ ihn in die Schreibstube rufen und sagte hier freundlich zu ihm, es tue ihm leid, daß er ihn geschlagen. Weiter reichte er dem Burschen die Hand und meinte, der Vorfall möge als nicht geschehen angesehen werden. Auf seine Frage, ob er nun noch Meldung erstatten werde, erklärte Herbst, er wolle sich die Sache überlegen. Als Musketier Herbst dann am 19. November Anzeige machte, behauptete er, von Hauptmann v. Krause schon vorher zweimal geschlagen worden zu sein. Nach Erörterung dieses Sachverhaltes in der Kriegsgerichts-Sitzung beantragte der Verteidiger, die **Oeffentlichkeit** auszusprechen. Der Vertreter der Anklage widersprach dem Antrage, weil das dienstliche Interesse nicht gefährdet erscheine und in einem allerhöchsten Erlaß betont worden ist, daß bei Anklagen wegen Mißhandlung gerade öffentlich zu verhandeln sei.

Das Kriegsgericht lehnte nach längerer Beratung den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit ab. Durch die Beweisaufnahme erachtete es den Hauptmann v. Krause der Mißhandlung eines Untergebenen in zwei Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu vier Wochen Stubenarrest. Von der Anklage, einen Untergebenen durch widerrechtliche Mittel von einer Weichherde abgehalten zu haben, wurde er freigesprochen.

Eine grausame Strafe! Gut, daß der Bursche nicht aufgebracht über den Hauptmann war und sich vergaß! Er wäre nicht mit vier Wochen Stubenarrest davon gekommen! —

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seinen Willen doch nicht bekommen. In dem die Bürgermeister-Abgeordneten des mecklenburgischen Landtages vom dem Rechte der Separatabstimmung Gebrauch machten und den Antrag der Regierung auf Uebernahme der Materiallast von 530 000 M. auf die Steuerlast des Landes ablehnten, hatten sie die Vorlage des Großherzogs zu Fall gebracht; der Beschluß der Ritterguts-Abgeordneten auf Bewilligung konnte hieran nichts ändern. Nachdem der Großherzog seine Vorlage inzwischen erneut an den Landtag gebracht hat, ist diese am Samstag wieder abgelehnt worden, und zwar unter genau denselben Umständen. —

Detmold, 19. Dezember. Bei der heutigen Landtags-**Stichwahl** im 6. Wahlkreise siegte Dr. Reumann-Hofer (Lippische liberale Volkspartei) mit großer Mehrheit über den bisherigen Vertreter des Kreises Reichstags-Abgeordneter Meier-Jobst (Freisinnige Volkspartei). Meier-Jobst hatte in der Lippischen Thronfolgefrage eine äußerst zweideutige Haltung eingenommen. —

Verlustliste aus Südwestafrika. Berlin, 18. Dezember. Amtliche Meldung. Ein Telegramm aus Windhoek meldet: Im Patrouillen-gescheh bei Swartvater am 2. Dezember vermisst: Sergeant Wilhelm Herrmann, geboren am 3. August 1875 zu Kassel; Reiter Otto Stobbe, geboren am 29. März 1883 zu Reisdorf; Reiter Julius Schawransky, geboren am 24. September 1880 zu Wittmund.

Geleitete Mag Fischer, geboren am 16. August 1882 zu Schweidnitz, infolge Unvorsichtigkeit eines Kameraden durch einen Schuß in die rechte Kapselhöhle verwundet. —

Ausland.

Frankreich.

Newilly in zweiter Auflage. Vor einigen Tagen hatte vor der Strafkammer zu Cambrai die zweite Abteilung der Angeklagten von Newilly zu erscheinen. Es waren 14 Männer und 6 Frauen angeklagt, in der Fabrik von Capex Gewaltthatigkeiten verübt und gesündigt zu haben. Gleich bei Beginn der Verhandlungen erhob sich der Staatsanwalt und erklärte, daß er, nachdem die anderen Angeklagten vom Schwurgericht freigesprochen seien, er auch für die heutigen Angeklagten die Anklage nicht aufrecht erhalten könne, er ziehe dieselbe zurück. Trotzdem trat der Präsident in die Verhandlungen ein. Es wurden nochmals sämtliche Zeugen vernommen, die Plaidoyers gehalten und das Ergebnis war die Freisprechung sämtlicher Angeklagten. —

Italien.

Rom, 17. Dezember. Die **Forderung** Bettolos, von der wir telegraphisch berichteten, wird allgemein als exorbitant betrachtet. 200 000 Lire rechnet sich Bettolo auf den moralischen, die übrigen 95 000 auf den materiellen Schaden. Die Prozeßkosten beansprucht er noch obendrein. In dieser Höhe wird natürlich kein Gericht dem „Veleidigten“ und „Verleumderten“ Entschädigung zusprechen. Aber auch eine geringere Entschädigung dürfte schwer einzutreiben sein, da weder Ferri noch Salustri vermögend sind. Der „Avanti“ meint, bei dieser Gelegenheit würde sich zeigen, daß die Behauptungen über die Reichthümer Ferri aus der Luft gegriffen seien. Daß das

der Tür stand ein gutmütig dreinschauender, sonst aber regelrechter preußischer Gendarm. Er war, und das muß ich besonders hervorheben, der einzige Beamte, der mich auf dieser Leidensfahrt anständig behandelte. Auf seine Frage: „Kommen Sie von Russland?“ gab ich zur Antwort: „Ja, komm von der russischen Gränz, ich will nach Hamburg.“ „Haben Sie Papiere?“ „Nein,“ erwiderte ich traurig. „Dann kommen Sie nicht nach Hamburg, Sie werden nach London müssen.“ „Ich will aber nicht übers Wasser, ich will nach Hamburg.“ „Wenn Sie keinen Gouverneurpaß haben, dann kommen Sie nicht nach Preußen, Sie müssen eine Schiffkarte nehmen.“ Die unaufhaltsame Verehrtheit eines russischen Juden nachahmend, suchte ich ihn von der Unzumutbarkeit seines Vorschlages für mich zu überzeugen. Doch schon hat er den Klingelzug ergriffen, und er schiebt mich langsam hinein. Nun beginnt das schon vorher geschilderte Frage- und Antwortspiel noch einmal zwischen dem Aufseher und mir. Auch er versucht, um schon etwas drastischer, mir die Notwendigkeit einer Uebersahrt nach London zu beweisen. Ich sah mich in dem recht unfreundlichen Empfangsraum der Parade um und sagte: „Ich werd' mich gehen erkundigen.“ „Was heißt erkundigen,“ fiel mir der Mann, jede Replik abschneidend, ein: „Sie sind von der Polizei eingeliefert, und werden warten bis der Herr Klein kommt. Es hilft Ihnen alles nichts, nehmen Sie nur eine Karte nach London.“

Zum besseren Verständnis will ich einfügen, daß dieser Herr Klein, von dessen Entscheidung nunmehr mein Wohl und Wehe abhängig gemacht wurde, nicht etwa ein höherer Polizeibeamter, sondern ein Unteragent Vallins ist. Nach etwa dreistündigem Aufenthalt erscheint Herr Klein, zugleich mit seinem Chef, Herrn Sahnid, der nebenbei das Amt eines preussischen Lotteriefollektors bekleidet, den Rang eines Hauptmanns der Landwehr einnimmt und als einer der reichsten Leute von Lissib gilt. „Man ruft Euch im Kantor“ (Kontor) schreit mir ein russischer Jude zu, und bald hand ich vor dem Seegewaltigen Herrn Klein. „Wie heißen Sie und woher sind Sie?“ „Joel Kalischer aus Kiew.“ „Wohin wollen Sie?“ „Ich will nach Hamburg“, sagte ich zum 10. und 10. vielten Male. „Nach Hamburg verkaufen wir keine Billets,“ sagte er kategorisch, und reichte den vollblühigen Kopf in die Höhe. Bescheiden antwortete ich:

Gericht die Hastpflicht auf die Zeitung selbst ausdehnt, ist unvorsichtiglich, da Ferri nicht Weiser, sondern nur Redakteur, also Angestellter des Blattes ist. Im übrigen sind Maschinen und Vorräte des „Avanti“ vorsichtshalber seit Jahren beschlagnahmt. —

Die Hungeraufstände in Francavilla.

Rom, 17. Dezember. (Fig. Ver.) Ueber die Aufstände in Francavilla (Provinz Lecce, Apulien) liegen fast nur offiziöse Nachrichten vor. Der Korrespondent des „Avanti“ befindet sich unter den Verhafteten, der vom Parteivorstand entsandte Abgeordnete Genoffo Morgari ist erst heute in Francavilla eingetroffen. Die telegraphische Fensur wird für In- und Ausland mit politischer Strenge gehandhabt.

Die Unruhen sind tatsächlich Hungeraufstände. Infolge des schlechten Wetters, der ungenügenden Weizen- und der Abgabe, die die neuen Handelsverträge zeitigen, ist die Arbeitslosigkeit in Francavilla wie in ganz in Apulien furchtbar angewachsen. Die Arbeitslosen überreichten am 12. dem Bürgermeister ein Memorandum, in dem sie die Einrichtung von Volksschulen fordern und von den Grundbesitzern verlangten, sie sollten ihr unbestelltes Land bestellen lassen. Am 14. gab der Bürgermeister abschlägige Antwort. Darauf kam es zu einer gewaltigen Demonstration, an der wohl 8000 Arbeitslose teilnahmen. Man rief: „Es lebe der Sozialismus, nieder mit der Stadtverwaltung!“ Die Demonstranten begaben sich vor das Haus eines Advokaten und reichen Grundbesitzers, der die Arbeitslosen schwer provoziert hatte. Der Sohn des Herrn schob vom Fenster auf die Menge und verwundete einen Landarbeiter schwer. Von weiterem Schicksen wurde er nur dadurch abgehalten, daß sein alter Vater, von einem Sälganfall befallen, leblos neben ihm zusammenbrach. Die Menge antwortete auf den Schuß mit Steinwürfen und zog weiter.

Auf dem Rathausplatz versperren die Soldaten und Karabiniere den Ausgang. Die Arbeitslosen suchten die Stordons zu durchbrechen, worauf der Leutnant der Karabiniere, ohne die vorgeschriebenen drei Trompetenschläge, Befehl zum Feuer gab. Die Soldaten schossen in die Luft, die Karabiniere zielten: sechs Demonstranten blieben verwundet liegen. Einer von ihnen dürfte nicht mit dem Leben davon kommen.

Die Regierung hat den Stadtrat aufgelöst und Truppen in die Provinz geschickt. Die Not ist furchtbar und fördert das Ausbreiten der Bewegung. In der Umgebung von Brindisi sind die Landarbeiter in Ausstand getreten. Die Lage ist ernst. —

Niederlande.

Neue Kolonialreisen. In den Monaten August und September war das niederländische Flottillenschiff „Materam“ in der Endehai auf der Sunda-Insel Floras und am 18. Oktober traf auch der „Gelderland“ dort ein. Man wollte dort eine „Nüchternung“ Eingeborener vornehmen. Wie es dabei zugegangen ist, darüber hat ein Teilnehmer der Expedition unserem Bruderorgan „Het Volk“ einige Mitteilungen gemacht. Danach ist den Soldaten Befehl gegeben worden, alles niederzuschleichen, was ihnen in den Weg kommen würde. Aus Eingeborenen befreundeter Ortschaften waren Hülfstruppen gebildet worden und sie hatten nach der Aufgabe eines Offiziers die Aufgabe, die Kampongs der „Feinde“ niederzubrennen, ihre Anpflanzungen zu vernichten, und außerdem erlaubte man ihnen, mitzunehmen, was sie wollten. Daß man hierzu Hülfstruppen heranzog, geschah, wie ein Offizier sagte: „weil sonst in Holland ein Nordgesandter darüber gemacht wird, wenn wir es selbst tun.“ Diese Anweisungen wurden denn auch getreulich befolgt und offenbar ohne große Gefahr für die Angreifer. Klewanganfälle brauchte man nicht zu fürchten und Feuerwaffen hatten die Feinde keine anderen als alte Vorderlader, die zu laden sie mindestens 10 Minuten nötig hatten.

„Ich habe“, berichtet der Gewährsmann von „Het Volk“, „wohl einige Schiffe von Eingeborenen gehört, aber wenn ich sage 50 in den zwei Tagen, dann bin ich nicht spariam mit meiner Schätzung. Dagegen sind durch die Landungsdivision vom „Gelderland“ (ca. 100 Mann) nicht weniger als 5000 Patronen verschossen worden während der zwei Tage, und dazu kommen noch die der 30 Mann vom „Materam“ und die der ca. 50 Mann Prachonnis (behaftete Polizei).“ — Es werden dann noch verschiedene greuliche Einzelheiten berichtet, wie die Verstümmelung der Gefangenen, Abschneiden des Kopfes und der Geschlechtsteile usw. —

England.

Der englische Arbeitsmarkt.

London, 17. Dezember. (Fig. Ver.) Die Arbeitslosenziffer für Monat November, wie sie in der „Labour Gazette“ vom 15. Dezember gegeben wird, deutet ohne Zweifel auf eine schwere Krise hin. In den 277 berichtenden Gewerkschaften mit 577 208 Mitgliedern waren 7 Proz. arbeitslos, gegen 6,8 Proz. im Oktober und 6,0 Proz. im Parallelmonat 1908. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit für November der Dekade 1894—1903 ist 4,2 Proz. Von Lohnänderungen wurden 154 400 Arbeiter betroffen, davon erhielten 2700 eine Erhöhung, 151 700 eine Herabsetzung der Löhne. Das Reinergebnis der Veränderungen ist eine Abnahme der Löhne von 6700 Pfd. Sterl. die Woche. —

„Der Herr an der Bahn hat mir gesagt, ich kann nicht nach Hamburg, wenn ich hab mir nicht gelohnt desinfizieren.“

„Da werden Sie wohl den Beamten falsch verstanden haben; wir lassen nur Leute untersuchen, die nach dem Ausland wollen.“

„Ich will aber nach Hamburg“, betonte ich beharrlich.

„Ja, uns liegt nichts daran, Ihnen ein Billett zu verkaufen“, beugte Herr Klein vor, „sehen Sie zu, wie Sie nach Hamburg kommen.“

„Sprach's und ließ mich stehen.“

Kammerboll, die Hände in den Schoß legend, setzte ich mich in eine Ecke und wartete der Dinge, die da kommen sollten. So vergingen dreiviertel Stunden, als der Herr Sahnid auf mich zulam und angelächelt, aber trotzdem väterlichen Tones fragte, ob ich auch genügend Geld für eine Schiffkarte bei mir hätte. Wieder erfolgte meine stereotype Antwort:

„Ich hab Geld, aber ich will nach Hamburg, dorten hab ich Verwandte.“

Es erschien tatsächlich, als ob die gesamte Beamtschaft, ihr Chef nicht ausgenommen, in das Mysterium meines Reiseziels nicht einzudringen vermochte. Auch von Herrn Sahnid mußte ich hören, daß es unmöglich sei, für mein schweres Geld nach Hamburg zu fahren.

„Nehmen Sie ruhig eine Karte nach London, dann können Sie ein paar Tage bei Ihren Verwandten bleiben, das wird Ihnen die Direktion erlauben. Wenn Sie eine Schiffkarte von und haben,“ so fügte er hinzu, „dann fragt niemand nach Ihren Papieren, dann können Sie hin, wohin Sie wollen.“

Nun schied Herr Sahnid und der Gendarm trat wieder ins Zimmer. Ich erzählte das Vorgefallene und versuchte nochmals ihn zu bestimmen, mich doch laufen zu lassen.

Er erklärte mir kurz aber deutlich, daß er dies nicht tun dürfe, riet mir zu, ruhig eine Schiffkarte zu nehmen und in Hamburg die Gesellschaft zu bitten, mir das Geld zurückzugeben.

Da ich nun ein sah, daß aller Widerstand erköpft und weiteres Zögern vergeblich war, gab ich dem so vielschichtigen Drude endlich nach und ließ mich als Joel Kalischer aus Kiew als Auswanderer nach London einzeichnen.

Dafür mußte ich auf dem Altar Vallins 30 Rubel weniger 65 Kopelen opfern und hatte so mit einem Schläge die Qualifikation zur Reise durch Preußen erlangt. Dann belam ich von Herrn Klein gnädig die Erlaubnis, bis zur Schlafenszeit in die Stadt gehen zu dürfen.

Ich ging — um bei einem Fremde die wörtliche Aufzeichnung des bis jetzt Gehörten und Gesprochenen niederzulegen. Abends um die achte Stunde lehrte ich, um manche Erfahrung reicher, in die Kontrollstation zurück.

Russland.

Eine Zwangsaktion der Gemeindevertretung von Heisingford. Der Magistrat der finnischen Hauptstadt weigerte sich, trotz Aufforderung des Gouverneurs, die Stadtverordneten zu einer Sitzung zwecks Wahl der Militäraushebungskommissionen einzuberufen. Er erklärte, daß über diese Fragen in der Gemeindevertretung noch nicht verhandelt wäre. Der Vertreter des Gouverneurs hat darauf erwidert, der Magistrat habe sich lediglich nach dem Wehrpflichtgesetz zu richten, ohne darüber zu verhandeln, und hat dann selbst die Stadtverordneten zu einer Sitzung auf den 29. Dezember einberufen. Kommt diese Sitzung nicht zustande, so soll der Vorsitzende zu einer Geldstrafe von 1000, jeder Weisiger zu einer Geldstrafe von 500 finnischer Mark verurteilt werden. — Diese Weigerung des Magistrats, das verfassungswidrige Wehrpflichtgesetz anzuerkennen, kann als ein neues Zeichen dafür gelten, daß man jetzt in Finnland der Verurteilung einen mehr entschiedenen Widerstand als bisher entgegenzusetzen will. —

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Erstürmung des 203 Meter-Hügels.

Petersburg, 18. Dezember. Die General Stössel dem Kaiser unter dem 25. November meldet, griffen die Japaner am 20. November nach einem verstärkten Bombardement eines von den Forts der Nordfront an, wurden aber zurückgeschlagen. Vom 21. bis 23. November bombardierten sie die Forts bestig und überzogen trotz großer Verluste die Gräben zweier Forts der Nordfront. Am Abend des 23. November griffen die Japaner, nachdem sie das Feuer verstärkt hatten, einige Befestigungen dieser Front an und bemächtigten sich eines Teiles der Schanzen, wurden aber nach einem heftigen Bajonettkampf niedergemacht. Am 12 Uhr nachts erneuerten die Japaner den Sturm und besetzten einen Teil der Schanzen, wurden aber durch Bajonette wiederum niedergemacht. Am 2 Uhr morgens des folgenden Tages war der Kampf beendet, und die Truppen konnten sich an die Ausbesserung der durch das Bombardement angerichteten Beschädigungen machen. Alles ist in unseren Händen geblieben. Injere Verluste sind gering. Die Japaner haben vom 20. bis 24. November mehr als 2000 Mann verloren. Die Stadt und der Hafen werden täglich beschossen. Ein Teil der Gebäude ist zerstört, der Hafen hat gelitten. Die Stimmung der Garnison ist ausgezehrt.

Petersburg, 18. Dezember. In einem ausführlichen Telegramm vom 28. November meldet General Stössel Einzelheiten über den letzten Angriff: Der 26. und 27. November waren die blutigsten Tage im Kampf um Port Arthur. In der Nacht zum 26. November begann der Angriff gegen den linken Hügel von der Taubenbucht her, doch wurden die Japaner mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso wurden ihre Angriffe auf Balanshan und den Hohen Berg zurückgeschlagen. Am 26. November begannen dann die Beschichtung und heftige Angriffe gegen die Befestigungen der Nordfront und die vordersten Schanzen. Zweimal wurden die Schanzen genommen und wieder zurückerobert. In der Nacht zum 27. November vertrieben wir die Japaner endgültig mit dem Bajonett. Da die Japaner auf der ganzen Front keine Erfolge hatten erringen können, eröffneten sie ein heftiges Feuer gegen die innere Festung, das bis gegen 5 Uhr morgens des 27. November unterhalten wurde. Vom 27. November an beschießt uns der Feind unaufhörlich sehr heftig und stürmt mit bedeutenden Kräften den Hohen Berg. Bis her wurden alle Sturmangriffe zurückgeschlagen.

Petersburg, 18. Dezember. Die General Stössel in einem Telegramm vom 2. Dezember dem Kaiser meldet, wurde der zwölf-tägige Sturm auf die Festung in der Nacht zum 2. Dezember endgültig zurückgeschlagen. Stössel erklärt, bis jetzt sei es der heftigste Sturm seit Beginn der Belagerung gewesen. Um die Abweijung des Angriffs haben sich besonders die Generale Kondratenko, Nikitin und Gorbatozki verdient gemacht. Die Japaner sollen nach den Aussagen der Gefangenen und der Chinesen nicht weniger als 20 000 Mann verloren haben.

General Stössel meldet dem Kaiser ferner unter dem 6. Dezember: Im Kampfe um den Hohen Berg, den die Japaner, nachdem im Laufe des Tages drei Angriffe abgeschlagen worden waren, am Abend des 6. Dezember nahmen, wurden der Inspektor der Hospitäler, General Perpitoki und der Oberstleutnant Butusov verwundet.

Ein drittes Telegramm General Stössels vom 10. Dezember meldet, daß die im Hafen liegenden Schiffe durch die eiskäligen Bomben der Japaner „litten“ und daß der General Perpitoki seinen Stunden erlegen ist.

London, 19. Dezember. „Daily Telegraph“ wird aus Tschifu vom 18. d. Mts. telegraphiert: Ein japanischer Bote von der Belagerungsarmee überbrachte Einzelheiten über den Angriff der Japaner am 3. Dezember auf Tschifu und auf das Vordfort. Das Vordfort war von den Russen mit einem 600 Fuß langen und 300 Fuß breiten Graben umzogen worden. Der Graben war mit Petroleum gefüllt und dieses war mit Holz und Stroh bedeckt. Als die japanische Sturmtruppe auf dem Graben vordrang, setzten die Russen diesen in Brand und viele hundert Japaner verbrannten vollständig. Das Feuer dauerte eine Nacht und den folgenden Tag an. In der zweiten Nacht war der Graben ausgebrannt und die Japaner griffen in kleinen Abteilungen an, wobei sie sich hinter großen Holzschilde deckten; es kam zum Bajonettkampf. Im Bajonettkampf nahmen die Japaner die neue Stellung und machten 150 Gefangene. Neben der japanischen Flagge wurde unaufgeklärterweise auch eine chinesische gefliht. Einem japanischen General rief eine Granate einen Arm und ein Bein weg. Von Dalny nach Balcichan haben die Japaner zum Transport von Geschützen eine Schmalspurbahn gebaut.

London, 19. Dezember. Der „Standard“ meldet vom 18. d. M. aus Tokio: Alle Nachrichten von der Belagerungsarmee lassen erkennen, daß die Lage der Garnison verzweifelt ist. Die Belagerungsarbeiten gegen die Nordfront sind soweit fortgeschritten, daß die Japaner nur noch 12 Meter vor den russischen Stellungen liegen.

Schriftwechsel zwischen Stössel und Rogi.

Tosio, 17. Dezember. (Meldung des „Neuersteren Bureaus“.) Der Brief des Generals Stössel an General Rogi in Sachen der Hospitäler hat folgenden Wortlaut: „Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre Kritiker unsere durch die Flagge des Roten Kreuzes leicht erkennbaren Hospitäler bombardiert. Von den Stellungen Ihrer Artillerie aus sind diese Flaggen sichtbar. Ich bitte Sie, die Beschichtung zu unterlassen. Dieser Schritt ist mir eingegeben durch die Hochachtung vor unseren tapferen Soldaten, die, nachdem sie ruhmreich gegen Ihre Soldaten gekämpft haben, jetzt verwundet in den Hospitälern des Roten Kreuzes liegen. Auch einige verwundete Japaner befinden sich unter diesen Helden. Ich versichere Sie meiner tiefen Hochachtung.“ Diesem Briefe war ein zweiter Brief folgenden Inhalts beigegeben: „Hierdurch beauftrage ich den Zägermeister des Kaisers und Oberleiter der Hospitäler des Roten Kreuzes, Warasidam, mit Euer Excellenz Unterhandlungen zu führen, um unsere Hospitäler während des Bombardements außerhalb der gefährdeten Zone zu bringen. Es ist überflüssig zu sagen, daß ich Ihnen das Recht zuerkenne, die Erfolge Ihrer Operationen zu fördern.“

General Rogi ließ seine Antwort an der verabschiedeten Stelle übergeben. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Ich bedreue mich zu versichern, daß die japanische Armee, welche die Menschlichkeit und die Verträge achtet, seit Beginn der Belagerung niemals absichtlich gegen Gebäude und Schiffe mit der Flagge des Roten Kreuzes geschossen hat. Der größte Teil der Festung ist von den Stellungen der Artillerie nicht sichtbar, und wie Sie wissen, erreichen nicht alle Geschosse das gewollte Ziel, umso mehr, als infolge des langen, tapferen Widerstandes die Abweichung der Geschosse immer mehr zunimmt. Mit großem Bedauern, nicht hindern zu können, daß unsere Geschosse das gewollte Ziel nicht erreichen, versichere ich Sie meiner tiefen Hochachtung.“

Zum Empfang der baltischen Flotte.

London, 19. Dezember. Daily Telegraph meldet aus Tschifu vom 18. d. M.: Ein Teil der japanischen Flotte ist nach Singapur in See gegangen. Am 15. d. M. waren 25 Kriegsschiffe bei Datsin zusammengezogen. Die japanischen Transportdampfer sind jetzt mit Geschützen versehen. Eine Anzahl Kauffahrtschiffe haben leichte Bewaffnung erhalten, um den Blockadendienst zu übernehmen.

Aus der Frauenbewegung.

Zweierlei Recht. Die „Gleichheit“ macht darauf aufmerksam, daß an dem Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Flensburg Fräulein Martha Zieh als Vertreterin des freisinnigen Parteibereichs in Hamburg unbehindert teilnehmen durfte und schreibe dazu:

„Es ist das ein Novum in der Geschichte der freisinnigen Partei, das Erwähnung verdient. Aber die Tatsache ist es auch wert, als Novum in der Geschichte der preussischen Polizeipraxis verzeichnet zu werden. Man vergesse die geübte „Kulanz“ mit der Schneidigkeit gegenüber der Anwesenheit weiblicher Delegierten zur Brandenburger Provinzial-Konferenz in Berlin, obgleich diese Delegierten von öffentlichen Versammlungen und nicht von politischen Vereinen gewählt worden waren. Nicht etwa, daß wir den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen das dürftige bißchen „Aulanz“ mißgönnten, das ihnen die Polizei als Gnade spendet. Was wir aber mit allem Nachdruck fordern, das ist ein Recht mit gleichem Maße für die weiblichen Angehörigen aller politischen Parteien, das ist festes Recht, statt der Willkür. Der schmachvolle Prezedenz zweierlei Rechtes für Bescheidende und Nichtbescheidende, der nicht minder schmachvolle Polizeivollmacht gilt unser Kampf.“

Lichtenberg. Eine auch von Frauen recht gut besuchte Volksversammlung nahm am Dienstag zunächst den Bericht der örtlichen weiblichen Vertrauensperson entgegen. Frau Wichmann bedauerte, daß ihr Bericht in finanzieller und agitatorischer Beziehung sich in recht engen Grenzen halten müsse, da nur zwei öffentliche Frauenversammlungen stattfinden konnten und einer Einnahme von 15 Mk. eine Ausgabe von 17 Mk. gegenüberstehe. Die Mednerin glaubt aber, daß eine Besserung in der Frauenbewegung bevorstehe. Frau Wichmann wurde wiedergewählt und eine aus fünf Frauen bestehende Kommission, die in der Versammlung einstimmig gewählt wurde, beauftragt, im Januar die Sitzungen eines zu bildenden Frauenvereins vorzulegen. Frau Zieher sprach dann über die Aufgaben des bevorstehenden preussischen Parteitages und im besonderen über das große Interesse, das die Tagesordnung für die Frauen habe. Frau Jung-Oberhöfner empfahl die Wahl einer Delegierten zu dieser Konferenz und teilte mit, daß die Frauen des Kreises Nieder-Barnim gemeinsam Frau Zieher in Voranschlag bringen. Die Versammlung machte diesen Vorschlag einstimmig zu dem ihrigen. Hierauf sprach Genosse Stadthager über das Thema: „Deutschland voran!“. Der Vorsitzende ermahnte danach die impotente Versammlung, dem Gehörten Rechnung zu tragen, die politische und gewerkschaftliche Organisation zu stärken und zum „Feste der christlichen Liebe“ der Ausgesprochenen und Streikenden zu geben. Zur Vorbereitung der im März bevorstehenden Gemeindevorsteher-Wahlen wurde auf die Notwendigkeit der Einsichtnahme in die Wählerlisten, die vom 15. bis 30. Januar ausliegen müssen, hingewiesen und mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung geschlossen.

Was ist Religion? Unter dieser Stichmarke ertwidert Genosse Max Maurenbrecher am Sonntag auf meine Erklärung in der Nummer vom 7. Dezember. Diese meine Erklärung wandte sich gegen das in diesem Bericht Wiedergegebene, das nach Ohrenzeugen noch bedeutend gemildert sein soll. Wenn aber Genosse Maurenbrecher jetzt sagt, er sei am 16. Oktober selbst in der Gemeinde gewesen und habe einen Vortrag des Dr. Wille über „Campanella, ein Märtyrer des Freidenkertums“ und eine Vorlesung des Jugendvortrages an demselben Tage mit angehört und dann an dem Vortrag Willes Aussetzungen macht, so ist das sein gutes Recht und er wird in manchem mich auf seiner Seite finden, jedoch ist Dr. Wille ebenso wenig der Papst der Freireligiösen Gemeinde, noch weniger ist sein Werk „Die Offenbarungen des Wacholderbaumes“ unsere Bibel, das letztere Buch steht mit unserer Gemeinde in gar keinem Zusammenhang und Herr Dr. Wille ist einer von den fünf bis sechs Rednern, die in einem Vierteljahr 13 bis 14 Vorträge zusammen halten. Wie man also danach ein Urteil über die Gemeinde fällen kann, ist mir unverständlich. Für die Freireligiöse Gemeinde sind nur ihre Grundsätze maßgebend, hier kritisiere man, wenn man etwas daran anzusetzen hat. Gefällt einem Einzelnes an Personen nicht, so wende man sich gegen diese.

Nur noch ein paar Worte über die „Wahrheit“, zu der „unproletarisch empfunden“ die Kinder in unserer Gemeinde erzogen werden. Vor mir liegt der Vortrag, welcher am 16. Oktober gelesen, also vom Genossen Maurenbrecher gehört wurde. Der Vortrag läßt an an die Herabstimmung, das unfreundliche rauhe Wetter, und zeigt, wie auch die Menschen durch unfreundliche rauhe Worte und Taten sich nur allzu oft die wenige Lebensfreude verderben; der Vortrag regt dann zur Selbsterziehung an, sucht Freundschaft, Fleiß, Ordnungsliebe u. zu fördern. Zum Schluß wird dann als Beweis dafür, daß man unter Umständen durch die genannten Dinge vieles, ja auch sein Recht finden kann, eine Geschichte von dem „herausgerissenen Blatt“ angeführt, in welcher ein Kind durch seinen Ordnungssinn und Sauberkeitssinn die Augen des Bürgermeisters auf sich gelenkt hat und der Lehrer soll „dafür sorgen, daß die Gemeinde ihre Schuld an die Familie abtrage“.

(Der Vater war zuzeiten des verstorbenen Bürgermeisters beim Wischen eines Brandes des Gemeindevorstandes tödlich verunglückt und Mutter und Kind unerschuldet in Not geraten). — Nun erhält die Mutter vom Bürgermeister ein Schreiben, in dem sich folgender Satz befindet (ich zitiere wörtlich): „Ihre Mädchen hat sich mir durch seine Ordnungsliebe und Rettigkeit bei seinen Arbeiten bemerkbar gemacht, und dadurch habe ich in Erfahrung gebracht, daß die Gemeinde Ihre langjährige Schuldnerin ist. Verzeihen Sie, daß das ausfordernde Wirtin Ihres Mannes im Dienste der Gemeinde, welches ihn das Leben gekostet hat, an seiner verwaisenen Familie bisher unbefolgt geblieben ist.“

So sieht Genosse Maurenbrechers „Wohlwäter“ aus, der die „Wahrheit“ eines armen Kindes belohnt, indem er einen Befehl bei der Gemeinde durchsetzt, daß dieselbe „ihre Schuld an die Familie abtrage“ und um „Verzeihung“ bittet für die „langjährige“ veräuerte Pflicht. Das ist ebensowenig „unproletarisch empfunden“, als es ein Unrecht ist, durch Reinlichkeit und Ordnungsliebe die Augen selbst eines Bürgermeisters auf sich zu lenken, und ich freue mich, bei allen Wünschen unseres durch die Behörde eingegangenen Schaffensgebietes meinen Kindern noch solchen „Moralunterricht“ bieten zu können. Adolf Hoffmann.

Gewerkchaftliches.

Speichelder.

Ein Gefühl des Stols muß jeden Arbeiter, dem noch nicht das letzte Fünkchen von Ehrgefühl geschwunden ist, beschleichen, wenn er folgendes Schreiben liest, das von einer Anzahl Arbeiter der Nigibrauerei in Kulmbach an die Direktion dieses Unternehmens gerichtet wurde:

„Bitte und Meinung unterzeichneter Arbeiter. Durch die stets teurer werdenden Lebensmittel haben sich viele unserer Mitarbeiter zu organisieren entschlossen. Um dieses Verfahren in unserer Brauerei aber nicht nötig erscheinen zu lassen, richten wir mit Rücksicht auf unsere Lebenslage an unsere verehrliche Direktion die ergebene Bitte, unser Einkommen den jetzigen Verhältnissen entsprechend gütigst verbessern zu wollen. Auch hat sich bei vielen die Meinung offenbart, die verehrliche Direktion möge die Bitte haben, uns dazu behilflich zu sein, eine Krankenunterstützungs- und Sportkasse zu gründen, damit wir betreffs Krankenunterstützung auf die Organisation verzichten und die durch dieselbe entstehenden Unannehmlichkeiten vermeiden können.“

(Folgen die Unterschriften von 24 Arbeitern.)

Die Brauerei-Arbeiter Kulmbachs hatten lange unter den traurigsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu leiden und das Unternehmertum lehnte hartnäckig jede Verbesserung ab, so lange der Indifferentismus vorherrschend war. Erst als es dem Brauerei-Arbeiter-Verband gelang, Eingang zu finden, wurden mit dessen Hilfe Erfolge erzielt. Wenn nun diese 24 Arbeiter glauben, bei dem Direktor um „gütigste“ Verbesserung ihrer Lage winseln zu müssen, anstatt ihre wohlverdienten Forderungen zu stellen, so kann man ihnen ja das Vergnügen lassen, aber traurig ist es, daß sie dabei, um die Direktion ihren „Bitte“ geneigter zu machen, ihre dem Verband angehörigen Mitarbeiter denuncieren.

Berlin und Umgegend.

Der Kampf in der Holzindustrie

Ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Unter dem Vorjohr des Herrn Gewerbegeheimrats-Direktors v. Schulz fanden gestern Verhandlungen zwecks Beilegung von Streik und Aussperrung statt, zu denen sowohl Vertreter der Arbeiter als der Arbeitgeber geladen waren. — Die Verhandlungen sollen am Mittwoch ihren Fortgang nehmen.

Deutsches Reich.

Der Streik in der Fahrzeugfabrik in Eisenach ist nunmehr durch Vergleichsverhandlungen beendet. Sämtliche Arbeiter bis auf zwei werden wieder eingestellt und Maßregeln dürfen nicht erfolgen. Die von der Direktion und den Arbeitern aufgestellten Morosätze gelangen zur Einführung. Die Arbeit sollte am Montag nach dem Beschluß einer Versammlung wieder aufgenommen werden.

Gärung unter der Bergarbeiter-Schaft. Im Ruhrrevier fanden am Sonntag mehrere Bergarbeiter-Versammlungen statt, in denen es teilweise recht erregt herging. Auf Zeche „Viktor“ bei Kappel waren mehrere Verbandsmitglieder gemahregelt worden. Redner der christlichen Organisation wie auch des Verbandes gingen in entschiedener Weise mit der Verwaltung ins Gericht, ein ganzes Bündel Mißstände kam zur Erörterung. Es wurde eine Kommission gewählt, die wegen der Mißstände vorstellig werden soll, bestimmt soll die Wiedererstellung der Gemahregelten gefordert werden. Die Belegschaftsmitglieder wurden auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß man sich eventuell durch Streik mit der Kommission solidarisch werde erklären müssen. Eine Versammlung in Oßpel beschloß, einen eventuell wiederkehrenden Anschlag auf Zeche „Bruchstraße“ mit folgenden Forderungen zu beantworten:

1. Unständliche Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt.
2. 5 Mark Minimallohn.
3. Dieser Satz hat als Minimum zu gelten, auch dort, wo ein Bedingte vereinbart war und der Lohn nicht erreicht wurde.
4. Für Schlepper einen Minimallohn von 3,50 M.
5. Bei Bedingevereinbarungen findet auch bei Schleppern das unter 2a Angeführte Anwendung.
6. Lehrhauer erhalten den gleichen Lohn wie Dauer. Als Lehrhauer haben zu gelten diejenigen Leute, welche unter Aufsicht eines selbständigen Dauers mit Dauerarbeiten beschäftigt werden.
7. Verlorenes Gezüge darf nicht in Abzug gebracht werden.
8. Bei Überstunden werden 50 Proz. Lohnzuschlag gezahlt.
9. Die Unterhaltungsarbeiten werden von den Arbeitern verwaltet. Es sind hierzu von der Belegschaft in geheimer Abstimmung Ausschüsse zu wählen. Die Reuwahl der Ausschüsse findet alljährlich statt.
10. An nassen Betriebspunkten oder an solchen Stellen, wo die Temperatur mehr wie 25 Grad Celsius beträgt, darf die Arbeitszeit sechs Stunden nicht überschreiten.
11. Anstellung von Arbeiterkontrolloren. Sodann fordern wir die Kameraden von sämtlichen Zechen auf, Belegschaftsversammlungen einzuberufen und die in der Resolution niedergelegten Forderungen zu beraten und die Ergebnisse dem Verbandsvorstand zuzustellen.
12. Ferner: Der Verbandsvorstand wird beauftragt, bei einem eventuellen Streik auf der Zeche „Bruchstraße“ sofort alle Ruhrbergleute in Kenntnis zu setzen.

Das sind Wetterzeichen. Wird man sie würdigen und verstehen wollen?

Christliche Arbeiter und christliche Unternehmer.

Daß die christlichen Gewerkschaften den Unternehmern auf die Dauer genau so un bequem werden wie die freien Gewerkschaften, wurde von Kennern der Verhältnisse vorhergesagt. So lange die christlichen Gewerkschaften sich dazu hergeben, Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter zu tragen, sind sie liebend bei den Unternehmern. Sobald sie sich aber auf sich selbst bestimmen und ihre Organisation dazu benutzen wollen, um ihre Lebenslage zu verbessern, ist es mit der Freundschaft zwischen Unternehmern und christlichen Gewerkschaften vorbei. Das zeigt sich zur Evidenz wieder in Kevelar am Niederrhein und in Ahaus i. W.; dort ist der Kampf zwischen ultramontanen Unternehmern und christlichen Gewerkschaften entbrannt. In Kevelar, wo immer eine starke Gewerkschaft der christlichen Gewerkschaften vorhanden war, sind jetzt die Schuhfabrikanten dabei, die organisierten Arbeiter rückwärts auf's Pfaster zu werfen. Die Firma Hünneken, Schuhfabrik, hat Arbeiter, die mehr als 12 Jahre in ihren Diensten standen, entlassen, weil sie sich der Organisation angeschlossen hatten. Rückwärts! Wied den Arbeitern, die entweder ein Kapital auf ihr Wohnhaus von Unternehmern geliehen oder eine Wohnung von denselben gemietet haben, erklärt, daß sie aus der Organisation auszutreten oder auf die gepriesenen „Wohltätigkeiten“ der Unternehmer zu verzichten haben. Der katholische Arbeitersekretär Wiesbertz aus M. Stadbach sucht unter allen Umständen den Frieden wieder herzustellen, aber alle Versuche sind aussichtslos; die katholischen Unternehmer fühlen sich in ihrem Profit bedroht und da hört jede Rücksichtnahme auch auf ihre Parteigenossen auf.

In Ahaus wollten die christlichen Textilarbeiter zur Verbesserung ihrer Lage schreiten, da fanden sie aber, daß in der Beziehung auf ihre Freunde gar kein Verlaß ist und sie genau so schlecht behandelt werden wie die freien Gewerkschaftler. Um die Arbeitsverhältnisse in der großen Zute-Spinnerei und Weberei, die sehr schlecht sind, Wochenlöhne von 7 M. sind keine Seltenheit, einer Vespredung zu unterziehen, wurde eine Versammlung einberufen. Diese wurde von dem Stadtsekretär Gorissen ohne Angabe von Gründen aufgelöst. Eine neue Versammlung einzuberufen ist den Arbeitern aber unmöglich, weil ihnen überall die Lokale abgetrieben werden, nach ihrer Behauptung durch die Stadtwirtschaft, natürlich in Verbindung mit dem Unternehmertum. Einer Anzahl Wirte soll sogar mit Konfessionsbeziehung gedroht worden sein, wenn sie ihre Lokal an die christlichen Arbeiter vermieten würden. Der katholische Arbeiterverein, der bekanntlich überall von Geistlichen geleitet wird, macht den christlichen Gewerkschaften dort auch noch Schwierigkeiten. Es wäre dem Arbeiterverein, so behaupten die Christlichen, ein Leichtes gewesen, ihnen ein Lokal zu verschaffen, derselbe rüht aber

keinen Finger, läßt sich im Gegenteil von dem genannten Stadtsekretär noch einen Vortrag halten. Die Erbitterung in den katholischen Arbeiterkreisen in Ahaus ist begreiflicherweise sehr groß und soll der Austritt aus dem katholischen Arbeiterverein beabsichtigt sein.

Rusland.

Der Konditorstreik in Stockholm. Die Forderungen sind bis jetzt von 19 Konditorbesitzern und von der Bäckermeistervereinigung anerkannt worden. Nur die 21 Mitglieder des Konditormeistervereins wollen nicht darauf eingehen. Auf ein Schreiben, das die Gehilfenorganisation am 13. Dezember an den Meisterverein richtete, erfolgte die Antwort, daß Anfang Januar Verhandlungen stattfinden könnten und daß übrigens der Verein schon in seiner Sitzung am 2. November die Abschaffung des Kost- und Logis-Systems gutgeheißen habe. — Es hat sich damals aber tatsächlich nur um eine unverbindliche Erklärung zur teilweisen Abschaffung des Kost- und Logisystems auf den 1. April 1905 gehandelt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Französische Deputiertenkammer.

Paris, 19. Dezember. (B. T. B.) Bei der Weiterberatung der Einkommensteuer-Vorlage tritt Ribot für die jetzt bestehenden direkten Steuern ein, die lediglich einer Verbesserung bedürftig. Redner bekämpft das in der Vorlage vorgesehene System der Steuererhöhung und das System der Progression, die ins Unendliche gehen könne. Ribot erklärt, er werde niemals einer Steuer auf das Gesamteinkommen zustimmen, die, wie in Preußen, zu inquisitorischen Feststellungen führen würde. Ribot schlägt ein Einkommensteuer-Gezetz vor, wenn es zu Erträgen führen solle, dies nur durch drückende und inquisitorische Bestimmungen erreichen; die Einkommensteuer würde, wie in Preußen, große Unzufriedenheit hervorrufen. Die Weiterberatung wird hierauf auf morgen vertagt.

London, 19. Dezember. (B. T. B.) Die Untersuchung des Nordsee-Zwischenfalls wurde heute vom Handelsamt in London zur Prüfung der Schadenersatzansprüche wieder aufgenommen.

Von der Fahrt der baltischen Flotte.

London, 19. Dezember. (B. T. B.) Einer Lloydmeldung zufolge hat die baltische Flotte heute nachmittag Capstadt passiert.

Bern, 19. Dezember. (B. T. B.) Der Bundesrat hat der Bundesversammlung die mit einer Reihe von Staaten abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge mit dem Antrag auf Ratifikation vorgelegt. — Der Nationalrat hat einstimmig einen Gesetzesentwurf betreffend Einführung des Postchefs- und Giroverkehrs angenommen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

London, 19. Dezember. (B. T. B.) Die japanische Gesandtschaft veröffentlicht eine Depesche aus Tokio vom heutigen Tage. Demnach berichtet der Admiral Togo gestern über den gegenwärtigen Zustand der im inneren Hafen von Port Arthur gesunkenen Schiffe. Der Bericht enthält im wesentlichen das, was schon vorher gemeldet war, und bestätigt, daß die Schiffe nicht mehr gefechtsfähig sind. Was die „Sewastopol“ anbelangt, ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie nicht mehr seefähig ist, obgleich ein direkter Beweis dafür nicht zu erlangen war. Es sind zum mindesten noch 6 Torpedobootszerstörer übrig.

Petersburg, 19. Dezember. (B. T. B.) Die General-Autopatin dem Kaiser unter dem gestrigen Tage meldet, wurde in der Nacht zum 15. Dezember von den Russen beim Dorfe Zantshai eine Flattermine gelegt. Als die Japaner an dieser Stelle, wo sich am Tage gewöhnlich eine japanische Feldwache befindet, Vorbereitungen zum Ablocken trafen, explodierte die Mine. Nach der Explosion trugen die Japaner acht Mann weg.

Tokio, 19. Dezember. (B. T. B.) Ein hier eingegangener Bericht des Admirals Togo über die Torpedobootangriffe auf das russische Linienschiff „Sewastopol“ meldet u. a.: Am 15. Dezember um 4 Uhr morgens die Flottille Otafis einen heftigen Angriff gegen die „Sewastopol“ ausführte, wurde ein Torpedoboot, als es sich zurückzog, mehrmals von feindlichen Geschossen getroffen. Der Kommandant Leutnant Rafahori und fünf Mann wurden getötet. Das Boot konnte sich nicht mehr frei bewegen. Leutnant Rafahoras Boot eilte ihm zur Hilfe und lief trotz heftigen Feuers nicht von dem Rettungsversuche ab; als es aber das lampunfähige Boot im Schlepptau hatte, brach die Trosse, von einer feindlichen Granate getroffen. Mehrere Granaten trafen auch Rafahoras Boot, das das sinkende Schwesterboot verlassen mußte. Rafahoras Bootstele rück, nachdem er die Mannschaft des zurückgelassenen Bootes aufgenommen hatte. Zwei andere Torpedoboote wurden ebenfalls getroffen und hatten mehrere Tote und Verwundete.

Tokio, 19. Dezember. (Meldung des „Neuersehen Bureau“.) Um 1/3 Uhr heute nachmittag wurde berichtet, die Japaner hätten gestern nachmittag eine große Mine unter einem Teil des Nordforts vor Ost-Artur geschickt zur Explosion gebracht; unmittelbar darauf ging die Infanterie zum Angriff vor und besetzte das Fort. Es wurde ferner gemeldet, die Japaner hätten eine starke Stellung 1000 Meter südlich von 203 Meter-Hügel besetzt und bereiten den Angriff auf die Neustadt vor und schoben sich zwischen Nautschan und das russische Hauptquartier von Port Arthur; der Angriff gegen Sungsufschau dauere fort. Um 6 Uhr abends wird die Einnahme des Nordforts von Kitwanschou aus Tokio bestätigt.

Tokio, 19. Dezember. (B. T. B.) Amliche Mitteilung. Von der Armes vor Port Arthur wird gemeldet: Am 18. Dezember nachmittags 2/3 Uhr führte eine Abteilung in der Brustwehr des Nordforts von Nautschan eine große Explosion herbei und machte dann einen Sturmangriff, ein heftiges Gefecht mit Granaten folgte. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Um 7 Uhr abends rückte General Samejima auf die Capouiere der Contreescarpe vor, machte dann einen großen Sturmangriff und nahm das oben genannte Fort um 11 Uhr 50 Minuten nachts. Wir errichteten sofort Verteidigungswerke und am Morgen des 19. war unser Besitz sicher gemacht. Wir eroberten 5 Feldgeschütze, 2 Maschinengewehre und eine große Menge Munition; innerhalb des Forts wurden ungefähr 40 Leichen von Russen gefunden. Unsere Verluste sind noch nicht sicher festgestellt, werden aber nicht für schwer gehalten.

Streikdemonstration in Moskau.

Moskau, 19. Dezember. (B. T. B.) Eine große Volksmenge sammelte sich heute in der Hauptstraße ungeachtet des schlechten Wetters an, aber ohne Fahnen und ohne zu singen. Die Polizei gestattete nicht, daß die Menge am Hause des Generalgouverneurs vorbeigehe. Da die Demonstranten auf erfolglose Aufforderung nicht auseinandergingen, kam es mehrfach zu kurzem Handgemisch mit der Polizei. Schließlich trieb letztere die Volksmenge mit flachen Säbeln auseinander, wobei einige Personen leicht verwundet wurden.

Die Pest in Rußland. Petersburg, 19. Dezember. Nach einer Meldung des Gouverneurs von Wjatka ist unter den Arbeitern der Fabriken in den Kreisen Wjatka und Slobodsk, welche Halbpelze anfertigen, die sibirische Pest ausgebrochen. Vom 18. Oktober bis zum 14. d. M. entfielen auf 45 Fabriken 247 Erkrankungen. Da die für die Herstellung von Halbpelzen benutzten Schafelle die Ursache der Krankheit bilden, so ist jetzt deren vorherige Desinfektion angeordnet. Tierärzte und Bakteriologen sind nach den betroffenen Orten abgeandt. Die Ablieferung von Halbpelzen ist eingestellt.

Partei-Nachrichten.

Parteiöffentliches Verfahren. Auch die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ hat sich durch die ihr brieflich gegebene Versicherung...

Die „kommunale Praxis“ wird vom 1. Januar an auf Grund eines Beschlusses der letzten sächsischen Landesversammlung...

Als Senator hat unser Genosse Wilhelm Denner in Waltershausen doch noch die Bestätigung vom herzoglichen Staatsministerium in Gotha erhalten.

Dolkszliches, Gerichtliches usw.

Ein Strafverfahren wegen Vergehen gegen das badische Vereinsgesetz soll gegen Genossen Dreesebach eingeleitet werden. In der ersten Sitzung dieser Reichstagsession wurde ein darauf hindeutendes Gesuch...

Der gefährliche Raifeier-Ball.

Der für den 1. Mai vom Gewerkschaftsrat in Schleuditz geplante Vereinsball wurde durch eine Verfügung der Polizeiverwaltung untersagt, worin ausgeführt wurde: „Die Erlaubnis wird versagt, weil es sich um eine Verherrlichung der sozialdemokratischen Raifeier handelt...“

Genosse Freiliche klagte nunmehr beim Ober-Verwaltungsgericht gegen den Regierungspräsidenten. In der Verhandlung hob er hervor, daß der Bürgermeister bei einer dem schriftlichen Bescheide vorangegangenen persönlichen Rücksprache die Genehmigung schon ausgesprochen gehabt habe...

Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts wies die Klage mit folgender Begründung ab: „Gerechtfertigt sei die Annahme der Polizeibehörde, daß der Ball als öffentliche, jedem Mitglied der dem Kartell angehörenden Gewerkschaften zugängliche Lustbarkeit geplant gewesen sei...“

„Pflichtwidrigkeiten beim Submissionswesen hatte die „Frankfurter Volksstimme“ einem Beamten des Magistrats in Höchst a. M. vorgeworfen. In dem Termin, der zur Verhandlung der bestvergnügten Verleumdungsgelasse abgehalten wurde, ergaben zwar Zeugenaussagen, daß der Beamte ein Trinkgeld genommen hat, daß er aber nach längerer Zeit, als man ihn in einer Gerichtsverhandlung Bestechlichkeit vorgeworfen hatte, wieder zurückgegeben hat...“

Soziales.

Kaufmannswahlen. In Hamburg ist jetzt das Resultat der Wahl der Geschäftsführer verkündet worden. Zu wählen waren 30 Beisitzer. Davon entfallen auf den Kommissarverein von 1868 zehn, auf den Deutschnationalen (antifeministischen) Verband sechzehn, auf den Zentralverband drei und ein Beisitzer auf eine Sondergruppe innerhalb des Kommissarvereins...“

Nationalitäten im Ruhrrevier. Im Ruhrrevier sind mindestens zwei Dutzend Idiome vertreten. Die Zahl der eingewanderten „fremden Jungen“ ist im laufenden Jahre weiter gestiegen. Nach einer als genau bezeichneten Schätzung sind vorhanden 60 000 Polen, 25 000 Russen, ferner circa 15 000 Oesterreicher, Italiener usw. In dem neuen nördlichen Bergbaubezirk ist das eingewanderte Element vielfach stärker als die einheimische Bevölkerung.

Aus Industrie und Handel.

Verband deutscher Drahtstiftfabrikanten. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Drahtstift-Syndikats haben am Sonnabend zu dem Resultat geführt, daß der Verband sich neu konstituierte. Die Firma Felten u. Guilleaume, die bisher sich zurückhielt, tritt dem Syndikat bei. Betreffs der Geschäftslage weicht die „Rhein-Weiß. Zeitung“ mitzuteilen, daß die Gesamtabschlüsse in den letzten beiden Monaten etwas geringer als im Oktober, aber größer als im November des vorigen Jahres waren...“

„Kestel“. Der Vorstand beruht die Befreiung der 4, 4 1/2- und 5prozentigen Aktien zur Verfallung am 30. Dezember nach Köln ein. Auf der Tagesordnung steht der Vorschlag, daß die Inhaber von Schuldverschreibungen für die nächsten beiden Coupons auf die Hälfte ihrer Forderung verzichten. Ferner soll der Rückzahlungstermin der Anleihen um 6 Jahre hinausgeschoben und die Gesellschaft ermächtigt werden, die Rückzahlung der Anleihen nicht nur im Wege der Auslosung, sondern auch durch Rückkauf von Schuldverschreibungen zu bewirken...“

Oberschlesischer Stahlwerksverband. Nach den gestrigen Schlussverhandlungen der ober-schlesischen Stahlwerke fand eine Einigung aller Teilnehmer statt. Die Statuten des neugebildeten Oberschlesischen Stahlwerksverbandes wurden genehmigt und die Verträge unterzeichnet. Die notarielle Verlautbarung wird zwischen Weihnachten und Neujahr in Oberschlesien — wahrscheinlich in Deuthen oder Gleiwitz — erfolgen.

Die Vereinigung zwischen der Oberrheinischen Bank und der Rheinischen Kreditbank in Mannheim ist gestern von den Generalversammlungen der Aktionäre beider Banken genehmigt worden. Die Aktionäre der Kreditbank bewilligten zugleich die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals auf 70 Millionen Mark.

Roheisenbetrieb in Belgien. Die Lage der Hochofenwerke in Belgien ist noch beträchtlich ungünstiger als in Rheinland-Westfalen. Zu Beginn des Monats November waren von den 40 bestehenden Hochofen 33 in Betrieb, während zu derselben Zeit des Vorjahres von 39 Ofen 34, also 1 mehr, angeblasen waren. Die gesamte Leistungsfähigkeit der angeblasenen Ofen stellte sich am 1. Dezember 1904 (und 1903) für 24 Stunden auf 670 Tonnenn (640) Frischroheisen, 290 Tonnenn (280) Gießereiroheisen und 2855 Tonnenn (2755) Roheisen zur Stahlbereitung. Im ganzen wurden im vorigen Monat 106 450 Tonnenn Roheisen produziert gegen 109 950 Tonnenn im November des vorigen Jahres...“

Versammlungen.

Eine Kreis-Konferenz für den Reichstags-Wahlkreis Nieder-Barnim tagte am Sonnabend im Lokale der Witwe Schöner in Stralau. Gegenstand der Verhandlungen war der bevorstehende Parteitag für das Königreich Preußen. Referent war der Genosse Stadthagen. Redner legte die Ursachen klar, welche darauf hinbrachten, einen preussischen Parteitag einzuberufen. Er sieht in demselben den Ausgangspunkt einer großzügigen und nachhaltigen Agitation gegen das bestehende Landtags-Wahlgesetz; trotzdem wäre es nicht opportun, jetzt einen Beschluß über die fernere Beteiligung an der Landtagswahl zu fassen. Die Schulfrage wäre eine der wichtigsten Kulturfragen. Trotz aller Verheißungen haben wir noch kein einheitliches Schulgesetz. Auch jetzt wird nur ein klein Stückchen Schulgesetz zur Erledigung kommen; natürlich im reaktionären Sinne. Unsere grundlegende Forderung in bezug auf die Religion, der Trennung der Schule von der Kirche ist festgelegt; nicht nur dies allein ist ins Auge zu fassen, sondern eine vollständige Reformierung der Schule, den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt. In bezug auf die Wohnungsfrage kommt Redner zu dem Resultat, daß die Wohnungsfrage durch das rückständige Landtagsparlament nicht gelöst werden kann, es muß diese Frage durch Reichsgesetz erledigt werden. Gegen das Kontraktbruchgesetz ist in letzter Zeit in Wort und Schrift agitatorisch vorgegangen worden. Auch hier ist der Landtag nicht berechtigt, ein neues Ausnahmengesetz gegen die ländlichen Arbeiter zu erlassen. Die vielfachen Gefährdungen bestehen heute schon zu Unrecht; auch hier hat Preußen nicht das Recht, ein solches Gesetz zu erlassen. Nur das Reich ist rechtlich in der Lage, derartige Gesetze anzunehmen oder besser gesagt abzulehnen. Die Junker und ihre Anhänger verlangen Einbrüche in die Reichsgesetzgebung; möge der bevorstehende Parteitag der Fels gegen das Junkertum und die Reaktion Preußens bilden. (Beifall.)

Zunächst berichtete Schüler-Reinholdsdorf im Namen der Mandatprüfungs-Kommission über die Zusammenfassung der Konferenz. Es sind anwesend: der Abgeordnete des Kreises, der Kreisvertrauensmann und als Vertreterin der organisierten Frauen des Kreises die weibliche Vertrauensperson, die Funktionäre der Presse, Agitations- und Lokalkommission, die dreizehn Bezirksvertrauensleute und 47 Delegierte. In der Diskussion wünscht Grauer-Lichtenberg, daß der preussische Parteitag sich regelmäßig wiederholen möge, Material läge in Fülle vor. Die deutschen Parteitage könnten dadurch bedeutend entlastet werden. Adlerstein-Lichtenberg wünschte Material zur Schulfrage aus dem Kreise zu haben. Bezüglich des Unterrichts als auch der Frequenz der Schulräume stehen die Vororte Berlins an letzter Stelle. In Lichtenberg sind in einer Klasse 103 Schüler eingepfercht. Pinfeler-Friedrichsfelde polemisiert gegen den Wohnungs-Gesetzesentwurf und will das Wohnungsaufsichtsrecht auch auf die kleinsten Gemeinden ausgedehnt wissen. Nachdem noch die Genossen Jakob, Kesse, Schmutz und Freiwaldt zu den Fragen sich ausgesprochen hatten, wurden folgende Anträge zur Preußenkonferenz angenommen: „Die Kreis-Konferenz von Nieder-Barnim stellt den Antrag, daß sich die preussischen Parteitage in bestimmten Intervallen wiederholen.“ „Die Preußenkonferenz soll zum Ausdruck bringen, daß die Wohnungsaufsicht, welche im Wohnungs-Gesetzesentwurf für Gemeinden über 10 000 Einwohner vorgezogen, auch auf die kleinsten Gemeinden obligatorisch ausgedehnt ist.“

In der nun folgenden Wahl von Delegierten zum preussischen Parteitage wurden gewählt die Genossen Kesse, Weihenke, Grauer-Lichtenberg und Freiwaldt. Pantow, als Ersatzmann Genosse Joller-Vernau.

Von der Firma Wertheim erhalten wir folgende Zuschrift: Hierdurch bitten wir Sie um die Freundlichkeit, die folgende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen: „Das in Ihrer Nummer 298 vom 14. Dezember d. J. befindliche Eingangsblatt des Herrn Werner enthält mehrfache Unrichtigkeiten.“

1. Herr Werner behauptet, daß in der Versammlung am 7. d. M. unser Hausdienpersonal aus der Leipzigerstraße und Oranienstraße vollständig, das aus der Rosenthalerstraße zu 90 Prozent vertreten gewesen sei. Diese Angaben widersprechen den festgestellten Tatsachen durchaus. Wir sind genau darüber unterrichtet, daß nur ein kleiner Teil unserer Hausdiener an jener Versammlung teilgenommen hat. Das Gleiche gilt für die Versammlung vom 15. Dezember.

2. Auch darüber, welche Tatsachen in jener Versammlung vorgebracht worden sind, haben wir genaue Bericht und können deshalb mit Bestimmtheit die Behauptung aufstellen, daß diese Tatsachen unzutreffend sind, daß also die gegenteilige Behauptung des Herrn Werner irrig ist.

3. Herr Werner behauptet, der Hausdiener, welcher die Rede von der Rundschau höher und höher Herrschaften und von einem eventuellen Vorkauf aufgebracht hat, sei darüber nicht zur Rede gestellt worden. Das Gegenteil ist der Fall. Die vier Herren unserer Geschäftsleitung, welche gemeinschaftlich mit ihm diejenige Rücksprache hatten, bei welcher jene Redewendungen gefallen sein sollen, stellen diese sämtlich mit voller Bestimmtheit in Abrede. Der Hausdiener ist daher auch für seine Unwahrheit zur Verantwortung gezogen worden.

Auch der weitere in der Nummer 296 vom 17. Dezember enthaltene Artikel gibt uns zu folgender Berichtigung Anlaß:

Herr Werner behauptet, die Geschäftsleitung hätte die Rader bis 11 Uhr arbeiten lassen und wahrscheinlich die Absicht gehabt, sie auf diese Weise vom Versammlungsbesuche fern zu halten. Beides ist nicht der Fall. Die Hausdiener konnten nach Hause gehen, je nachdem sie mit ihren Arbeiten fertig waren. Genau zwei Drittel waren schon vor 10 Uhr fort, die übrigen gingen bis 10 1/2 Uhr und nur ein kleiner Teil erst um 10 Uhr 50 Minuten.

Die Behauptung, daß der Vertrauensmann des Verbandes und Sprecher der Kommission, Peters, gemahregelt und einfach entlassen sei, ist in diesem Sinne unrichtig; er wäre ebensowenig entlassen worden, wie die anderen Hausdiener, die die Kommission gebildet haben. Peters ist entlassen worden, weil er, wie oben gesagt, einem Herrn der Geschäftsleitung falsche, den Ruf unserer Firma schädigende Äußerungen in den Mund gelegt hat. — Es ist ferner unzutreffend, daß Peters ein an die drei Gewerkschaften zu richtendes Schriftstück unterzeichnete sollte. Peters gab selbst zu, daß eine von Herrn Werner behauptete Tatsache unrichtig sei, die dieser von Peters erfahren haben sollte. Peters sollte nun weiter nichts tun, als Herrn Werner brieflich auf diese Unrichtigkeit aufmerksam machen. Es war seine Anstandsspflicht, einen auf ihn zurückzuführenden Irrtum zu berichtigen. Peters sagte aber, er könne dies nicht tun, er müßte sich erst mit Herrn Werner darüber besprechen. Seine Entlassung ist auch nicht, wie behauptet wird, ohne inangemessene Prüfung erfolgt; die Meinungsäußerung, daß die Entlassung ein Zeichen von selbstherrlichem Benehmen der Firma sei, ist daher durch nichts gerechtfertigt. — Sodann wird behauptet, daß die Firma ihre guten Lohnverhältnisse und die dem Nutzen der Angestellten dienenden Einrichtungen als Kesselschilde benutze. Es ist uns angenehm zu hören, daß selbst Herr Werner der Meinung ist, daß unsere Einrichtungen so gut sind, daß wir sie als Kesselschilde benutzen könnten. Wir haben aber niemals solche Kesselschilde gemacht. — Ebenso unrichtig ist es, daß die Erlangung der sogenannten Wohlthaten meistens von der einseitigen Gunst der Vorgesetzten abhängt; es erhält doch jeder Hausdiener seinen Sommerurlaub, ohne daß er sich um die Gunst seines Vorgesetzten zu bemühen braucht, auch volles Gehalt der Erlangung; ebenso verhält es sich mit anderen Einrichtungen, die wir überhaupt niemals irgend jemandem gegenüber als „Wohlthaten“ bezeichnet haben.

Nachrichtungsbock

H. Wertheim.

Zu vorstehender Berichtigung wird uns seitens des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter geschrieben:

„Wenn man mit Behauptungen Tatsachen widerlegen könnte, dann wäre die Geschäftsleitung der Firma Wertheim sicher im Recht. Wir erklären nochmals, daß es sich bezüglich des Versammlungsbesuches vom 7. d. M. so verhält, wie wir geschrieben, und nicht wie die Firma Wertheim behauptet. So ausgezeichnet der Ueberwachungsdiens der Firma zu sein scheint, ebensowenig zuverlässig sind augenscheinlich die damit betrauten Personen. Die Firma gibt selbst zu, daß am 15. Dezember ein „kleiner“ Teil — man hilft sich zu sagen, was man unter „klein“ versteht — bis 10 50 Uhr abends beschäftigt worden ist; daß dies bei allen Hausdienern der Fall war, ist unsererseits gar nicht behauptet worden. Es ist wahrlich ein starkes Stück, wenn die Geschäftsleitung zu behaupten wagt, das führende Kommando mitglied Peters sei nicht gemahregelt worden. In diesem Sinne ist das unrichtig“, sagt man recht vorsichtig, man will also diesen Akt beschönigen, weil er gar zu schlecht mit den toleranten Traditionen des Hauses übereinstimmt und weil er darüber, wie man im Hause Wertheim mit Arbeitervertretern unzuspringen beliebt, Zeugnis abgibt.“

„Weil die Firma abermals bestritt, daß die Kesselschilde, die wir haben einen Vorkauf nicht mehr zu sträuten“ und „bei uns laufen jetzt hohe und höchste Herrschaften“ gefallen sind, erlauben wir uns, den Chef der Firma hier öffentlich mitzuteilen: Den ersten Ausdruck hat der erste Geschäftsführer Herr Herze, die zweite Behauptung hat der Herr Geschäftsführer Kossak gegenüber dem Kommissionsmitglied geäußert. Das betreffende Kommissionsmitglied ist jederzeit bereit, diese Tatsache vor Gericht zu bezeugen.“

Wenn die betreffenden Herren diese ihnen selbst jetzt vielleicht unangenehmen Äußerungen dem Chef der Firma gegenüber in Abrede stellen, so ist dies zwar begrifflich, von großem Nutzen zeigt es aber gar nicht. Peters hat es diesen Herren ins Gesicht gesagt, daß es wohl begrifflich sei, einen Hausdiener, der ihnen Auge in Auge bei der Wahrheit bleibt, zu entlassen, als sich selbst eventuell der Entlassung aussetzen. Weder Peters noch die Organisation hat je bestritten, daß die Geschäftsleitung seinerzeit zwei Mann zwecks Entgegennahme der Beschwerden empfangen wollte; das konnte Peters durch kein Schriftstück an die Organisation bestätigen, weil ja das Gegenteil nie behauptet worden war. Daß aber die von der Versammlung gewählte achtgliedrige Kommission gehört worden sei, das konnte Peters nicht an die Organisation berichten, weil dies ja bis heute noch nicht geschehen ist. Und nur weil Peters sich geweigert, entgegen den bestehenden Tatsachen sich selbst Lügen zu strafen, ist er entlassen worden. Es ist ja so bezeichnend, daß man von Peters unter offener Androhung der Entlassung seine Unterchrift erzwingen wollte. Das sieht förmlich wie eine Erpressung aus. Um den Gesamtkontakt der Geschäftsleitung zu parieren und den Chef ins Gesicht zu sagen, wie es mit der Wahrheit steht, hat Peters sich beim Chef Herrn Wertheim selbst melden lassen. Und was ist ihm seitens des Geschäftsführers Herrn Herze daraufhin gesagt worden? „Der Chef ist in dieser Angelegenheit für Sie nicht zu sprechen!“ Ganz Kühnemann, ganz Scharfmacherart!

Und will die Firma etwa bestritten, daß sie in den Personalaräumen der drei Geschäfte Plakate anbringen ließ, auf welchen sie vor den Heyern warnte? Will die Firma bestritten, daß die Geschäftsleitung erklärt hat, sie verhandele nicht mit der Organisation? Will die Firma behaupten, daß sie die gegenseitige Abmachung, bei Bedarf von Arbeitskräften den Nachweis der Organisation zu berücksichtigen, irgendwie umgehaltn hat? Darüber helfen ekelhafte Berichtigungen nicht hinweg.

Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter. J. A.: H. Werner.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, 20. Dezember.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Neues königl. Opern-Theater. Theodora.
Deutsches. Heiden.
Neues. Die lustigen Weiber von Windsor.
Berliner. Ein Teufelsstück.
Leistung. Traumland.
Wespen. Der Maskenball.
Thalia. Geschlossen.
National. Die Hugenotten.
Zentral. Der Hugenottenbaron.
Anfang 8 Uhr:
Selle-Milauce. Ein Blühdübel.
Schiller O. (Wallner-Theater.) Mutter Erde.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Heimg'funden.
Kleines. Salome.
Reidung. Heufulespinnen.
Carl Weisk. Aus der Märchenwelt.
Lustspielhaus. Der Familienstag.
Trianon. Gastens Frauen.
Deutsch-Amerikanisches. Rev.-Vorl.
Metropol. Die Herren von Maxim.
Kaffee. In Vertretung.
Zinnen. Doktor Fausts Zauber-
Käppchen.
Wolke. Berliner Luft. Wundersterne.
Elektrische. Langbilder.
Palast. Spezialitäten.
Verrucfeld-Theater. Prinz Levy in
Ahlbeck.
Passage-Theater. Ludolf Wald-
mann. Clara Lingen. Anf. 5 Uhr.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr abends: Frühlingstage
an der Riviera.
Zuballenstr. 57/62. Stern-
warte. Täglich geöffnet von 7
bis 11 Uhr.
Im Vorraum: Tierleben in der
Wildnis.

National-Theater

Weinbergsweg 12a-13b.
Dienstag, den 20. Dezember 1904:
Die Hugenotten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: Gastspiel Berner: Die
Millionenbraut.
Freitag: Novität! Zum erstenmal:
Dornroschen. Märchenoper von August
Benemer.

Zentral-Theater

Abends 7 1/2 Uhr:
3. Extra-Vorstellung, ermäßigte Preise.
In erster Besetzung:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von F. Strauß.
Mittwoch nachm. 4 Uhr: Kinder-
Vorstellung. Halbe Preise. Jeder Er-
wachsene hat ein Kind frei: Dämo-
nische. Abends: Der Bittolstudent.

Luisen-Theater.

Abends 8 Uhr:
Doktor Fausts Zauberkäppchen.
Mittwoch nachm.: Kottkappchen.
Abends: Dr. Fausts Zauberkäppchen.
Freitag: Zum erstenmal: Die
jüdischen Verwandten.
Sonabend: Geschlossen.

Kasino-Theater

Polsterngasse 37 (Kohlenbaler Tor).
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2-8 Konzert.
9 1/2 Uhr: „In Vertretung.“
Vacher: Corradini - etc.
An den Festtagen 7 1/2, in Ver-
tretung. 25. Dezember 4 Uhr: Mutter
Gräbert. - 26. Dezember 4 Uhr:
Wildes Blut.

Trianon-Theater.

Dienstag und Mittwoch bleibt das
Theater geschlossen.
Donnerstag, den 22. Dezember etc.,
zum erstenmal:
Die glückliche Gilberte
(Heurouse).

Apollo-Theater.

Abends 8 Uhr:
Berliner Luft.
Musik von Paul Lincke.
8 1/2 Uhr: Die
amerikanischen Sensations-Novitäten!
1. u. 2. Weihnachtsfesttag,
nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr:
Berliner Luft
und die amerikanischen Sensations-
Novitäten des phänomenal. Dezember-
Programms.

Metropol-Theater

Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungsspiele mit Ge-
sang und Tanz in 5 Bildern von
Julius Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Inszeniert vom
Direktor Richard Schultz.
Henry Bender. Josef Ciampietro.
Josef Josephi. Anton Grünfeld.
Frid Frid. Fritz Massary.
Das Fest des Lichts. (Ballett.)
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Mutter Erde.
Drama in 4 Aufzügen von Max Halbe.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Mutter Erde.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
In Behandlung.
Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Heimg'funden.
Weihnachtskomödie in 6 Bildern von
Ludwig Angengrubler.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Heimg'funden.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Heimg'funden.

Kleines Theater

Vereinigte Bühnen unter der Leitung von **Max Reinhardt.**
Anfang 8 Uhr.
Salome.
Mittwoch: Der grüne Kakadu. Vor-
her: Abschiedssouper.
Donnerstag: Salome.

Urania, Taubenstr. 48/49.

Um 8 Uhr im Theater:
Frühlingstage an der Riviera.
Sternwarte invaliden-
str. 57/62.
Hörsaal:
Tierleben in der Wildnis.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Achmet Effendi
mit sein. sprechenden Puppen.
Abdul Chan,
der geheimnisvolle Zauberer
aus Bagdad.
Orientalische Märchenwelt.

Passage-Panoptikum.

Der Riese
Machnow.
Der größte Mensch,
der je gelebt hat!
Ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.

Anfang d. Abendvorst. 8 Uhr.
Anf. nachm. Wochent. 5 Uhr,
Sonntags 3 Uhr.

Ludolf Waldmann

Carla Lingen
14 neue erstklassige Nummern.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Jeden Abend 8 Uhr. Gastspiel **Adolf Philipp**
NEW YORK
3 Bild mit Ges. aus dem Nachleben
einer Weltstadt. Text u. Musik v. Ad. Philipp.
An allen 3 Feiertagen Nachm. 3 Uhr
Halbe Preise. „Über'n grossen Teich“

Residenz-Theater.

Dir.: **Richard Alexander.**
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Heufulespinnen.
Schwank in 3 Akten von Paul Bilhaud
und M. Hennequin. Deutsch von
M. Schönan.
Sonabend, den 24. Dezember etc.:
Geschlossen.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.
Montag nachm. 3 Uhr: Die 300 Tage.

Gebrüder

Herrnfeld-Theater.

Die hässlich bejauhelte
Situations-Komödie:
Prinz Levy in Ahlbeck

Prinz Levy in Ahlbeck

Schwank in drei Akten von Anton
und Donat Herrnsfeld.
Hauptrollen:
Magnus Prinz Levy:
Donat Herrnsfeld.
Prinzidal, dessen Reisebegleiter:
Anton Herrnsfeld.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.
Montag, den 26. Dezember (zweiter
Weihnachts-Festtag): Nachmittags-
Vorstellung. Anfang 3 Uhr bei
halben Preisen: **Nur eine Nacht.**
Zwei Akte aus einer Ehe mit Anton
und Donat Herrnsfeld.

Palast-Theater

Burgstr. 22. früher Fern-Palast.
Wegen Vorbereitung für das Fest-
programm bleibt das Theater bis
Sonabend, den 24. d.: Geschlossen.
Sonntag (1. Feiertag): Die Attraktionen
des neuen Spezialitäten-Programms.
9 Uhr:
Eingesehnet.
Weihnachtsbild in 1 Akt.
Nachm. 3 Uhr. Kleine Preise: **Der**
Goldbauer. Schauspiel in 5 Akten
von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Montag (2. Feiertag), nachm. 3 Uhr,
kleine Preise: **Das Schloss am Meer.**
Dienstag (3. Feiertag) 9 Uhr: **Eingesehnet.**
Anf. 7 1/2 Uhr. Kassendöffnung 6 1/2 Uhr.
Vorverkauf ab 10 Uhr.

Neues Theater.

Vereinigte Bühnen unter der Leitung von **Max Reinhardt.**
Anfang 8 Uhr.
Die lustigen Weiber von Windsor.
Mittwoch: Die Morgengröße.
Donnerstag: Die lustigen Weiber
von Windsor.

Lustspielhaus

Friedrichstraße 236.
Täglich abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Morgen nachmittags:
Das böse Prinzchen.
Carl Weiß-Theater.
Große Frankfurter Straße Nr. 132.
Bis inkl. Sonnabend: Geschlossen.
An allen drei Feiertagen,
abends 7 1/2 Uhr:
Die Reise um die Erde in
80 Tagen.
Nachm. 3 Uhr, bei halben Preisen:
Die Kette.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Heute:
Geschlossen.
An allen 3 Feiertagen:
Große Fest-Vorstellungen!
Wechselndes Programm.
Stadt-Theater Moabit.
Wilmersdorfstr. 47/49.
Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters.
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Aufzügen von
Friedrich v. Schiller.
Mitwirkung d. gesamten Personals
des Bernh. Rose-Theaters.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 30 Pf., namer. Platz 50 Pf.
Nächste Vorstellung Sonntag, den
25. Dezember (1. Feiertag): Große
Extra-Vorstellung: **Fräulein Doktor.**

Skala-Theater.

Eintenstr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Sensationelles Programm!
Moderne Bauphysikanten.
Pöste mit Gesang in einem Akt,
1. u. 2. Teil.
30 internation. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: **Konzert.**

WINTERGARTEN

Täglich
Wettrennen
zwischen dem
amerikanischen Radfahrer Walthour
und
1. Berliner Rennfahrern,
2. dem amerikanischen
Rennpferd „Dolly“,
geritten vom Jockey **Kreamer.**
Das Dezember-Programm
enthält 15 hervorragende Nummern.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.
Neu! Der Bassisten-
kampf in Perleberg. Zum
Schluß: Exzellenz kommt
Anfang:
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.
Montag, 26. Dezbr. (2. Feiertag):
Große Benefiz-Fest-Soiree.
Zum erstenmal: **Bei Batern.**
Ein Weihnachtsbild von **Wesjel.**
Anfang 12 Uhr. Entrée 50 Pf.

Abnormitäten - Ausstellung

Wassersstraße 11.
Täglich Vorstellung
lebender Kuriositäten!
Medizinische Rätsel,
anatomische Wunder.
Riesen! Zwerge!

Nur bis Weihnachten!

Großer Spielwaren- u. Puppen-
Handverkauf, aus Engros-Lager-
lagern flammend, zu hundert
billigen Preisen. 13362*
Gr. Frankfurterstr. 140.

Gustav Behrens

Spezialitäten-
Theater,
Frankfurter-
Allee 85.
Das neue Dezember-Programm.
Neu! **Mr. Isano** mit seinen
lebensgroßen sprechenden Automaten.
Neu! **Der Reformdichter.**

Achtung! Vierter Berliner Reichstags-Wahlkreis (6sten). Große Matinee

Montag, den 26. Dezember 1904 (zweiten Weihnachtsfeiertag),
Mittags 12 Uhr, in L. Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.
Die Konzertmusik wird ausgeführt von dem neuen Berliner Konzert-Orchester
unter Leitung seines Dirigenten Herrn Rudolf Tietz.
Auftreten der Volkssänger-Gesellschaft Hermann Lewandowski.
Billets 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. 262/9 Das Komitee.

Konzerthaus Sanssouci

Kottbuser-Strasse 4a.
Montag, den 26. Dezember 1904 (zweiter Weihnachtsfeiertag):
Grosse Matinee
veranstaltet von den Parteigenossen
des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Süd-Ost)
unter Mitwirkung von
Hoffmanns Norddeutschen Sängern.
Anfang 12 Uhr. 214/12 Billett 30 Pf.
Zahlreichen Besuch erwartet
Das Komitee.

Zirkus Busch.

Gala-Abend.
Katharina II.
Die Original-Japaner.
Die drei Affen des Clowen Armando.
Herr Burkhardt-Football, Schutzeiter.
Eine Zebra-Komödie und die vor-
züglichen Programmnummern.

Zirkus Schumann.

Nur noch einige Mal: Berlins größte
Sensation: Der phänomenale
Sprung in den Mond
mit dem **Moto-Cycle,**
ausgeführt von
der tollkühnen **Mlle. Hélène,**
Französin

Münstedts Liliputaner

reizen
mit ihrem abgemessenen Programm.
Ferner: Die großartigen
Dezember-Spezialitäten u. Direkt.
Albert Schumanns neue und
moderne Dressuren.

Sanssouci.

Kottbuser Tor - Stat. der Hochbahn.
Dienstag und Mittwoch:
Weihnachtsbilder.
An diesen beiden Theater-
abenden hat jeder Er-
wachsene ein Kind frei.
Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
u. **Tanzkränzchen.**

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
In den unteren Sälen
jeden Abend 8 Uhr:

Militär-Konzert.

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend, Sonntag:
Fritz Steidl-Sänger.
Nach jeder Vorstellung im Kaiseraal
Tanz.

Otto Pritzkows

Abnormitäten - Ausstellung
Wassersstraße 11.
Täglich Vorstellung
lebender Kuriositäten!
Medizinische Rätsel,
anatomische Wunder.
Riesen! Zwerge!

Nur bis Weihnachten!

Großer Spielwaren- u. Puppen-
Handverkauf, aus Engros-Lager-
lagern flammend, zu hundert
billigen Preisen. 13362*
Gr. Frankfurterstr. 140.

III. Wahlkreis.

Sonntag, den 25. Dezember im grossen Saale
von Buggenhagen (Moritzplatz):
Grosse Matinee
ausgeführt von den **Fritz Steidl-Sängern.**
Anfang 11 Uhr. Programm an der Kasse. Entrée 30 Pf.
Rege Beteiligung erwartet
Das Komitee.

Zentral-Verband der Dachdecker.

Filiale Berlin. 56/12*
Mittwoch, den 21. Dezember 1904, abends 8 Uhr, bei Feind,
Weinstraße 11:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Wie gedenken wir für festzuhalten unseren
Arbeitsnachweis zu gestalten? 2. Aufstellung der Kandidaten zum Innungs-
Schiedsgericht pro 1905. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorsitzende.

Kleinau & Borchardt

Berlin S., Mathieustraße 13 (Eingang auch Ritterstraße 36.)
Galanterie-, Leder- und Bronzewaren.
Reise-Muster-Verkauf
bis 24. Dezember.
Album, Schreibmappen, Postkarten-Album,
Reise-Artikel, Rahmen, Porzellan- u. Bronze-
Nippes, Damentaschen etc.
Besonders grosse u. preiswerte Auswahl
in Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Visites etc.
Kurze Zeit, zu billigen Preisen!

Zum Weihnachtsfeste empfehlen als Spezialität:

ff. abgeriebene Napfkuchen
und **Stollen**
in bekannter Güte. 1483L*
Mehl- u. Verkaufl. Bestellungen
auf Torten, bunte
Bäreme. } Verkauf. Schüsseln etc. werden prompt
und billigst ausgeführt.
J. G. Junker's Erben, Blumenstr. 50a,
Brot- und feine Kuchen-Bäckerel.
Frühstück senden frei ins Haus.
Lieferant d. Konsumvereins „Ost“, „N ordost“
und des Rab.-Sp.-Ver. ver. Geschäftl. d. Ostl. Berlins.

AUSVERKAUF.

Wegen bevorstehender Mietsteigerung - jährlich
1500 Mark - bin ich gezwungen, mein großes
Lager in 4062*
Pelzwaren, Hüten,
Schirmen
zu verkaufen. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2,
Ecke Stallbergstr.

Spezial - Hut - Engros-geschäft

Grösste Auswahl an Formen und Qualitäten, weit billiger als
Ladengeschäfte. Als allein dastehend ein Posten steifer **1,85** Mk.
Herrenhüte, moderne Formen, mit Atlasfutter, per Stück
so lange der Vorrat reicht. Beim Einkauf von 2,50 M. an vergüte ich
5 Proz. (Annonce ausschneiden.) **Alvin Sußmann,** Holzmarktstr. 38,
partierre.
Achten Sie bitte auf mein grünes Fahnenchild.

A. JANDORF & Co

SPITTELMARKT 16/17 BELLE ALLIANCE STR. 12 GROSSE FRANKFURTER STR. 113 BRUNNEN-STR. 19/21

Wir verabfolgen bis Sonnabend den 24. Dezember

Gratis Photographie-Bons

bei einem Gesamteinkauf von 5 Mark an.

Bei Bezahlung bitten wir an der Kasse einen Photographie-Bon zu verlangen.

Puppen - Spielwaren Pfefferkuchen - Baumschmuck

5 Mark 1/2 Dutzend Prinzess

10 Mark 1/2 Dutzend Prinzess

Kaufe bei Jandorf

15 Mark 1/2 Dutzend Griselida

20 Mark 1/2 Dutzend Griselida

Spare bei Jandorf

Unsere photographischen Ateliers sind von morgens 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Auf Wunsch werden für Prinzess „Visit“- und für Griselida „Cabnet“-Bilder angefertigt. Unsere Geschäfte sind in dieser Woche bis 10 Uhr abends geöffnet.

Schöneberg.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Heute Dienstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Obst'schen Saale, Weiningerstraße 8:

Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehenden Aufgaben des Reichstags. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Molkenbühr.**
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
- Zu einem recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen ladet ein **Der Vorstand.**

Verband städtischer Arbeiter

Sektion IV: 7565
Arbeiter und Handwerker der Englischen Gasanstalt Berlins u. Umgegend.

Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Obst, Schöneberg, Weiningerstr. 8 (Ecke Martin Lutherstraße):

Oeffentliche Versammlung.

- Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtvorordneten **Genossen H. Schubert: „Friede auf Erden!“**
 2. Diskussion. 3. Anträge für den Arbeiter-Ausschuss.
- Um zahlreichen Besuch der Kollegen — auch der unorganisierten — eruchen **Die Vertrauensleute.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9679. Arbeitsnachweis Zimmer 34. Amt IV, 3353.

Am **Sonnabend, den 21. Dezember**, und am **Sonnabend, den 31. Dezember**, werden auf den Jahrestellen von 5-7 Uhr Beiträge entgegengenommen.

Am **Dienstag, den 27. Dezember** (3. Weihnachts-Feiertag), findet in vier Lokalen das

Weihnachts-Vergnügen

des Verbandes, verbunden mit **Kinderbescherung** statt. Für die Bezirke Osten und Nordosten bei **Keller, Köpenickerstr. 29.** Für die Bezirke Südosten, Süden, Südwesten und Westen im „**Deutschen Hof**“, **Rudowitzerstr. 17.** Für die Bezirke Westhafen und Schönhauser Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen und Moabit in den „**Vornisja-Festhallen**“, **Kidderstr. 6/7.** Für die Bezirke der Musikinstrumenten-Arbeiter im „**Gewerkschaftshaus**“, **Engel-Ufer 15.**

Umfang 8 Uhr. Billetts sind auf allen Jahrestellen sowie im Bureau des Verbandes, Engel-Ufer 15, zu haben. **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung). Bureau: SO. 26, Kottbuser-Ufer 44 H. r. l. Geöffn. v. 8-10 u. 4 1/2-7 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Der Aufsichtsrat der obenbenannten Genossenschaft hat unter dem Datum des 17. Dezember 1904 den bisherigen Vorsitzenden der Genossenschaft **G. Kosska** vom Amte des ersten Vorsitzenden entbunden. Die Erklärung der diesbezüglichen Angelegenheit geben wir in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung, welche auch über die Suspensionierung endgültig zu befinden haben wird. Der Aufsichtsrat hat dem **Genossen W. Peschel, Rixdorf, Weserstr. 15,** den provisorischen Vorsitz übertragen, und bitten wir, alle Zukunfts- und sonstigen Sachen an denselben oder an unser Bureau gelangen zu lassen. 129/19

Arbeiter-Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung). **Der Aufsichtsrat: R. Stramm, Vors., Rixdorf, Friedenstr. 58.**

Den geehrten Mitgliedern der

„Arbeiter-Baugenossenschaft Paradies zu Berlin“

teile ich hierdurch ergeben mit, daß der Aufsichtsrat mich vom Amte entbunden hat, weil ich es abgelehnt habe, mich jenen dem Statut nicht entsprechenden, verkehrenden Forderungen zu fügen. Näheres in der Generalversammlung, die nach dem Befehl „ohne Verzug“ stattfinden muß. 850b

G. Kosska, bisheriger Vorsitzender, SO., Wiesenstr. 29.

Mitglieder der Arb.-Baugenossenschaft „Paradies“ zu Berlin.

Die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes halten den Beschluß des Aufsichtsrats gegen den 1. Vorsitzenden, **Genossen G. Kosska,** für eine ungerechtfertigte schwere Schädigung der Genossenschaft und erklären, eine Verantwortlichkeit für die Folgen nicht übernehmen zu können. **G. Liebe, 1. Schriftführer. G. Kreuzer, 2. Vorsitzender, P. Schmidt, 2. Schriftführer.** 851b

Spielwaren-Ausverkauf

wegen Aufgabe dieses Geschäfts

25-50 Proz. billiger

als seither.

L. Katz & Co.

Ecke König- u. Spandauerstraße.

Möbel-Fabrik u. Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen zu Fabrikpreisen — Eigne Werkstätten — empfiehlt **Julius Apelt, Skalitzerstr. 6,** am Kottbuser Tor.

Allen Freunden, Kollegen und Genossen Lichtenbergs die tieftraurige Nachricht, daß meine liebe Frau und herzensgute Mutter **Frau Emma John** geb. **Hafmann** am Sonntag früh 1 1/2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden entschlafen ist. 856b

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 21. d. M.,** nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause **Frankfurter-Allee 163** aus nach dem Friedhofe in Lichtenberg, Krugstr. 114.

Um stille Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen **Hugo John, Frieda Bromer, Ferdinand Bromer.**

Montag früh 12 1/2 Uhr ist nach langen schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin **Emma Butry** geb. **Hinze** im Alter von 38 Jahren sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag, den 22. d. M.,** nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des **Schöneberger Friedhofes, Maxstraße, aus statt.**

Die Hinterbliebenen: **Albert Butry** nebst Töchtern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der **Hilfer August Säger** am 17. Dezember nach kurzem Krankenlager verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am **Dienstag, den 20. Dezember,** nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Kirchhofes der **Bionngemeinde in Nieder-Schönhausen** aus statt. Um rege Beteiligung eruchen **Die Ortsverwaltung.** 63/10

Dankfagung. Hiermit sagen allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen sowie dem **Geheimrat Rammels** für die große Beteiligung und Krampenden bei der Beerdigung unseres Vaters **Karl Grumbach** den herzlichsten Dank! 15982

Die trauernden Hinterbliebenen

Dankfagung. Hiermit sprechen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn **Bediger Thießen,** dem Vorstand der **Buchbinder** und dem Personal der **Firma Röders Hofbühnenbau** für die Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben, unvergesslichen **Sattin und Mutter Frau Klara Kober** unseren tiefgefühlten Dank an. Berlin, 19. Dezember 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen **Friedrich Kober, Martha Kober, Georg Kober** und Frau. 848b

Dankfagung. Für die herzlichste Teilnahme und Krampenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, des Schriftführers **Otto Schuder** sagen wir hiermit allen, insbesondere der **Firma Sittenfeld** sowie den Herren Kollegen und Freunden unseren herzlichsten Dank. 849b

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Teilnehmern meinen tiefgefühlten Dank. **Friedr. Rattay** nebst Kindern. 849b

Dr. Simmel Privat- Spezialarzt für **Haut- und Hautleiden.** 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Kranz- und Blumenbinderei von **Robert Meyer,** nur **Mariannen-Strasse 2.** Vereins-Kränze, Balmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

5 1/2 Pfund Brot 50 Pf. (Brotware) (Std. 10 Pf.)

Albrechts Bäckereien: 20. Auguststr. 125, Krantzstr. 10, Faldenstr. 28, Vanthorstr. 2, Markthalle Wilmersd., Stand 222/23, Markthalle Andreasstr., Stand 16/18. Central: **Borghauerstr. 13.**

Das älteste **Rester-Geschäft** des S.-O. von **Wilh. Mühlbach** empfiehlt Rester von Mädchen, Krümmen, Gattinos zu Damen- und Kinder-Jackets zu den billigsten Preisen. Grösste Auswahl in fertiger Konfektion. **10 Oppelnerstr. 10**

Wäsche Gardinen, Stepp- u. Tischdecken, Teppiche, auf Wunsch Teilzahlung. **Bandt, Gutfenstr. 12.**

Hochfeine 6 Pf.-Zigarren 100 Stück 3 Mark verkauft und versendet **Fritz Hering, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 139.**

Achtung! **Uhren und Goldwaren** sowie **Menzenhauer Zithern** zu sehr billigen Preisen. **Ratenszahlung auf Wunsch gestattet.** **Demmerstr. 3** vorn 1 Trepp.

verleiht auch einzelne Platten **ALFRED DAEGE** Charlottenburg, Friedrichstr. 11.

Muster-Röcke elegant, von 1,50 an **Wollwaren und Wäsche** werden jetzt **spottbillig** einzeln zu Engrospreisen verkauft. **Taschentücher** weiß, gestreift, Gelegenheitskauf, Dutzend 98 Pf. **Neuer Markt 1-2, parterre.**

Möbel, 7462* ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Stücke außerst billig. **Eigene Tischler-Werkstatt.** **Berlin O. Wiehr, Petersburgerstr. 62.**

Echte Kornbranntweine aus reinem Roggen u. Reis gebraunt sind besser u. bekömmlicher als billiger Cognac oder Likör. **Unter Bierscher 65 Pf., Frießnitzer 1,00, Richtenberger 95 Pf., Breslauer 1,25, Wilmersdörfer 1,10, Nordhäuser 1,00, Wilmersdörfer 1,00, Tafel-Aquavit 1,10, Steinbäger, Doornlaak, Küsterkeren, Sommerländer u. F. Willumeit, Alexanderstr. 62, Skalitzerstr. 135, Reichenbergerstr. 87, Potsdamerstr. 48, Eing. Kurfürstendamm, Brückenstrasse 5, Eing. Jungferstraße.**

Leihhaus H. Graff Berlin SW., Beuthstr. 5. **Brillanten, Uhren, Goldwaren,** bedeutend unterm Ladenpreis.

Wer-Stoff-hat, fertige Herrenanzug, 20 M., ohne Konkurrenz, feinste Jutat., 2 Anpr. für guten Sitz belam gold. Webstoffe. **Ludwig Engel, Prenzlauerstr. 23, II. (Alexanderplatz).** — Begründet 1892. 13272*

Würzburger Hühneraugenmittel von **Dr. H. Unger-Würzburg** — 20 Pf. **In Berlin:** Salomon-Apothek, Charlottenstraße. **Greif-Apothek, Barnimstr. 33.** **In Breslau:** 1199L* **Victoria-Apothek, Friedr. Wilhelmstr. 34.**

Pelz- Stolas, Muffen etc. werden in nur reeller und gediegener Ausführung nach neuester Engros-Session zu außerordentlich billigen Preisen verkauft in der **Fabrik Neue König-Str. 16, I.** Sonntag geöffnet.

Gold-, Silber- und Alfenidewaren, Stand-, Wand-, Taschen- u. Weckeruhren

(dreijährige Garantie) in größter Auswahl und moderner Ausführung. Spezialität: **Goldene Ringe und Ketten.** Ausgedehntes u. reichhaltig sortiertes Lager in prachtvollen Schmucks, Ohrgehängen, Nadeln, Medaillons etc. **Passende Weihnachtsgeschenke jeder Art!** Hochzeits-, Paten-, Jubiläumsgeschenke und Vereinsgaben! Schöne und moderne Tafelaufsätze, Fruchtkörbe, Bowlen, Trinkhörner etc.

Streng reelle Bedienung! Billigste, feste Preise! **Reinh. Wankel** Gegr. 1877. **Brunnenstraße 163** (zwischen Anklamer- und Invalidenstraße). 13022*

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.,** außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager in Uhren, Goldwaren, Ketten zu ermäßigten billigen Preisen. **Dulaten-Trauring, 900 gsch., 1 1/2, Dulaten 15,50, 2 Dulaten 20,50** für sämtliche Waren schriftliche Garantie. — **Echt Rathenower Brillen, Vincenz, Dvornigaler.** Mein seit 16 Jahren bestehendes Geschäft habe ich bedeutend vergrößert und befindet sich dasselbe immer noch **Chausseestr. 78.**

T. Stolz, Chausseestr. 78.

Vorzugs-Preise für Felle u. Fell-Teppiche

nur so lange der Vorrat reicht, echt chinesische **Ziegenfelle** in grau, weiß, wolf- und braunbärfarb a 10, 8, 6,50 und **5 Mark.** **Angora-Lammfelle** Pracht-Exemplare, schneeweiß, besonders langhaarig, 80x175 groß, nur **7,50 M.** **Echt sibirische Wölfe** mit Kopf u. Gebiß a 25, 20, 18, 12 u. **8,50 M.** **Dingofell-Teppiche** m. Futter u. wattiert, a 10, 12, 10 und **6,75 M.** **Echt englische Angorafelle** besonders langhaarig, m. Seidenglanz, in allen existierenden Farben, a 12,50, 10, 8, 6 u. **4 Mark.**

Ferner große Auswahl in echten Fellen m. Kopf u. Gebiß, wie **Tiger, Panther, Braunbär, Puma-Löwe** und **Eisbär** sowie alle Arten echter **Fell-Teppiche, Wagen- u. Schlittendecken, Pelz-Fußsäcke, Pelzschuhe, Jagd-Muffen, Pelz-Ditwanddecken** u. **Pelz-Vorlagen** m. **Fußtasche** jetzt zu enorm billigen Preisen. **Teppich-Haus B. Hurwitz, Roles Schloß,** vis-à-vis dem National-Denkmal. Teleph. Amt I. 8311.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken **BURG b. Mgbg.**

Stets willkommene und beliebte Weihnachts-Geschenke!

Umtausch

bereitwilligst

auch nach dem

Feste gestattet.

Kinder-Knopf- und Schnürstiefel, fein rot und schwarz Leder, warm gefüttert	1.90 M.	Damen-Knopf- und Schnürstiefel, prima Kalbleder, elegant, Original „Goodyear Welt“	10.50 M.
Mädchen- und Knaben-Knopf- und Schnürstiefel, fein Wildroßleder mit imitiertem Lammfellfutter in moderner Ausführung, Größe 25-26	4.50 M.	Herren-Schaftstiefel, starkes Rindleder, zum Strapazieren sehr geeignet	6.90 M.
Damen-Filz-Schnürstiefel mit stark Rindlackbesatz, warm gefüttert, sehr bequemer Winterstiefel	5.40 M.	Herren-Filz-Schnallenstiefel mit Lederbesatz, warmer und bequemer Straßenstiefel	7.80 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Boxhorse, modern, auffallend preiswert	6.25 M.	Herren-Schnür- und Schnallenstiefel, Boxhorse, moderne Form, leicht und elegant	8.30 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, fein Wildroßleder, mit imit. Lammfellfutt., beliebt. Winterstiefel	8.25 M.	Herren-Zugstiefel, prima Spiegelleder, beliebte Uniformstiefel M. 11.- und	9.00 M.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, echt Boxcalf, in bekannt solider Ausführung	8.50 M.	Herren-Tuch-Zugstiefel mit Rindlackbesatz und Doppelschle, vorzüglicher Winterstiefel	10.00 M.

Tanz-Schuhe in reizenden Neuheiten.

Eigene Geschäfte in Berlin und Umgegend:

C., Rosenthalerstr. 14. C., Spittelmarkt 15. W., Potsdamerstr. 50. S., Oranienstr. 65.	SW., Friedrichstr. 240-241. NW., Beuelstraße 29. NW., Turmstraße 41. NW., Wilsnackerstraße 22.	O., Andreasstraße 50. O., Gr. Frankfurterstr. 139. N., Danzigerstraße 1. N., Müllerstraße 3.	N., Reinickendorferstr. 14. } Neu W., Schillstraße 16. } eröffnet. Charlottenburg: Wilmerdorferstr. 122-123.	Rixdorf: Bergstraße 30-31. Potsdam: Brandenburgerstr. 54.
---	---	---	---	--

76 eigene Geschäfte jährliche weit über eine Million
1500 Arbeiter u. Beamte Fertigstellung Paar!



Musikinstrumente—Musikwerke

mit auflegbaren Noten 1098L*
Violenen, Zithern jeder Art.
Gitarre-Zithern mit Unterlegnoten von 6 Mark an.
Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Phonographen usw. in reichster Auswahl zu soliden Preisen empfohlen.
Hermann Kowe & Co., Berlin NO., Gr. Frankfurterstr. 39.
Harmoniums nach amerikanischem Saugsystem.



Nur neueste Moden.

Dieser steife, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.

Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf 1290L*
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.

Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonn tags geöffnet.

Das Schreien der Kinder, welche mit reichlicher unverbünnter Milch ernährt werden, beruht meistens auf dem zu großen Gehalt derselben an Käsestoff, welcher die grobe Gerinnung der Kuhmilch im Magen veranlaßt und durch Gärungen im Darm das Zwerchfell in die Höhe treibt, wodurch sich die Kinder belästigt fühlen. Der Zusatz von Kufetes Rindermehl vermindert die großkörnige Gerinnung des Käsestoffes und die Gärungen im Darm, so daß der Stuhlgang leichter erfolgt.

NESTLE'S Kinder-mehl
Unübertroffen bei:
Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.



Zum Weihnachtsfest kaufen Sie am besten auf Teilzahlung wöchentlich nur 1.— M. Herren- und Damen-uhren, Standuhren, Regulateure, Freischwinger, Broschen, Ohrringe, Ringe, Ketten etc. sowie auch echte Menzshauer Zithern, Phonographen und Plattensprechmaschinen.
Jahre & König, nur Warschauerstr. 72, 1.
Wir unterhalten keine Filialen.
Sonntag bis 2 Uhr geöffnet.

Müte, Mützen, Pelzwaren

deutsche, italienische und englische Fabrikate.
Stets: Neueste Formen.
Pelzwaren, Kolliers, Stolas.
Sämtliche Reparaturen meines Faches werden in meiner eigenen Werkstatt sauber und billig ausgeführt.
Ph. Bernstein,
Kürschnermeister,
61a Reinickendorferstr. 64a.
1478L*

Herren-Filzhüte

direkt aus der Fabrik.
M. 1.90, 2.10, ff. 3.— und 4.50.
Seidenhüte von M. 6.— an. Chapeau clagues und Haar-Hüte.
Wintermägen für Herren und Knaben.
Größte Spezialgeschäfte im Norden!
Alfred Krug, Hutfabrik, I. Geschäft: Brunnenstr. 54.
II. Geschäft: Schönhauser Allee 115. 13752*

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt gediegen gearbeitete Möbel und Polsterwaren eigener Fabrik 13822*
Möbel A. Schulz,
Reichenbergerstr. 5.
Billige Preise. Kulanteste Bedienung.
Sonntags bis 8 Uhr abends geöffnet.

H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17/18. Veteranenstr. 1/2.

Besondere Weihnachts-Vergünstigung.

Wir geben unseren geehrten Kunden bis Weihnachten

Doppelte Rabattmarken*)

unseres beliebten Sparsystems.

*) Mit Ausnahme einiger Artikel.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung, Parteigenossen in Rixdorf!

Heute, Dienstag, finden im 6. und 13. Bezirk die Nachwahlen zur Stadivordneten-Versammlung statt. Nachdem es uns gelungen ist, geeignete Kandidaten zu finden, ist es Pflicht der Arbeiterschaft, dafür zu sorgen, daß auch diese Nachwahlen unter registrierter Beteiligung erfolgen. Unsere Kandidaten sind für den 6. Bezirk der Hauseigentümer Gastwirt Keil, Rietzenstraße 29, für den 13. Bezirk der Hauseigentümer Christbaumshnuud-Fabrikant Iden, Hermannstraße 21.

Die Wahl für den 6. Bezirk (Nedarstraße und Berlinerstraße 1-40 und 62-107) ist im Rathauseller, Berlinerstraße 62, die für den 13. Bezirk (Handjerystraße) Prinz Handjerystraße 69. Die Wahlhandlung dauert von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

Rixdorf. Heute abend findet im Lokal von Thiel, Bergstr. 151 die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Genosse Max Grünwald wird über: „Die Theorie der Handelsverträge“ referieren. Wir erwarten daher zahlreichen Besuch der Versammlung.

Schöneberg. Heute, Dienstag abend, Versammlung des Wahlvereins im Obstischen Saale, Weiningerstr. 8. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Kollenburr: „Die bevorstehenden Aufgaben des Reichstages“. Gäste — auch Frauen — haben Zutritt.

Zehlendorf. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr findet bei Giese, Keltowertstr. 23 die Versammlung des Wahlvereins statt. Genosse Wörre spricht über: „Der Preußentag“. Diskussion. Gäste willkommen.

Lokales.

Mit dem Ortsstatut des Kaufmannsgerichts hatte sich der eingesezte Ausschuss am Montag in vierter Sitzung zu beschäftigen. Die Paragraphen 32 und 33 wurden unverständlich angenommen. § 34 schreibt die Gebühren für das Gericht vor. Der Magistrat beantragt folgende Sätze: „Bei Streitgegenständen bis 20 Mark: 1 Mark, von 20 bis 50 Mark: 1,50 Mark, von 50 bis 100 Mark: 3 Mark.“ Die ferneren Bestimmungen betragen um je 100 Mark, die Gebühren um je 3 Mark, die höchste Gebühr beträgt 30 Mark. Unsere Genossen beantragten Gebührenfreiheit, im Falle der Abweisung die Sätze um die Hälfte zu ermäßigen, wie das Musterstatut des Ministeriums diese vorschreibt. Ein weiterer Antrag fordert Gebührenfreiheit für Beträge von unter 100 Mark. Diese Anträge wurden lebhaft bekämpft. Es sei insonsequent, Gebührenfreiheit für das Kaufmannsgericht zu fordern, während für das Gewerbegericht obige Gebühren erhoben würden. Durch die Gebührenfreiheit würden feine Prozesse hervorgerufen. Andere Stände, wie Dienstboten, Künstler usw. würden ebenfalls solche Gerichte fordern. Unsere Genossen bekämpften diese rückständigen Ansichten. Es sei ein sozialer Zug der Zeit, die Rechtspflege nach Möglichkeit zu verbilligen. Charlottenburg, Nürnberg, Fürth und andere Städte hätten Gebührenfreiheit beschlossen; eine ganze Reihe von Städten hätten diese auch bei den Gewerbegerichten.

Am in Berlin Einseitigkeit der Gebühren zu haben, empfahlen unsere Genossen eine Resolution, nach welcher der Magistrat ersucht wird, auch für das Gewerbegericht die Gebührenfreiheit einzuführen. Diese Resolution brachte der Vorsitzende Bamberg überhaupt nicht zur Abstimmung; alle anderen Anträge wurden gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen.

Zum § 41, welcher von dem Einigungsamt handelt, stellten unsere Genossen den Antrag: „Wenn weibliche Angehörige am Streit beteiligt sind, so sind in der Regel auch weibliche Vertrauenspersonen zuzuziehen; insbesondere können Frauen als Beisitzer, gemäß § 67 Abs. 5 des Gew.-Ger.-Ges., hinzugezogen werden.“ In Steglitz ist eine ähnliche Bestimmung in das Ortsstatut aufgenommen. Dieser Antrag wurde damit bekämpft, daß im Gesetz nur von Vertrauensmännern die Rede sei, und man gegen das Gesetz verstoßen würde, wenn Frauen als Auskunftspersonen hinzugezogen würden. Diese Ansicht wurde von unseren Genossen und den anwesenden Juristen bekämpft; die Vertrauenspersonen brauchen nicht Vertrauensmänner zu sein; die Kommentare zum Gew.-Ger.-Ges. heben die Hinzuziehung auch von Frauen als Auskunftspersonen und Sachverständige zu. Bei der großen Zahl der in Betracht kommenden weiblichen Angehörigen solle man diesen wenigstens dieses Recht gewähren. Auch dieser Antrag wurde mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Dann wurde der ganze Paragraph 41 angenommen.

Bei § 42 verlangten unsere Genossen, daß als Auskunftspersonen auch weibliche Personen in der Regel hinzugezogen werden können. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dann der Paragraph angenommen.

Der 4. Abschnitt des Ortsstatuts beschäftigt sich mit der Abgabe von Gutachten und Anträgen. Zu § 53 lag der Antrag vor, diesem Paragraph folgenden Absatz zuzufügen: „Betrifft der Gegenstand der Erörterung Angelegenheiten, die speziell für die weiblichen Handlungsschichten von Wichtigkeit sind, so sind vor der Beschlußfassung weibliche Angestellte anzuhören.“ Dieser Antrag wurde damit bekämpft, daß die Hinzuziehung in solchen Fällen ganz selbstredend erfolgen könne, man brauche diese nicht gesetzlich vorschreiben. Dieser Antrag wurde abgelehnt; ebenso ein von unseren Genossen gestellter Antrag, daß weibliche Auskunftspersonen bei solchen Angelegenheiten vernommen werden müssen.

Bei § 54 beantragt der Magistrat, daß nur 20 Beisitzer Anträge für den Ausschuss stellen können. Unsere Genossen beantragten, statt 20 zehn Beisitzer einzusetzen. Auch dieser Antrag wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Die weiteren Paragraphen wurden ohne Diskussion genehmigt. Dann verlas sich der Ausschuss. Die zweite Lesung dürfte erst nach Neujahr stattfinden.

Die 228 Millionen-Anleihe. In der Stadtgemeinde Berlin wird demnächst „angegriffen“ werden müssen. Die Stadivordneten-Versammlung hat sich, wie gemeldet, damit einverstanden erklärt, daß die zur Durchlegung der Kaiser-Wilhelmstraße durch das „Scheunen-Viertel“ erforderlichen Grundstücke zu dem vom Magistrat angebotenen Preisen angekauft werden. Die Kaufpreise für diese Grundstücke sind nun zunächst aus den in der Anleihe hierzu bewilligten Mitteln zu entnehmen. In dem Verteilungsplan der 228 Millionen-Anleihe sind unter Nr. XIX die „Straßen-Durchlegungen und Verbreiterungen“ aufgeführt, welche bis Ende März 1905 einen Kostenaufwand von 36 301 000 M. erfordern werden. In diese Summe ist die Ausgabe für „Weiterführung der Kaiser-Wilhelmstraße von der Birkenstraße bis Schönhauser- und Prenzlauer-Allee“ — mit 13 800 000 M. — einbezogen.

„San mich aus!“ Das ist für eine Zeitschrift ein seltsamer Titel, vor allem für eine, die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheint. So wenig wir zum Anschauen in des Wortes wörtlichster Bedeutung Lust empfinden, so wenig sind wir befähigt, genügt, bei solcher Wirklichkeit den leidenden Teil zu spielen. Der Titel unserer Silberzeitung wird erst verständlich, wenn man sich an ihrem Anblick erfreut. Silberzeitung sucht alle Welt die Zukunft im Bleigut zu erfassen. Unsere Silberzeitung strebt Höheres und Vornehmeres an. Die Sozialdemokratie hat zu Ehren der

Marrenstunde zwischen den Jahren sich dem edlen Kunstwaidwert des „Denkmalens“ ergeben. Unsere Zeitung hat ein ganz neues Mittel erfunden, wonach jeder die Zeitereignisse unmittelbar zu bedeutmalen vermag. Das Blatt gibt auch sogleich eine reiche Anzahl von Denkmalmodellen nach dem neuen Verfahren — eine förmliche Denkmalsstrecke der Ruhmestaten des abgelaufenen Jahres, ein vorausgeahntes Universal-Denkmal für 1904 und ein Siegesallee-Monument der Zukunft. In Marmor ausgehauen, gleiten die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres und der Zukunft an unserem Auge vorüber. Der Preis für die Nummer ist 10 Pf.

Der Stadivordnete C. Manegold ist Montag früh im Alter von 49 Jahren gestorben. Vor fünf Wochen erkrankte er und begab sich in die Privatklinik des Professors Kemperer, wo sofort die Diagnose auf Leberkrebs gestellt wurde. Da keinerlei Aussicht auf Heilung vorhanden war, lehrte der Kranke nach vierzehn Tagen wieder zu seiner Familie zurück. Gestern früh trat nun der Tod ein. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Der Stadivordneten-Versammlung gehörte er fünf Jahre an und zwar als Vertreter des 10. Wahlbezirks zweiter Abteilung.

Ein Buch für die reifere Jugend ist im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, erschienen, nämlich Erdmann-Charlars Erzählung „Frau Therese“. Es behandelt mit der künstlerischen Gestaltungskraft, die den beiden bekannten Franzosen eigen, eine Episode aus der großen Revolution, und zwar in einer Darstellung, die der heranwachsenden Jugend durchaus verständlich ist. An guten Jugendschriften ist kein Ueberfluß auf dem Büchermarkt; wer daher seinen Söhnen und Töchtern ein in jeder Hinsicht einwandfreies Buch schenken will, dem kann „Frau Therese“ auf das Beste empfohlen werden. Das Buch kostet hübsch gebunden 1,20 M.

Die Trimbacher-Frage beschäftigt jüngst nochmals den Petitionsausschuss. Da die städtischen Behörden es aus hygienischen Gründen abgelehnt haben, an den öffentlichen Straßenbrunnen Trimbacher anbringen zu lassen, so hat ein hiesiger Zeitungs-Verleger (Herr Scherl, Reichstr. 20) der Stadivordneten-Versammlung vorgeschlagen, sie möge veranlassen, daß Trimbacher aus wasserdichtem Papierstoff durch die Stadt gegen Entstattung der Selbstkosten (1000 Stück — 15 M.) besonders an Schulen, verabfolgt würden. Der Magistrat hatte dem Petenten erwidert, daß die Verbreitung von Trimbachern nicht zu den Aufgaben einer Stadigemeinde gehöre und der Petitionsausschuss ist dieser Ansicht beigetreten mit dem Bemerkten, daß diese Angelegenheit „besser der Privatindustrie überlassen bleibe“. Das ist allerdings eine bequeme Friedigung der Frage.

Der „an Armbrüchen gestorbene“ Maurer Scheel, über dessen Schicksal im Untersuchungsgefängnis bzw. im Krankenhaus wir am Sonntag berichtet haben, wurde am Montag auf dem Berliner Gemeinde-Friedhofe zu Friedrichsfelde unter starker Beteiligung von Arbeitskollegen und Parteigenossen zu Grabe getragen. Am Sarge, der in der Leichenhalle aufgebahrt war, widmete Genosse Kater dem verstorbenen Kollegen einen heraldischen Nachruf.

Wie Scheel zu den Armbrüchen gekommen sein kann, das ist vorläufig allen, die ihm nahestanden, ein Rätsel. Kollegen von ihm versichern, daß er am 1. Dezember vormittags mit gefunden Armen den Bau verlassen habe, um nach Moabit hinauszugehen und sich dem Untersuchungsrichter zur Vernehmung wegen angeblicher „Religionschmähung“ zu stellen. Man muß hiernach annehmen, daß Scheel die Armbrüche entweder im Untersuchungsgefängnis erlitten hat, in das er sofort nach der Vernehmung abgeführt wurde, oder erst im Krankenhaus Moabit, in das er am 8. Dezember gebracht werden mußte, weil er im Untersuchungsgefängnis „einen Schlaganfall erlitten“ hatte. Die schriftliche Mitteilung hierüber, die der Direktor des Untersuchungsgefängnisses an Frau Scheel geschickt hat, spricht nur von diesem „Schlaganfall“, während die vom Aufnahmebureau des Krankenhauses angefertigte Todesnachricht „Armbrüche“ als Todesursache angibt. Dadurch könnte aber der Verdacht geweckt werden, daß Scheel dem Krankenhaus die Armbrüche zu verdanken hat. Die Krankenhaus-Verwaltung sollte das zum Anlaß nehmen, noch vor Abschluß der vom Staatsanwalt hoffentlich bereits eingeleiteten Untersuchung sich öffentlich darüber zu äußern, in welcher Verfassung Scheel sich befand, als er im Krankenhaus eintraf.

Auch die Umstände, die Scheel vor den Untersuchungsrichter gebracht haben, sind noch nicht aufgeklärt. Die Versammlung, in der er die „Religionschmähung“ begangen haben sollte, war polizeilich nicht überwacht. Unter den Besuchern befanden sich aber verschiedene jener „christlichen Maurer“, die den besonderen Schutz der frommkatholischen Presse genießen. Genosse Kater wies in seiner Ansprache darauf hin, daß hier offenbar ein Denunziant seine Hand im Spiel gehabt habe. Wäre Scheel am Leben geblieben, so hätte man erfahren können, wer der brave Christ ist, der sich da einen Gotteslohn zu verdienen gedacht hat. Jetzt, wo die Denunziation nicht eine Anklage gegen Scheel gerechtfertigt, sondern indirekt seinen Tod herbeigeführt hat, wird die Person des Denunzianten leider wohl für immer in Dunkel gehüllt bleiben.

Die Flucht so vieler Jüglinge aus den Anstalten für Fürsorgeerziehung hat mit Recht in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt. Es wird aber begreiflich, daß diesen Kindern und jungen Personen der Gedanke an Entweichung aus solchen Anstalten ständig vor Augen schwebt, wenn man die Behandlung dort ins Auge faßt. Schon auf dem Wege zur angeblichen Besserung erhalten die Unglücklichen einen Vorgeschnack künftiger Freuden. Nachdem der Jügling aus der elterlichen Wohnung auf dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz angelangt ist, wird er zunächst körperlich untersucht. In die Stunde zum Transport gekommen, dann seilt man die Jüglinge ohne jede Ausnahme und führt sie nach dem Bahnhof Alexanderplatz. Von dort kommen sie nach der städtischen Anstalt in Lichtenberg. Hat der Transporteur Mitleid, so nimmt er wenigstens während der Fahrt den Einzelkoffernden die Hefeln ab. Der Weg von der Station Lichtenberg nach der Anstalt wird dann aber wieder in gefesseltem Zustande zurückgelegt. Ganz besonders „große“ Kinder werden an die Kette geschloßen. Diese Art Fesselung wird so ausgeführt, daß rechtes Hand- und Fußgelenk mittels einer Kette zusammengehoben werden. Nach Aufnahme in der Anstalt werden die Neuangekommenen zuerst der Stopperei überwiesen und erst nach einiger Zeit kommen sie in die einzelnen Arbeitsabteilungen. In der Anstalt gibt es Buchbinder, Schneider, Schuhmacherverstärker usw. Die Arbeitszeit ist nicht zu lang, sie dauert mit Unterbrechungen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends im ganzen sieben Stunden. Ueber das Essen wird im allgemeinen nicht geklagt, auch sind die Portionen so, daß ein jeder satt werden kann. Gebadet

wird in der Anstalt an jedem zweiten Tage. So lange der Jügling sich aufs peinlichste fügen, mag es gehen, aber bei dem geringsten Widerspruch gibt es Strafe und zwar nur körperliche Züchtigung. Den Strafvollzug unternimmt der Inspektor resp. der Lehrer. Der Jügling wird bis aufs Hemd entkleidet und festgeschmalt und dann mit einem Rohrstod geschlagen. Die Haut auf dem Rücken und dem Gesäß platzt bald und der Körper ist nach der gräßlichen Prozedur vollständig mit Blut besudelt. Die Wisse sind oft finger tief von dem Rohrstod ausgeschloßt. Nach der Züchtigung wird der Jügling losgeschmalt, bekommt eine Matraße und eine Decke und wird in eine Zelle gebracht. Verschärft kann diese Strafe noch dadurch werden, daß die Zelle verdunkelt wird, doch darf diese Verschärfung nur drei Tage durchgeführt werden. Man vergegenwärtige sich, um die Wirkung solcher Behandlung zu ermessen, daß viele der Jüglinge von der Anstalt direkt zum Militär kommen und schon strenge Schmutzbüchse tragen. Stark wird darüber geklagt, daß auch einige der Aufsichtsbekanntem und Lehrer sich in unziemlichen Worten nicht genug tun können. Wer will es unter solcher Erziehungsmethode den Jüglingen verdenken, wenn sie aus der Anstalt zu fliehen trachten?

Zu den Angelegenheiten des Vereins „Volkswohl“ teilt uns der Vorsitzende Herr Ley mit, daß er mit der Durchführung des Vereins nichts zu tun habe und er daher auch nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, wenn in den beschlagnahmten Büchern Fehler entdeckt würden. Wie erinnerlich hatten wir am Freitag voriger Woche die Meldung vom Eingreifen des Staatsanwalts gebracht.

Der Arbeiter-Sängerbund beabsichtigt, den Parteitag der preussischen Sozialdemokratie mit einigen passenden Gesangsvorträgen einzuleiten. Die Gesangsbrüder, denen es ihre Zeit erlaubt, sich hieran zu beteiligen, werden gebeten, sich am Dienstag, 27. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause, Saal I, zur Probe einzufinden. Gesungen wird „Empor zum Licht“ und „Frühlingstürme“ von Schullien. Noten sind mitzubringen. Die Vereinsvorstände werden ersucht, diese Aufforderung ihren Mitgliedern bekannt zu geben. Der Vorstand.

Ein Beitrag zur Dienstbotenfrage. Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir unter der Ueberschrift „Die gekränkte Fee“:

Ein originelles Führungstafel hat beim letzten Monatswechsel, wie man uns berichtet, die Frau eines hiesigen, sehr bekannten Schauspielers in Berlin W. dem abziehenden Dienstmädchen in das Dienstbuch eingetragen. Es lautet: „Friederike Wilhelmine V. hat ein Jahr — weniger elf Monate bei mir im Dienst gestanden und sich in dieser Zeit: fleißig — an der Hausfrau, genügsam — in der Arbeit, sorgsam für sich selbst, geübt — in Ausreden, freundlich gegen Mannspersonen, treu — ihrem Liebhaber und ehrlich — wenn alles verfloßen war, gezeigt.“ — Beliebig Selangung eines besseren Attestes will das gekränkte Mädchen den Klageweg beschreiten. . . Das sind doch zum Teil ganz hervorragende Eigenschaften, warum also gleich klagen, Wilhelmine?

Daß eine gelangweilte Madame an einem Mädchen, mit dem sie nicht zufrieden ist, denart ihren albernem Witz ausläßt, darf nicht weiter auffallen. Ein Trost bleibt da nur, nämlich der, daß das Dienstmädchen, auch wenn es alle ihm nachgelagten schlimmen Eigenschaften hätte, noch viel zu gut wäre für eine Person, die gewissenlos genug ist, durch ein solches Zeugnis einer Misschwester die Möglichkeit ehrlichen Erwerbes zu nehmen, sie der Prostitution in die Arme zu treiben. Toll ist es aber, daß sich in Berlin eine Zeitung findet, die solchen erbärmlichen Unfug mit dem Gesinde-Unrecht gutheißt. Wie würde es dem Redakteur des „Tageblattes“ vorkommen, wenn Herr Wisse sich unterleihen würde, ihm bei der Entlassung eine ähnliche Empfehlung mit auf den Lebensweg zu geben?

Eine Nützte Liebesromanze spielte sich am Sonntag abend im Hause Fidiestr. 8 ab und erregte dort großes Aufsehen. Der 23jährige Brunnensarbeiter Gotthard Münzle aus der Hagenbergerstr. 22 gab auf seine frühere Geliebte, die 23jährige Arbeiterin Margarete Kühn, vier Revolverschüsse ab, von denen aber nur zwei das Mädchen trafen, während die anderen beiden schlugen. Der Täter entfloß zunächst, stellte sich aber Montag früh in Potsdam der Polizei selbst. Ueber den blutigen Vorgang, der auf verhäßliche Liebe zurückzuführen ist, erfahren wir folgende Einzelheiten: Münzle lernte vor etwa drei Jahren die Margarete Kühn, die damals als Dienstmädchen in Stellung war, kennen und knüpfte mit ihr ein Liebesverhältnis an. In letzter Zeit mochte aber das Mädchen von ihrem Liebhaber nichts mehr wissen und löste daher ihre Beziehungen zu ihm. Um völlig sicher vor den Nachstellungen des M. zu sein, mietete sie sich vor 14 Tagen ein möbliertes Zimmer in der Fidiestr. 8. M. mochte aber die neue Adresse bald ansündig und begab sich Sonntag abends 7 Uhr nach dort hin, um seine treulose Braut umzubringen. Er stellte sich in dem Hausflur auf die Lauer. Gegen 1/8 Uhr kam die K. von einem Einkauf zurück. Kaum hatte sie den Hof betreten, als kurz hintereinander vier Schüsse krachten. Laut um Hilfe schreiend ergriff das erschreckte Mädchen die Flucht. M. verfolgte sie aber und wollte noch einen Schuß auf sie abfeuern, als zum Glück Hausbewohner herzu sprangen und dem Wüterich die Waffe zu entreißen suchten. M. warf diese aber allein fort und suchte nun schleunigst zu entkommen. Hausbewohner und Passanten nahmen sofort seine Verfolgung auf, ergriffen aber in der Hast einen Kuchenschneiber, den er auf die Polizeiwache M. war inzwischen verschwunden und vom Großgörlischen-Bahnhof aus nach Potsdam geflüchtet. Hier stellte er sich selbst der Polizei. Die verwundete K. wurde sofort nach dem Krankenhaus am Urban geschafft, wo festgestellt wurde, daß eine Kugel tief in den Rücken eingebunden war, während die andere den Hals getroffen hatte. Der Zustand der Verwundeten wird als sehr bedenklich.

Brotsiebel.

In der „Germania“ und ihrem Ableger, der „Märkischen Volkszeitung“ wird jeden Tag die Sozialdemokratie in einem besonderen Artikel abgeschlachtet. Gewöhnlich geschieht das in einer Art, daß der Artikelschreiber sich schämen muß ob seiner Verblindung an der Religion, der er zu dienen angibt. In einem oberflächlichen Artikel kann der Kampf für Ordnung, Religion und Sittlichkeit nicht trügerisch geführt werden, als in den Verleumdungsartikeln des leitenden Blattes der Zentrumspartei. Da nun aber auf die bisherige Weise die Sozialdemokratie noch nicht hat totgeschrieen werden können, spielt der „Germania“-Kaplan andere Saiten auf. Er will dem „Vorwärts“ ans Magere kommen und schreibt:

Wir sprechen aber unser Ernteman aus über die Tatsache, daß die bürgerliche Gesellschaft und darunter Leute, welche sich bei jeder Gelegenheit auf ihren Patriotismus etwas zugute tun, den „Vorwärts“ mit großen Geschäftsinferenzen bedenken, welche diesem Zentral-Umsatzorgan die Kriegskasse füllen. Wenn diese Inferenzen das Gefühl über den Patriotismus stellen, so sollten sie ruhig das Patriotienleid ausziehen, denn in der Stunde der Gefahr ist kein Verlaß auf sie.

Dieser Appell an den Patriotismus wird die gewünschte Einwirkung bewirken, sobald die „Germania“ imstande ist, der Öffentlichkeit einen katholischen Geschäftsmann zu unterbreiten, der es sich leisten kann, vaterländische oder unsertwegen auch religiöse Gefühle über das Gefühl zu stellen. An sich erkennen wir aber gern an, daß es vom Standpunkt des frommen Blattes aus durchaus bedauerlich ist, daß der „Vorwärts“ so viele Annoncen hat und die „Germania“ so wenige. Ihr Reich ist doch nun einmal nicht von jener Welt, und es bleibt gewiß ein fataler Zustand, daß der „Vorwärts“ die Zentral-Umsatzkasse seiner Partei füllt, während die „Germania“ die Kriegskasse ihrer Partei oft in dem Sinne zur

Um kurzfristige macht, daß am Ende der letzte Geoschen zur Deckung ihres Defizits herausgeschüttet werden muß. Das ist Pflicht; aber der Fromme muß eben unter Satans List leiden, die es sagt, daß der „Vorwärts“ leidlich geachtet redigiert wird und daher diese Leier hat, die „Germania“ hingegen so polizeiwidrig dumm, daß die Lesarten dieses Blattes selbst sehr glaubensstarken Katholiken als Kastration erscheint. Ein Beispiel: Wäre das Blatt geschick, so würde es seinen Vortritt nicht offen zur Schau stellen.

Der Frauenmord in der Vödenstraße. Zu der Verhaftung des mutmaßlichen Mörders der Frau Wäcker in der Vödenstraße, des früheren Stallknechters August Wäcker, die bekanntlich in Bern erfolgte, wissen dortige Blätter neuerdings zu melden, daß das zuständige Gericht in Bern die Strafverfolgung des dort in Untersuchungshaft befindlichen Wäcker beschließen hat. Die Angelegenheit sei demnach bereits dem Untersuchungsrichter übergeben worden zwecks Vornahme der nötigen Erhebungen. — Der Verhaftete selbst stellt, wie schon früher mitgeteilt, seine Täterschaft bei der Pluttitat entschieden in Abrede; er will bereits am Tage vor dem Mord in Bern eingetroffen sein und in einem dortigen Gasthause logiert haben, doch vermochte ihn das Personal mit Bestimmtheit nicht zu rekonstruieren. Zu seiner weiteren Verlastung treten noch die seinerzeit von der Polizei in der Umgegend von Stettin eingeleiteten Recherchen, nach deren Ergebnis Wäcker am 16. und 17. Oktober, also unmittelbar nach der Ermordung der Wäcker, in Jällshov und auch an anderen pommerischen Orten bettelnd angetroffen worden sein soll. Nach alledem scheint festzustellen, daß der in Berlin verübte Mord vor einem schweizerischen Gerichtshof seine demnächstige Aburteilung erfährt.

Der Heizer aus dem Untersuchungsgefängnis. Ein mehrfach vorbestrafter Mensch namens Josef Malowial, der von der Verhaftung der beiden Räuber Stanislaus und Josef Obierski wegen des Charlottenburger Platiniebstahls von Moabit her wußte, stellte sich vor einiger Zeit den Eltern der Verhafteten in der Beußelstraße 46 als Heizer aus dem Untersuchungsgefängnis vor und berichtete ihnen, daß ihre Söhne sich in einer trostlosen Lage befänden. Sie mähnten schwer Arbeiten und hätten schon ihre ganzen Kleider abgerissen. Vor allem ließ Stanislaus um Weinstleber, Strümpfe und Unterzeug bitten. Der Schwindler machte einen so guten Eindruck, daß die Leute ihm glauben und die Sachen, die sie unüberlegt lieferten, mitgaben. Bald kam der Heizer wieder und klagte nun besonders für Josef, der andere Sachen brauche. Auch diese nahm der „Heizer“ mit, der so einen ganzen Anzug und Unterzeug bekam. Damit noch nicht zufrieden, predigte er die bedauernden Leute auch noch um bares Geld. Zunächst erhielt er zehn Mark, um eine bessere Verpflegung der Verhafteten, deren Zustand ganz elend sei, zu ermöglichen. Vorgestern kam er wieder, um einen Vorschuß für den Rechtsanwalt zu holen, da nun bald die Verhandlung vor der Strafkammer stattfinden werde. Er erzählte den Eltern, ihre Söhne hätten ihn mit der Beforgung eines Anwalts betraut und er habe einen tüchtigen gefunden. Um die Leute sicher zu machen, nahm er den alten Obierski gleich mit. Unterdessen ließ er sich 25 M. für den Vorschuß geben und ging damit allein in das Kriminalgerichtsgebäude hinein. Bald kam er scheinbar sehr erfreut wieder heraus und teilte dem Vater mit, daß er noch 2 M. für bessere Verpflegung seiner Söhne habe verwenden können, da sich der Rechtsanwalt mit 23 M. begnügt habe. Nach Hause zurückgekehrt, fand Obierski einen Brief von seiner Söhnen vor, in denen von einer Klage nichts enthalten war. Nun wurde er ruhig und ging zur Polizei. Gestern morgen kam Malowial schon wieder. Nun wurde er aber, bevor er noch sein neues Anliegen vorbringen konnte, festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt.

Verbotene Fleischkonservierungsmittel. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In neuerer Zeit wird zur Konservierung von Fleisch als Ersatz für den verbotenen Formaldehyd „Hexamethylentetramin“ unter dem Namen „Carin“ angepriesen. Das kaiserliche Gesundheitsamt hat über die Zusammensetzung und Wirkung dieses Mittels ein Gutachten abgegeben. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Wirkung dieses Mittels bei der Fleischkonservierung der des Formaldehyds gleicht und daß ferner durch Zusatz von Hexamethylentetramin zum Fleisch regelmäßig Formaldehyd entsteht. Es wird daher der Verwendung des erwähnten Stoffes zur Fleischzubereitung mit den gesetzlichen Mitteln entgegengetreten und im Falle der Feststellung von Formaldehyd in Fleischwaren, gleichgültig, ob dieser Stoff unmittelbar oder durch Vermittelung von Hexamethylentetramin in das Fleisch gelangt ist, auf Grund des Fleischbeschaugesetzes die strafrechtliche Verfolgung herbeigeführt werden. Ferner soll, soweit es sich um ausländisches Fleisch handelt, nach den einschlägigen Bundesratsbestimmungen verfahren werden.

Selbstmord in einem Restaurant der Wilhelmstraße. In einer von dem wohlhabendsten Publikum besuchten Restauration erschien gestern nach Mitternacht ein junger Mann, der bald nach seinem Eintreffen die Toilette aufsuchte und nicht wieder zum Vorschein kam. Als man sich nach ihm umsah, fand man ihn tot wieder. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe geschossen. Ein Arzt, der noch unter den Gästen weilte, bemühte sich um den Selbstmörder, aber vergebens. Die Leiche wurde von der Revierpolizei beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Nach Abschiedsbriefen an seine Angehörigen, die man in seinen Kleiderstücken fand, ist der Selbstmörder ein 24 Jahre alter Handlungsgehilfe Karl v. W. aus Hamburg-Eppendorf. Neue über einen unmoralischen Lebenswandel soll die Veranlassung zur Tat gewesen sein.

Gräßlicher Tod. Gestern vormittag 12 1/2 Uhr ist der Arbeiter Gustav Sternberg, Steinmüllerstr. 23 wohnhaft, vermutlich infolge eigener Unvorsichtigkeit in den Kolobrecher der englischen Gasanstalt, Wilschinerstr. 19, gerutscht und mit bösig zermalmtem Unterkörper, nachdem die Maschine auseinandergenommen war, tot wieder hervorgezogen worden.

Ein großer Lebensbrand beschäftigte am Montag abend um 6 Uhr die Berliner und Schöneberger Feuerwehren in der Gleditschstr. 48. Als die Berliner Wehr aus der Straße an der Apostelkirche erschien, schlugen die Flammen bereits aus dem Schaufenster und der Ladenfläche der Zigarettenschauhandlung von W. am Hause empor. Sofort wurden zwei Schlauchleitungen vorgenommen und damit kräftig Wasser ge-

geben. — Die bald darauf eintreffende Schöneberger Wehr beteiligte sich dann wieder an den Lösungsarbeiten. Den vereinten Anstrengungen gelang es, die Flammen auf das Erdgeschloß zu beschränken. Die Aufregung unter den Hausbewohnern legte sich erst, als die Feuerwehre für den Abzug des Qualms, der das Haus füllte, sorgte. Gleichzeitig mußte in der Danzigerstraße 17 ein Schaufensterbrand gelöscht werden, der durch Unvorsichtigkeit beim Anzünden der Beleuchtung entstanden war. Durch die Explosion einer Petroleumflasche kam in der Dresdenerstr. 19a Feuer aus, das an Möbeln Nahrung fand. Wegen eines Kellerbrandes wurde die 1. Kompanie nach der Frieckenstr. 60 gerufen und wegen eines Verlehrsbehindernisses nach dem Bellealliance-Platz, wo vor dem Hause Nr. 3 ein Pferd auf dem Gleise lag und von der Wehr aufgerichtet werden mußte. Außerdem hatte die Feuerwehre noch an einigen anderen Stellen abends zu tun.

Feuerbericht. Die Brandchronik der letzten 48 Stunden ist eine ungewöhnlich reichhaltige, denn sie weist gegen 20 Alarmierungen auf. In der Lindenstr. 25 kam im Erdgeschloß des linken Seitensüßels in der Tapezierwerkstatt von S. Todtenhoff Feuer aus, das im Ru einen Posten Berg, Polstermöbel etc. erfaßte. Der 17. Lösungszug hatte mit einem Rohre Wasser zu geben, um die Flammen zu ersticken. — Derselbe Lösungszug hatte dann im Nebenhaus Nr. 24 und in der Sebastianstr. 61 zu tun. Hier war der Fußboden und die Balkenlage in einem Kottorraum, dort die Verklebung einer Holzterrasse in Brand geraten. — Betten und Kleidungsstücke gingen in der Reanderstr. 20 in einer Wohnung in Flammen auf, während in der Amalienstr. 13 Strohd auf dem Hofe brannte. — In der Fugstr. 6 entstand früh 4 Uhr in der Tischlerei von A. Herger ein Brand, dessen Abkühlung den 16. Lösungszug längere Zeit beschäftigte. — Nach der Frankfurter Allee 151 wurde dann die 2. Kompanie gerufen, weil hier in einer Kinematographendude ein Vorhang Feuer gefangen hatte. — Allerlei Badmaterial und alter Hausrat stand in der Badstr. 31 in einem Keller in Flammen, die erst nach längerer Vöthigkeit erstickt werden konnten. — In der Schönhauser Allee 62 mußte gegen Mittag in einem Trockenraum ein Brand beseitigt werden, der allerhand Chemikalien ergriffen hatte. — Im Carl Weitz-Theater entstand später bei der Herstellung von Blüchtern Feuer, das indes von der anwesenden Theaterwache leicht unterdrückt werden konnte. — Die übrigen Alarmierungen, die die Wehr noch nach der Fugstr. 6, Neuen Friedrichstr. 23, Kasbahstr. 9 usw. führten, betrafen durchweg nur ganz unbedeutende Feuer, die ein sonderliches Eingreifen nicht erforderten.

Eine Weihnachtsaufführung in der Andreaskirche veranstaltet am Mittwoch, den 21. d. M., abends 8 Uhr, der Organist Otto Veder unter Mitwirkung der Konzertfängerinnen Frä. Krause, Wilsch, Elise Vetter, des Herrn Ossip Scharin und Frau Sianka Becker-Samolsowla (Violinen) etc. Zur Aufführung gelangt u. a.: Max Regers Chaconne für Violine allein und Kantate „Von Himmel hoch“ für Vokalquartett, zwei Soloviolinen, Frauenchor, Gemeindegesang und Orgel unter Leitung des Herrn Organisten Walter Fischer. Eintritt 10 Pf.

Theater. Das Reichsgericht hat in seiner Sitzung vom 16. d. M. in dem Prozesse, den das Berliner Theater gegen das Deutsche Theater in Sachen Harry Walden angestrengt hatte, endgültig zugunsten des Deutschen Theaters entschieden und die vom Berliner Theater eingelegte Revision verworfen. Das Engagement Harry Waldens im Deutschen Theater ist durch die bekannten Umstände freilich hinfällig geworden. — Im Belle-Alliance-Theater geht heute Dienstag abend 8 Uhr zum erstenmal „Ein Blüchermädel“, Pöffe mit Gesang und Tanz, in Szene. Die Titelfolle spielt Josephine Dora. — Das Thalia-Theater bleibt am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag abend wegen der Vorbereitungen zu der Weihnachts-Komödie „Der Große Stern“ geschlossen. Nur Mittwoch nachmittag ist Vorstellung und zwar gelangt Max und Woriy zur Aufführung. Freitag abend geht alsdann „Der Große Stern“ zum erstenmal in Szene. — Die glückliche Silberle“ ist der deutsche Titel des dreiaktigen Lustspiels „Heureux“ von Maurice Hennequin und Paul Vilhaid, deutsch von Max Schöner, welches am Donnerstag zum erstenmal im Trianon-Theater zur Aufführung gelangt.

Carl Weitz-Theater. Die Berliner Bühnen stehen im Zeichen des Weihnachtsmärchens und so bleibt auch das Theater in der Frankfurterstraße nicht zurück. Dort wird eine Art Potpourri „Aus der Märchenwelt“ aufgeführt, in welchem Motiven das Leitmotiv bildet. Um das liebe Geschöpf gruppiert sich beinahe der ganze Märchenkranz des deutschen Volkes; das tapfere Schneewittchen und Hans im Glück, die Feenkönigin und die sprechenden Tiere. Ja selbst die anheimelnden Gestalten der Quislinge und des Struwwelpeters fehlen nicht. Die Zusammenstellung all dieser Kostbarkeiten ist so übel nicht und auch die Ausstattung entspricht billigen Anforderungen. Nur müßte in der Darstellung gar manches besser klingen; da fehlt noch sehr der tüchtige, forsche Zug, ohne welchen auch das beste Weihnachtsmärchen mit dem niedrigsten Kinderballett langweilt.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern den verständigen Beschluß gefaßt, sich bei dem Urteil des Bezirksausschusses in Sachen der Wahl unseres Parteigenossen Wollermann zu beruhigen. Es handelte sich um die im November vorigen Jahres stattgefundene Stadtverordnetenwahl in 7. Bezirk, wo unser Kandidat Wollermann gegen den bisherigen bürgerlichen Vertreter, Tischlermeister Knorr, mit 12 Stimmen über die absolute Mehrheit in den Sieg davongetragen hatte. Der Bezirksausschuß schließt sich in seinem Urteil einer Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts vom 27. September 1901 an und stützt sich auf § 27 Absatz 3 der Städte-Ordnung, wonach nur erhebliche Unregelmäßigkeiten die Kofrierung einer Wahl zur Folge haben können. Mit welchen Mitteln nun unsere Gegner die Wahl durch Protest bei der Stadtverordneten-Versammlung zu hinterreiben suchten, geht recht deutlich aus der Begründung des Urteils hervor. Man hatte, um den Nachweis einer vorgekommenen Unregelmäßigkeit bei der Stimmabgabe zu führen, eine Anzahl Zeugen beigebracht, die jedoch bei ihrer Vernehmung die Protokolle arg im Stich gelassen hatten. Es ist vielmehr nachgewiesen worden, daß

famliche sechs von den Gegnern angegebenen Zeugen nicht allein schon lange vor Schließung des Wahllotals ihr Stimmrecht ausgeübt, sondern auch für den bürgerlichen Kandidaten Anorr gestimmt hätten. Somit war der ausschlaggebende Punkt des Protestes gefallen. Nun dürfte Wollermann in nächster Zeit in die Stadtverordneten-Versammlung eingeführt werden.

Charlottenburg.

Die Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung hält am Mittwoch ihre letzte Sitzung in diesem Jahre ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des Ausschusses über die Mitteilung der Magistratsbeschlüsse zu den sozialdemokratischen Anträgen betr. Einsetzung von Arbeiterausschüssen, Regelung der Arbeitszeit und der Lohnverhältnisse für städtische Arbeiter usw. Entgegen dem Magistrat, der sich allen diesen Anträgen gegenüber ablehnend verhielt, hat der Ausschuß sich wenigstens damit einverstanden erklärt, daß die tägliche Arbeitszeit ausschließlich der Pausen nicht länger als neun Stunden dauern darf und daß Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit nur insoweit zulässig sein soll, als sie zur Aufrechterhaltung des Betriebes und zur Abwendung von Gefahren getan werden muß und dann um 25 Proz. höher zu entlohnen ist. Die übrigen Anträge hat, auch der Ausschuß abgelehnt. — Ferner wird aus Anlaß einer Interpellation Proye die Errichtung eines Gemeindefriedhofes erörtert werden. Weitere Vorlagen betreffen die Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die Vermietung des neuen Rathsaels, die Teilnahme der Stadt an dem feierlichen der preussischen Städte geplanten Geisen! zur Hochzeit des Kronprinzen. Ueber die letztgenannte Vorlage soll in geheimer Sitzung beraten werden.

Deutscher Arbeiter-Abschneidende Bund, Ortsgruppe Berlin. Mittwoch, den 21. Dezember, präzis 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 20: Vortrag des Genossen Rielke über: „Ein Bild in die Zukunft.“ Diskussion. Gruppenangelegenheiten. Gäste, Damen und Herren, willkommen. **Deutscher Zenefelder-Bund, Mitgliedschaft Berlin.** Heute abend 8 1/2 Uhr im Restaurant Niegel, Stolauerstr. 57: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.

Vermischtes.

Explosion bei der Sprengübung. Ein entsetzliches Unglück hat sich, wie aus Hanoversch-Münden berichtet wird, am Sonnabend einer Übung des 11. Pionierbataillons in der Nähe von Holtshausen ereignet. Nachdem eine Anzahl Sprengungen vorgenommen worden waren, erhielten der Oberleutnant Neumann und der Bizefeldwebel Sachs den Auftrag, eine sogenannte Tretmine zur Entzündung zu bringen. Bei dem Versuche, dem Auftrage vorschriftsmäßig nachzukommen, glitt der Bizefeldwebel auf dem feuchten Boden aus und stolperte über das auf der Pulverladung liegende Brett. Infolgedessen kam die Mine vorzeitig zur Explosion. Der Oberleutnant Neumann und der Bizefeldwebel Sachs wurden buchstäblich in Stücke zerfetzt. Hundert Meter weit lagen ihre zerstückelten Körperteile umher. Beide Unglücklichen waren unverheiratet. Der Bizefeldwebel Sachs stand vor seiner Verlobung, der Oberleutnant Neumann vor seiner Beförderung zum Hauptmann.

Das Bauunglück in Bremerhaven ist so furchtbar wie nur denkbar gewesen. Von den bei dem Hauseinfurz in der Kaiserstraße Verunglückten sind bis Montagmittag zehn tote, drei schwer und zwei leicht Verletzte geborgen. Es befinden sich noch vier Personen unter den Trümmern. Die Aufräumungsarbeiten werden noch zwei Tage in Anspruch nehmen.

Im Alter von 108 Jahren gestorben ist in Wirballen der frühere praktische Arzt Dr. Jipnowski aus Warchau, der vor drei Jahren nach Wirballen kam, um den Rest seiner Tage im Hause seines dort ansässigen Schwagers, des Apothekers Bulowski, zu verbringen. Der Verstorbenen, der seit längerer Zeit gelähmt war, hatte bis zum 30. Lebensjahre Medizin studiert, war dann als „politischer Verbrecher“ zu 15 Jahren Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilt worden, wo es ihm aber gestattet wurde, die ärztliche Praxis weiter auszuüben. Der alte Herr soll eine Summe von 200 000 Rubeln hinterlassen haben.

Der Marktlirche in Benedig droht Gefahr. Nach dem Bericht des Ausschusses für die Erhaltung der Basilika haben alle Uebelstände, die man an dem ehrwürdigen Bau beobachtet hat, eine einzige Ursache, nämlich die Senkung der Grundmauern. Da diese Senkung an den verschiedenen Punkten des Baues nicht gleich ist, so verursacht dies eine Verschiebung des Gleichgewichts. Ueberdies befinden sich die Mauern der Basilika unter ihrem Marmor- und Mosaikmantel in einem Zustande der Auflösung, so daß die Mauern selbst sehr geschwächt sind und daher die enorme Last des Daches nicht mehr tragen können. Die Mauern, auf denen die Bögen ruhen, sind gänzlich verschoben und in sehr schlechtem Zustande und ebenso auch die erste Kruppel des Chores. Die Architekten fordern, daß man ein vollständiges Gerüst bereithalte, das für jeden Fall einer Gefahr, eines Erdbebens oder einer weiteren Verschiebung des Gleichgewichts in wenigen Stunden aufgestellt werden könnte. Sie verlangen weiter die vollständige Ausbesserung oder Erneuerung der am meisten gefährdeten Teile und dafür sofort 135 000 Lire.

Touristenunfall. Paierbach. Zwei Touristen, welche eine Partie auf den Schneberg unternahmen, werden vermisst. Die ausgehenden Rettungsmannschaften haben bisher keine Spur der Touristen auffinden können.

Erschossen hat sich im Eisenbahnzuge Dortmund-Essen in der 2. Klasse ein gut gekleideter junger Mann. Seit Jahresfrist ist dies der sechste Fall.

Bootsunfall. Zwei Angestellte des Bremer Vulkan ertranken beim Passieren der Weser in einem Boot. Die Mutter des einen starb vor Schreck.

Ueber einen Massenmörder in Spanien wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: In Penaslor bei Sevilla entdeckte die Polizei in einem Garten sechs Leichen von Leuten, die vom Besitzer ausgeplündert und erschlagen waren. Weitere Leichen dürften entdeckt werden. Im Gartenpavillon war eine Spielhölle des Besitzers, der spurlos verschwunden ist. Seine Frau und Söhne wurden als Helfershelfer verhaftet. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Die Regierung wird einen besonderen Richter einsetzen.

Nur 1,50 Mk. jede Uhr
kostet jede Uhr
bei mir zu reparieren u. reinigen unter Garantie des Gutgehens (ohne Bruch). kleine Reparaturen billiger. Große Auswahl in Uhren u. Goldwaren zu billigsten Preisen. Goldene Damen-Remontoir, 10 Steine, v. 12.—, Goldene Herren-Doppelkapsel-Remontoir v. 50.—, Silberne Remontoir v. 9.—, Regulatour, Freischwinger, Wecker- u. Wanduhren. Goldene Herren- u. Damen-Ketten, Ringe, Schmucksachen in modernsten Facons für jeden Geschmack. Für jede bei mir gekaufte Uhr laiste 3 Jahre Garantie. 3897L*
Karl Lux, Uhrmacher, Chausseestr. 34.

S. Piket, Prinzenstr. 44.
Herren- und Knaben-Garderoben.
Von heute ab empfehle: Ein grosser Posten
Winter-Paletots früher M. 30.— jetzt M. 13,00
Herren-Anzüge früher M. 30.— jetzt M. 15.—, 12.—, 10,00
Ferner: — Seltener Gelegenheitskauf! —
Winter-Joppen jetzt von M. 2,50 an.
Monats-Garderobe.

Nachahmungen zurückweisen!!
Die Königl. Staatsanwaltschaft hat bereits Nachahmungen der Ausstattung des Weines strafrechtlich verfolgt.
Kraft-Rothwein für Blutarme u. Kranke, ärztlich empfohlen.
Steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff.
Warnung vor Täuschung durch ähnliche Namen. Fordern Sie Lucia.
Santa Lucia Fl. 1,50 u. 2 M.

Skrofmlöse u. Lungenkranke sollen beim Beginn der kalten Jahreszeit nicht verpassen, eine Lebertran-Sur zu machen. 816L*
Echt Bergener Lebertran
wasserhell und wöschmedend, in nur seltener Ware, 1/2, 1/4, 1/2, 1, 1,50 M.
Gustav Behm
Frankfurter Allee 120.
Gebirgstr. 16.
Hixdorf, Hermannstr. 16.

Berlin SO. 16.
H. & P. Uder, Engel-Ufer 5.
Tabakfabrik. 448L*
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in
Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.
Amt 4, 3014.

Josephine Cigaretten
Erstklassige deutsche Fabrikate

Uhren, Gold- und Silberwaren **EMIL ROTHERT**, Frankfurter Allee 118 u. Andreasstr. 62.

Uhrmacher und Juwelier.



Weckeruhren
Remontouruhren
Silberne Remontouruhren
Silberne Damenuhren
Goldene Damenuhren
Goldene Herenuhren mit Sprungbedel
Freischwinger
Wand- und Küchenuhren

Offertiere zum Weihnachtsfeste zu folgenden Preisen:

von **1,75** Mark an
4,50
7,00
8,00
13,00
45,00
13,00
3,00

Goldene Ringe, geftempelt
Goldene Trauringe, geftempelt
Goldene Broschen, geftempelt
Goldene Ohrringe, geftempelt
Echt silberne Kettenarmbänder
Lange Damenketten
Goldene Kettenarmbänder, geftempelt
Double-Broschen
Manschettknöpfe

13602*
von **0,95** Mark an
6,00
5,00
2,00
2,50
3,00
15,00
0,75
2,00

Passende Geschenke für jede Gelegenheit.

Grosse Auswahl in Nickel-Kaffee-Servicen, silbernen Bestecken, Messern, Gabeln, Löffeln, Teelöffeln und sämtlichen Alfenidewaren. Spezialität: Fassungen für Semi- und echte Emaille-Porträts in jeder Grösse und Ausführung.



Unsere Abonnenten empfehlen wir als passende Weihnachtsgeschenke

- teilweise zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
- Leopold Jacoby: Cunita.**
Ein Gedicht aus Indien in 10 Gesängen. Elegante Ausstattung. Preis statt 10 M. **2,50 M.**
- v. Wildenradt: Der Zöllner von Klausen.**
Illustriert von C. R. Allen. Preis statt 3 M. **1.- M.**
- Victor Hugo: 1793.**
Historischer Roman aus der französischen Revolution. Preis statt 3 M. **2.- M.**
- Für die Jugend:**
- Gustav Schell: Im Märchenlande.**
Eine Auswahl guter Märchen. Preis statt 4 M. **1,50 M.**
- Für die reifere Jugend:**
- Erdmann-Chatrian: Frau Therese.**
Eine Erzählung aus der Zeit der grossen französischen Revolution. Preis **1.- M.**
- S. G. Jenisch: Ein neuer Totentanz.**
18 Blätter in Quart (23, x 31 1/2 Zentimeter). In eleganter Mappe. Preis **2,50 M.**



Fackeln der Zeit.

Gedichte von **Ludwig Lessen.** Mit Buchdruck von Agnes Rosenhain. Preis **50 Pf.**



Sonnenblumen.

Eine Auswahl Gedichte bedeutender Männer auf losen Blättern, geschmückt mit dem Porträt der Dichter. Herausgegeben v. **Karl Henckell.** Einzelne Jahrgänge in Mappe. Preis früher 2,40 M. jetzt **75 Pf.** Alle 4 Jahrgänge in einer Mappe. Preis früher 10 M. jetzt **3 M.**

Porträts von Marx und Engels. Zwei Kunstblätter in Kupferabdrück auf Chinapapier (Grösse 85x65 Zentimeter) zum Vorzugspreise von **5 M.**

Die Freiheit führt das Volk. Kupferabdruck nach dem Gemälde von G. Delacroix. (Grösse 95x72 Zentimeter) Preis **5 M.**

Portrait Ferdinand Lassalles. Original-Kupferabdrück auf Chinapapier Preis **4 M.** Remarckdruck auf Japanpapier (Grösse 85x65 Zentim.) Preis **10 M.**

Die Marseillaise. Zum erstenmal vorgetragen von dem Dichter **Rouget de l'Isle.** Nach dem im Pariser Louvre befindlich. Leinwandmalerei v. Bild. Preis **40 Pf.**

Der Mann mit der Hacke. Nach einem Gemälde von Millet. Auf Kunstdruckpapier. (Grösse 31 1/2 x 40 Zentimeter.) Preis **40 Pf.**

Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Preis **60 Pf.**

Porträts von Bebel, Liebknecht, Singer. (Grösse 53x40 Zentimeter.) Preis **1,50 M.**

Jugendchriften, Märchen- u. Bilderbücher in grösster Auswahl und allen Preislagen.

Klassiker: Goethe, Schiller, Heine, Uhland etc. zu je 2 Bänden. Preis **3 M.**

Zu beziehen durch **Buchhandlung Vorwärts** Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. Laden.



G. R. Zöffel, Schirm-Fabrik.

Haupt-Geschäft:
№6., Gr. Frankfurterstrasse 106.

Filialen:
C., Landsbergerstrasse 83.
W., Martin Lutherstr. 1, Ecke Motzstr.
Friedenau, Rheinstrasse 24.



Gegr. 1873.

T. A. VIIa 8040.

Liquidations - Ausverkauf.

Unser gesamtes großes Warenlager, bestehend in:
Tafelservicen, Waschgarnituren, Weinglas-Garnituren, Majoliken, Mettlacher Krügen u. Wandplatten, Meißener Zwiebelmuster-Tafelgeschirren, sowie Haus- u. Küchengeräten, soll **20-50 %** unter dem bisherigen Kostenpreis total ausverkauft werden. **1479L***

C. Oberländer's Erben i. Ligu.
Berlin O., Andreas-Str. 19.

Sensationelle Partie!

Dienstag, den 20., Mittwoch, den 21., und Donnerstag, den 22., von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends kommt

ein grosser Posten echter Plüsch - Teppiche

mit kleinen Webfehlern, prima Qualitäten, zum Verkauf.

Zimmergrösse M. **10.50**
Wohnzimmergrösse **22.50**
Salongrösse **33.00**
Saalgrösse **45.00**
Bettvorleger Grösse 55/115 und 65/130 Mk. **2.75 u. 3.75**

Plüschportieren reich gestickt 2 Flügel, 1 Quer- bhang. Garnitur 8.50-30 M.	Steppdecken Plüsch-Tischdecken Chaiselongue-Decken mit kleinen Fehlern von 5-20 M.	Erbstüll-Stores hochelegant 5.50 M. Gardinen, Stores 2.50, 3.75-15 M.
---	--	--

Teppich-Hermann Bursch,
Engros-Haus
Spandauerstr. 65-67.
I. Etage **kein Laden.**
Zwischen Kaiser Wilhelm- u. Bischofstrasse.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Uhren-Spezial-Haus
Inh. Franz John 1393L*
Berlin SW. 19, Leipzigerstr. No. 66 E.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in allen Arten Uhren bestens. Sie staunen bei einem Besuch dasselben, ohne Kaufzwang, über die riesige Auswahl.
♦ Damenuhren: Stahl Mk. 8,25, Silber Mk. 9,-, Gold Mk. 15,50. ♦ Herrenuhren Mk. 4,75, Silber Mk. 9,-, Gold in allen Preisen. ♦ Moderne Freischwinger, 14 Tg.-Schlagwerk, Mk. 15,-. ♦ Wecker, nachts leuchtend, Mk. 2,50. ♦ Grösste Auswahl in Hausuhren, Uhrketten etc.
Speziell empfehle ich meine **Anker-Remontoir „Jonia“** eigene Marke, in Metall Mk. 9,-, Stahl oxyd. Mk. 9,50, echt Silber Mk. 15,-. ♦ Prachtkatalog gratis u. franko.

Weihnachts - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Grosse Auswahl. **5jährige Garantie.**

Vorzügliche Fabrikate. Anerkant billigste Bezugsquelle. Jeder Gegenstand ist mit dem billigsten Preisverzeichnis deutlich versehen.

Das 40jährige Bestehen der Firma bürgt für die Realität dieser Offerte.

G. Scharnow
gelernter Uhrmacher
152 Oranienstr. 152
am Moritzplatz. 1458L*

Reinseidene Damast-Robe 15,00.
Fortsetzung des Weihnachts-Kaufverlaufes. Reinseidene (schw. Damast, Herweilung) z. 15,00, 20,00, 25,00, 30,00 p. Robe. Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-Röden jetzt 1,00, 1,50, 1,95. Ein Posten eleganter Kleider-Sammelte jetzt 0,75, 1,25, 1,75. Aparte Seiden-Sammelte für Damen anstatt 3,00 jetzt 1,50. Belours du Nord für Jackets und Mäntel, 80/130 Zentimeter breit, jetzt 4,50, 6,50. Schwere Damast-Jutter-Seiden jetzt 1,50. Rest-Coupons für Roben und Westen besonders billig. Dieser Verkauf bietet auch Privatn grossen Vorteile. Muster franco!
Adresse genau zu beachten!
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,
nur Spandauerstr. 33/35, 1 Tr. links, Ecke Simons-Apothek.
Telegr.-Adr.: **Seidenherzog.** Gegr. 1878.

Begründet 1864.
Pelzwaren-Fabrik
S. Schlesinger, Neue Königstr. 21
„Ordonnanzhaus“
Einzelverkauf nach beendeter Engros-Saison.
Reisemuster, Kolliers, Stolas, Muffen etc. zu billigsten Engros-Preisen. Es gelangt nur wirklich reelle Kürschnerware zum Verkauf. Reparaturen billigst und sauber. 59/6*
Sonntags geöffnet.

National-Phonogramm

Sprechapparate-Platten
Grösste Auswahl • Billigste Preise 1513L*
Friedrich-Strasse 226, Laden.

Warenhaus.

Doppelte Rabatt=Marken

geben wir **Dienstag**, den 20. Dezember. **Mittwoch**, den 21. Dezember. **Donnerstag**, den 22. Dezember.

Eine Mark

wöhnlich liefert selbstspielende

**Musikwerke,
Sprechmaschinen
und echte
Menzenhauer-
Zithern.**

J. Kurzberg
An der Jannowitzbrücke, 1.
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Ziehung 30. und 31. Dezbr. zu Baden-Baden.

Badische Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 Mk., Porto und Liste 20 Pf. Pferdegew. günstig verkäuflich geg.

Baar-Geld.

4565 Gewinne Gesamtwert Mark

100 000

10 000

5 000

4 000

2 à 3000 = 6000

5 à 2000 = 10000

5 Gewinne zus. = 5000

50 Gew. zus. = 30000

1500 à 10 = 15000

3000 à 5 = 15000

Badische Lose versendet. General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr. Müller)

Nathan Wand

129 Stallstr. 129. Die schönsten 15172*

Herrn-Winter-Paletots

und Anzüge in neu, sowie speziell

Monats-Garderobe

von Kavaliereu getragene Sachen, sehr neu, für jede Figur passend, speziell Bauanzüge sind in großer Anzahl stets zu namend billigen Preisen zu haben.

Nathan Wand

129 Stallstr. 129.

Schuhfabrikation Kottbusser Tor. Bitte auf Hausnummer zu achten.

Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet.

Leib- u. Bettwäsche,

nur eigene Fabrikate,

vortrefflichste Ausführung,

aussergewöhnlich billig.

Z. Alexander,

Wäsche-Industrie,

108 Gr. Frankfurterstr. 108.

Bitte genau a. d. Firma z. achten!

Bruch-Pollmann

empfehlen wir Lager in Bruchhandagen,

Leibbinden, Geradehalter, Spritzen,

Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Eigene Werkstatt.

Lieferant. Ort- u. Hilfs-Vorantassen

Berlin C.,

30. Finien-Strasse 30.

NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm und weich am Körper.



Christkindchen's Einkäufe in Kaiser's Kaffee-Geschäft

- Verkaufsfilialen in Berlin und Vororten
- N.**
 - Berlin, Ackerstr. 23--26
 - " Ackerstr. 111
 - " Brunnenstr. 81
 - " Brunnenstr. 151
 - " Brunnenstr. 185
 - " Badstr. 18
 - " Chausseestr. 28
 - " Chorinerstr. 20a
 - " Danzigerstr. 90
 - " Dalldorferstr. 23
 - " Fennstr. 52
 - " Franseckstr. 50
 - " Invalidenstr. 144
 - " Müllerstr. 1
 - " Müllerstr. 166
 - " Putznerstr. 41
 - " Reinickendorferstr. 10
 - " Schweinshäuserstr. 87
 - " Schwedterstr. 245a
 - " Treseckowstr. 15
 - " Usedomstr. 17
 - " Prinzen-Allee 31
 - " Weinbergsweg 5
 - " Wollinerstr. 43
 - N.W.**
 - Berlin, Turmstr. 30
 - " Turmstr. 47a
 - " Breßowstr. 43
 - " Bousselstr. 29
 - " Haldestr. 15/16
 - " Huttenstr. 4
 - W.**
 - Berlin, Calmstr. 1
 - " Gleditschstr. 48
 - " Genthinerstr. 26
 - " Lützowstr. 83
 - " Potsdamerstr. 59
 - " Steinmetzstr. 41
 - S.W.**
 - Berlin, Bergmannstr. 93
 - " Zossenerstr. 22
 - S.**
 - Berlin, Graefestr. 25
 - " Sebastianstr. 58
 - S.O.**
 - Berlin, Admiralstr. 31/32
 - " Köpenickerstr. 144
 - " Muskauerstr. 21
 - " Neanderstr. 37
 - " Oranienstr. 1
 - " Reichenbergerstr. 123
 - O.**
 - Berlin, Andrastr. 55
 - " Andrastr. 57
 - " Frankfurter Allee 51
 - " Frankfurter Allee 71
 - " Grüner Weg 41
 - " Ebertstr. 50
 - " Krautstr. 45b
 - " Königsbergerstr. 31
 - " Petersburgerstr. 81
 - " Richthofenstr. 23
 - " Stralauer Allee 36
 - " Zorndorferstr. 48
 - N.O.**
 - Berlin, Gollnowstr. 11
 - " Greifswalderstr. 4
 - " Landsberger Allee 29
 - C.**
 - Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 20
 - " Alte Schönhauserstr. 30
 - Charlottenburg, Berlinerstr. 98**
 - " Berlinerstr. 125
 - " Dankelmannstr. 60
 - " Holtzendorferstr. 4
 - " Kleiststr. 19
 - " Kaiser Friedrichstr. 57
 - " Pestalozzistr. 9a
 - " Pestalozzistr. 29
 - " Spandauerstr. 28
 - " Tauenzienstr. 19
 - " Uhlandstr. 32
 - " Wilmsdorferstr. 126
 - " Wilmsdorferstr. 148
 - Steglitz, Schlossstr. 85**
 - " Hauptstr. 139
 - " Neue Winterfeldt-Strasse 9
 - " Tempelhoferstr. 21
 - Schmargendorf, Breitestr. 22a**
 - " Scharnweber-Strasse 16
 - Reinickendorf, Berlinerstr. 45**
 - " Boxhagen, Al-Boxhagen 4-5
 - Tempelhof, Berlinerstr. 15**

Schlaf-Röcke,

sehr geeignet als **Weihnachts-Geschenk**

für Herren, von **prachtvoller Qualität** u. **eleganter Ausstattung** in großer Auswahl:

9, 10.50, 13.50, 15, 17.50, 20, 22.50, 25, 30, 35, 40 u. 65 Mk.

Morgen-Joppen

1364L* grau, mode, bräunlich oder olive, mit Tuch, Sammet, Plüsch- oder Schnurbesatz:

8, 9, 10.50, 13.50, 15, 16.50 u. 20 Mk.

Große Weiten für extra starke Herren stets vorrätig

Carl Stier

Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Berlin SO., Oranienstr. 166.

Berlin W., Potsdamerstr. 113a.

Potsdam, Nauenerstr. 23.

Verlangen Sie gefl. die illustr. Preisliste, welche gratis und franko versandt wird. Nach außerhalb sende Muster und Maßanleitung.



Mit kleinen Webfehlern!
Eine grosse **echter** Partie

Plüsch-

Tischdecken

mit reicher Stickerei

ca. **33 1/3 %** unter Preis!

140/140 cm 8,75 Mk. Wt. 15,00

130/160 cm 10,50 Mk. " 18,00

145/175 cm 13,50 Mk. " 22,50

Nach ausserhalb per Nachnahme.

Teppich - Spezial - Haus

Emil Lefèvre

Berlin Oranienstr. 158.

8.

Extra billig!

div. Teppiche

mit kleinen Webfehlern!

Weihnachts-Extra-Liste

preiswerter Geschenke

gratis und franko.

Mordprozess Berger.

Siebenter Tag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsrat v. P o c h - h a m m e r beantragt der Verteidiger Rechtsanwält B a h n noch eine weitere Erhebung in Sachen der durch den Sachverständigen Dr. S c h u l z ausgeführten Untersuchung des an dem viel besprochenen Korbe vorgefundenen Blutes. Wie er von Prof. Dr. Wassermann gehört habe, kommen für

Blutuntersuchungen

Bei solchen Kapitalverbrechen nur drei Institute in Frage: das Hygienische Institut in Greifswald, das Kochsche Institut, an dem Prof. Wassermann tätig sei und das Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. Wenn es sich um solche Blutuntersuchungen handle, werde gewöhnlich eines jener Institute in Anspruch genommen. Seitens Wissens sei Dr. Schulz Assistent des Professors Dr. Straßmann und er halte es doch für angebracht, dessen Untersuchungsmethode und Schlussfolgerungen durch einen Sachverständigen auf dem Gebiete der Blutuntersuchung nachprüfen zu lassen. Er beantrage deshalb, Herrn Dr. Engel aus der Elaligerstraße als Sachverständigen zu laden. — Sachverständiger Dr. Schulz erklärt hierzu, daß in einem Rekrutentest des Justizministeriums die Staatsanwaltschaften aufgefordert worden sind, darauf hinzuwirken, daß bei Blutuntersuchungen in solchen Fällen die drei genannten Institute, außerdem aber auch die Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde, an welcher Professor Dr. Straßmann wirkt, in Anspruch genommen werden. Blutuntersuchungen gehören in dem letzteren Institute zu den ordentlichen Unterrichtsgegenständen und er habe solche schon häufig angestellt und sei als Sachverständiger darüber vernommen worden. — Gerichtsdemiler Dr. Jeserich teilt kurz mit, daß er eine Nachuntersuchung vorgenommen habe, bei der er aber Blut nicht mehr vorgefunden habe, da es schon bei der vorhergehenden Untersuchung verbraucht worden war. — Der Gerichtshof beschließt die Vorladung des Prof. Dr. Wassermann und des Dr. Engel zu morgen.

Der erste Zeuge Hausverwalter Rudolf M ä h l i u s behauptet folgendes: Ich bin Hausverwalter des Hauses Ackerstr. 130. Da etwa 160 Meter in diesem Hause wohnen, so kommt es häufig vor, daß die Haustür des Nachts offen steht. Bieviele Prostituierte dort wohnen, kann ich nicht sagen, da mir die Polizei diese Auskunft verweigerte. — Zeuge: Herr Zeuge, ist die Möglichkeit vorhanden, daß nachts jemand mit einem Korbe das Haus verlassen kann, ohne bei dem regen Verkehr, der dort herrscht, beobachtet zu werden? — Zeuge: Dies ist schon möglich, denn mir selbst ist kürzlich des nachts ein ganzes Spind gestohlen worden, das über den Hof und Hausflur transportiert werden konnte, ohne daß irgend jemand etwas gemerkt hätte.

Kriminalschutzmann S i e g e l behauptet: Er habe am 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, eine sittenpolizeiliche Kontrolle bei der Liebetruth in Gemeinschaft mit einem Kollegen abgehalten. Berger war auch dort und wurde von der Liebetruth als ihr „Verhältnis“ bezeichnet. Berger wies seine Anmeldung aus der Bergstraße vor. Nachher sei man auch auf den Vorplatz zu sprechen gekommen und da habe die Liebetruth sofort den

Bericht auf Lenz

gebracht. Sie sagte, Lenz sei von der Seiler rausgeschmissen, er habe sich aber trotzdem mehrfach in der Ackerstraße umhergetrieben. Die Liebetruth sagte weiter, Lenz sei pervers veranlagt, er habe wiederholt mit der Lucie gesprochen, sie auch auf den Schoß genommen und ihr Bonbons gegeben. Berger habe dabei kein Wort gesprochen, nur als die Liebetruth so bestimmte Angaben über Lenz machte, sagte Berger: Ach, laß doch das sein! Das führt bloß zu Feindschaften! Die völlige Teilnahmlosigkeit des Berger ist dem Zeugen aufgefallen. — Rechtsanwält B a h n: Das kann doch nicht ausfallen. Berger hat doch auch hier im Saale tagelang einen zurückhaltenden Eindruck gemacht.

Kriminalschutzmann S a l l, der auch einmal recherchiert hat, hat in der Liebetruth'schen Küche ein Messer vorgefunden. Dann ist er nach der Bergstr. 26 zu der Frau gegangen, wo Berger angemeldet war. Dort wurde ihm gesagt, daß Berger wochenlang nicht anwesend gewesen sei. Dort wurden zwei Anzüge des Berger und einige Hemden vorgefunden, ebenso Bindfäden, der ähnlich aussah, wie der Bindfaden, der um die Leichenteile geschlungen war. — Der Zeuge will auch über einige Recherchen berichten, die er im Seitenflügel des Hauses Ackerstraße 130 nach der Richtung angestellt hat, wer von männlichen Bewohnern zurzeit der Tat im Hause anwesend war. —

Rechtsanwalt Bahn protestiert

hiergegen und erklärt, daß er eventuell die sämtlichen Bewohner des Hauses Ackerstraße 130 als Zeugen laden möchte.

Kriminalschutzmann W i n n e berichtet gleichfalls über die verschiedenen Recherchen, die er in der Mordtatsache in der Liebetruth'schen Wohnung und bei Berger gemacht hat. Er hat auch schließlich den Berger verhaftet. Zuerst war kein Verdacht auf Berger, denn auf die Frage, wo er zurzeit der Tat gewesen, habe dieser seine Anmeldung aus der Bergstraße vorgezeigt, und Liebetruth zeigte ihren Schein aus Barnim vor, wonach auch sie nicht in Betracht kommen konnte. Der Zeuge sagte u. a. aus, daß später, als Berger wohl merkte, daß sich Verdacht gegen ihn selbst erhob, sein Verhalten auffällig war. Der Verteidiger protestiert auch gegen diese Bekundung, die doch lediglich ein einseitiges Gutachten darstelle. Auch Berger tritt dem Zeugen entgegen und bestreitet, daß er ein verdächtiges Verhalten zur Schau getragen.

Als Kriminalkommissar W a n n o w s k i hier vortritt, um zu bestätigen, daß auch er ein auffälliges Verhalten des Berger in einem gegebenen Augenblick wahrgenommen habe,

erhebt Rechtsanwalt Bahn wiederum Einspruch.

Die Berichte der Kriminalbeamten dürfen nicht verlesen werden, diese Vorchrift des Gesetzes wird aber umgangen, wenn die Kriminalbeamten hier erscheinen und ihre nicht verlesbaren Berichte mündlich vortragen. Die Kriminalkommissare sind Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft und es ist doch klar, daß sie die Akte zu stützen suchen. Jeder Kriminalkommissar ist in die Sache, die er bearbeitet, gewissermaßen verliebt, er ist interessiert und dabei, ohne es zu wollen, subjektiv. Ich stelle den formellen Antrag: sämtliche Kriminalbeamte hier nicht zu vernehmen, sondern nur die völlig uninteressierten Zeugen. — Staatsanwalt L i n d o w erklärt diesen Antrag für durchaus unbedenklich. Der Gerichtshof lehnt den Antrag ab, da es ihm keinen Augenblick zweifelhaft sei, daß die Kriminalbeamten sich über ihre Eindrücke bei ihren Maßnahmen auslassen könnten. — Kriminalkommissar W a n n o w s k i bekundet nunmehr folgendes: Zur Vornahme von weiteren Recherchen möchte ich nochmals die Einwohner des Hauses Ackerstr. 130 zum Teil vernehmen. Als ich Berger mittelteil, daß sämtliche Wohnungen einer genaueren Durchsuchung unterzogen würden, fiel mir schon ein etwas sonderbares Verhalten auf; Berger wurde mit einem Male sehr ruhig und blaß. Kurze Zeit darauf teilte mir die zwölfjährige Gertrud Hüblich, die Zeugin, auf welche jetzt allerseits verdichtet wurde, mit, daß sie Berger mit der Lucie Berlin zusammen gesehen habe. Ich ließ Berger daraufhin nach dem 59. Polizeirevier kommen. Dort hatte ich die Gertrud Hüblich in einem Nebenzimmer postiert. Ich sagte dem Kinde, es solle erst einmal sich Berger durch die Türspalte anschauen und dann sagen, ob es derjenige Mann sei, welchen es mit der Lucie gesehen hätte. Hiermit wollte ich bewirken, daß in dem Falle, wenn das Kind Berger nicht wiedererkennen würde, dieser selbst gar nichts davon merken sollte, daß auch auf ihm ein Verdacht ruhe. Die Gertrud Hüblich erkannte jedoch durch die Türspalte Berger wieder, nunmehr ließ ich sie eintreten und dem Angeklagten gegenüberstellen. Ich fragte Berger, ob er das Mädchen kenne, er wäre von diesem mit der Lucie zusammen gesehen worden. In demselben Moment wurde

Berger leidendbläß und fast ohnmächtig.

Er konnte zuerst kein Wort herabbringen und mußte von zwei Beamten gestützt werden, da er bald umgefallen wäre.

Kriminalkommissar W e h n gibt eine eingehende Darstellung von den Schritten, die die Kriminalpolizei in dieser Mordtatsache von Anfang an getan. In bezug auf die etwa in Frage kommende Täterschaft des Lenz habe er von Anfang an auf dem Standpunkt gestanden, daß gegen diesen absolut nichts weiter vorliege, als die Tatsache, daß er die Lucie Berlin gekannt habe. Im übrigen habe er ja auch sein Alibi vollkommen nachgewiesen. Lenz habe sich in jeder Beziehung frei und unverdächtig bewegt, er habe ohne weiteres gesagt, daß die Lucie ein sehr niedliches Mädchen gewesen sei, welches von den anderen Kindern vorteilhaft abfiel und verwickelte sich in keinerlei Widersprüche. Auch im Leichenschauhause beim Anblick der Leichenteile blieb Lenz völlig unbefangenen und sagte: Ich kann Ihnen nur erklären, daß ich an der Tat so unschuldig bin, wie Sie alle hier! — Der Zeuge gibt ferner eine umfangreiche Darstellung, wie sich der Verdacht gegen Berger langsam entwickelt hat und welchen Eindruck er bei den verschiedenen Vernehmungen von dem Verhalten des Berger erhalten habe. — Immer wieder

protestiert der Verteidiger

gegen diese Art von Auslagen. Er erklärt wiederholt, daß er dies nicht für zulässig halte und verlangt jedesmal Gerichtsbescheid. Dieser fällt jedesmal gegen ihn aus. Der Zeuge bekundet weiter, daß, nachdem die Liebetruth die Mitteilung von dem Fehlen des Korbes gemacht hatte, er dem Berger gesagt: es fehlt ja ein Korb. Berger erklärte, von einem Korb nichts zu wissen. Er habe ihm dann eine goldene Bräde bauen wollen und deshalb angedeutet, daß er den Korb vielleicht zum Wegbringen der Wäsche gebraucht habe; er blieb aber dabei, daß er nichts von dem Korb wisse. Er habe ihm darauf gesagt: Mensch, Sie reden sich ja um Kopf und Kragen! Die Liebetruth hat es ja gesagt! Da hat denn Berger behauptet, daß er den Korb an ein Mädchen von der Straße verschickt habe. Es sei charakteristisch, daß Berger schon am Sonnabend, als der Kumpf gefunden war und die polizeilichen Recherchen erst eingesetzt, die Liebetruth gebeten hatte, von dem Korb nichts zu sagen, also zu einer Zeit, wo noch niemand eine Ahnung davon hatte, wie die Leichenteile weggebracht sein könnten. Als infolge einer von dem Zeugen veranlassenen Prehnnotiz der Korb herbeigeschafft worden war, hat Zeuge sofort einen roten Fied an der einen Schmalseite erkennen können. Nach Mitteilung der Liebetruth hatte Berger große Aufregung gezeigt. Dazu habe doch gar keine Veranlassung vorgelegen, denn Berger war ja vom Kriminalkommissar W a n n o w s k i sogar mit dazu verwendet worden, den Lenz ausfindig zu machen und hatte sogar dafür Geld bekommen. Die Liebetruth, die zuerst dem Berger die Tat zutraute, hat doch auch schließlich gesagt, daß die

Korbgeschichte ihn verdächtig

mache. Nach der weiteren Mitteilung der Liebetruth hatte die Lucie noch drei Tage vor dem Morde in ihrer Wohnung mit dem Hunde gespielt. Das Kind habe dabei an der Erde gelegen und vergnügt umher gestampelt und nach Ansicht der Liebetruth sei es möglich, daß dabei die Lust des Berger erwacht sei. Nach Ansicht des Zeugen hat das Mädchen vielleicht nicht gewußt, daß die Liebetruth nicht zu Hause war, hat dann die Wohnung harmlos betreten und hat dann bei den unsittlichen Angriffen des Angeklagten an die Warnungen des Vehrers und der Mutter gedacht, Angst bekommen und sich gewehrt. — Auf eine Frage des Staatsanwalts L i n d o w erklärt Kriminalkommissar W e h n: Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Zuhälter auf die Dirnen einen geradezu

dämonenhaften Einfluß

ausüben. Diese werden oft braun und blau geschlagen, so daß sie kaum aus den Augen sehen können; dann kommen sie hilflos zur Polizei gelaufen, so daß man momentan Mißgefäß mit dieser Sorte haben muß; am nächsten Tage schon kommen sie wieder: es ist alles nicht wahr, der Mann ist ein „hochanständiger Mensch“! Auch die Liebetruth erzählte von den Behauptungen, die einige Zuhälter gemacht haben. Danach hatte man ihr im Tale gesagt: „Müßtest Du denn das mit dem Korb angeben? Ich hätte es nicht angegeben; wenn Du das nicht mit dem Korb gesagt hättest, könnte ihm niemand etwas anhaben! — Staatsanw.: Es ist doch wohl auch richtig, daß die Zuhälter eine gewisse Organisation haben, gewissermaßen in Bezirken eingeteilt sind, daß sie sich gegenseitig vor Gericht herausreden etc. — Zeuge: Das kann ich bestätigen. Der Zusammenhang geht u. a. auch daraus hervor, daß man sich in jenen Bezirken zummentat, um so plötzlich einen Verteidiger für Berger zu stellen. — Staatsanw.: Hat die Liebetruth nicht auch von der Möglichkeit gesprochen, daß Berger eingesehen könnte? — Zeuge: Ja wohl, die Liebetruth hat aber gesagt: darauf könnte man nun und nimmermehr rechnen, denn er sei ein verstoßener Charakter. — Rechtsanw. B a h n: In einem Bericht der Kriminalpolizei ist zuerst davon die Rede gewesen, daß zwei Männer als Täter in Frage kämen und Tatort wahrscheinlich die Husitenstraße sei. — Angekl. W e r g e r bestreitet entschieden, den Korb zuerst abgelegt zu haben, der Zeuge bleibt aber ebenso entschieden bei seiner Aussage. — Wittagspause.

Nach der Mittagspause werden noch mehrere Fragen an die Polizeibeamten gerichtet. Kriminalkommissar W e h n bekundet, daß bei dem Auffinden der Kerne festgestellt worden, daß auch das Gimpapier eines Warenhauses zur Umhüllung der Leichenteile benutzt worden war. Die Liebetruth habe auf Verfragen angegeben, daß sie in jenem Warenhaus auch einmal einen Einkauf gemacht habe. — Präsi.: Das soll aber schon im Jahre 1903 gewesen sein. — Rechtsanw. B a h n: Der Einkauf soll sogar schon drei Jahre zurückliegen.

Zeugenrolle.

Handelsmann S t r e i c h a n ist auf Grund eines Schreibens, das er an den Verteidiger gerichtet, am Sonnabend noch als Zeuge geladen worden. Die Frage des Staatsanwalts nach dessen Vorstrafen wird von dem Zeugen nur mit großem Widerstreben beantwortet. Er weigert sich zunächst entschieden, darüber Auskunft zu geben. Er habe ein gutgehendes Geschäft, in welchem er Kredit in Anspruch nehmen müsse und es würde Gefahr für sein Geschäft entstehen, wenn er hier Auskunft über sein Verbleiben geben möchte. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er ihm diese Auskunft nicht ersparen könne, da sie der Staatsanwalt verlange. Der Zeuge wünscht, daß dann die Dessenlichkeit ausgeschlossen werde, der Vorsitzende lehnt dies aber ab und stellt aus den Personalakten fest, daß der Zeuge mehrfach wegen verschiedener Vergehen vorbestraft ist. Der Zeuge bekundet, daß er am 9. Juni gegen 7 1/2 Uhr den Berger im Lokal von Dahlström in der Scharfstrasse getroffen und ihm eine Karte geborgt habe. Der Zeuge sagt unter anderem weiter aus, daß Berger ihm schon vor längerer Zeit einmal von seiner Absicht gesprochen habe, die Liebetruth zu heiraten; er könne dies aber nicht, weil die Liebetruth ihm manchmal drohe, und wenn er sich mit ihr verheiratet hätte, ganz und gar in ihrer Gewalt sein würde.

Alsdann wird die Zeugin Liebetruth noch einmal vorgeführt. Sie bestätigt auf Vorhalt in allgemeinen die Angaben, die Kriminalkommissar W e h n über ihre Unternehmungen mit ihr und ihre Auslassungen und Vermutungen hier gemacht hat. Zufällig sei ihr die Sache nach dem Verschwinden des Korbes etwas verdächtig vorgekommen und sie habe in der Tat zu dem Kriminalkommissar gesagt: Wenn wirklich Berger der Täter wäre, würde sich die Sache vielleicht so abgespielt haben, daß das Kind vielleicht in der Wohnung mit dem Hund spielte und dabei das Gefährte bei Berger erwacht sei. — Angekl.: Das sind doch nur Vermutungen. Zufällig bin ich doch nie dabei gewesen, wenn das Kind mit dem Hund in der Wohnung spielte. — Zeugin Liebetruth: Das ist richtig! —

Vert.: Sie haben neulich erklärt, daß Sie dem Berger auch heute noch nicht der Tat für fähig halten. Weichen Sie dabei? — Zeugin Liebetruth: Ja wohl! — Angekl. W e r g e r: Was die Vermutungen der Liebetruth anbetrifft, so bemerke ich folgendes: Die Liebetruth hatte die Angewohnheit, wenn sie aus ihrer Wohnung wegging, sich

gewisse Zeichen

zu machen, weil sie sehr misstrauisch war und sehen wollte, ob ich etwa während ihrer Abwesenheit mit einem Weib in der Wohnung war. Darüber hat es mehrfach Anach gegeben und sie hat sich häufig in ihren Vermutungen getäuscht. — Kriminalkommissar W a n n o w s k i wird nochmals hervorgerufen und bekundet folgendes: Nach der Festnahme des Berger besah ich mich näher mit dem objektiven Befund. Bei Auffindung der Leichenteile befanden sich an diesen Stille der „Berliner Morgenpost“. Mit vieler Mühe stellte ich fest, zu welcher Nummer der „Morgenpost“ das Zeitungsjüch gehörte. Da die Liebetruth die „Morgenpost“ hielt und es ein starkes Entlastungsmoment für Berger gewesen wäre, wenn das betreffende Blatt dort vorgefunden wurde, so suchte ich genau bei der Liebetruth nach, es fanden sich auch die verschiedensten Nummern, aber nicht eine solche, wie sie bei den Leichenteilen vorgefunden worden ist. Es ist aber auch kein Stild gefunden worden, zu welchem das andere Stild paßte. — Staatsanwalt L i n d o w: Sie sollen mit Berger ein Gespräch geführt haben, in dem er sich beinahe bereit erklärt hatte, ein Geständnis abzulegen? — Zeuge: Jawohl, ich sprach einmal mit Berger am Donnerstag nach seiner Verhaftung, und sagte ihm, es wäre besser, wenn er ein Geständnis ablegen würde. Es könnte unter Umständen dann viel besser ablaufen, denn es würde sich sodann möglicherweise ein „Sittlichkeitsverbrechen“, ferner ein Totschlag eventuell auch Körperverletzung mit tödlichem Ausgang herausstellen. Ich teilte dem Berger auch die verschiedenen Strafen mit, welche ihn sodann treffen könnten. Berger hörte mir gespannt und aufnehmend sehr interessiert zu. Berger wurde allmählich sehr weich, fing an zu weinen und ich glaubte ihn schon bis

zu einem Geständnis

gebracht zu haben. Durch das Dazukommen zweier Beamten wurden wir jedoch gestört. Angeklagter W e r g e r giebt das von dem Zeugen bekundete als richtig zu. — Präsi.: Weshalb haben Sie denn bei dieser Gelegenheit gemeint? — Angekl.: Bei solchem Verdacht, Mörder zu sein, da soll man nicht weinen? O ja, Herr Präsiident!

Auf Wunsch des Staatsanwalts läßt sich der Untersuchungsrichter M a h m a n n darüber aus, ob Berger ihm zugestanden habe, Zuhälter zu sein. Er bekundet u. a.: Am 8. Dezember habe Berger hier unter der Anklage der Zuhälterei vor Gericht gestanden und dort nach den Zeitungsberichten bestritten, Zuhälter gewesen zu sein. Als der Zeuge ihn am 9. Dezember zu vernehmen hatte, hat er sich darüber gewundert und in den darüber gemachten Bemerkungen hat Berger dargetan, daß er eine andere Vorstellung von Zuhältern habe. Berger hat den Standpunkt vertreten, daß ein Zuhälter überhaupt nicht arbeite, während er doch mit Unterbrechungen gearbeitet habe. Berger hat dem Untersuchungsrichter dann noch sehr eingehende Mitteilungen über das Verhältnis zwischen Dirnen und Zuhältern gemacht und unter anderem gesagt, daß die Zuhälter zu den Dirnen im Verhältnis von 1:5 stehen. Was die Herkunft der Dirnen betrifft, so sei es eine besondere Eigentümlichkeit, daß die meisten von ihnen einen Mann haben wollen, der nur

ganz ihnen gehört.

Deshalb brauchen sie dazu Männer, die keinen eigenen Erwerb haben, sondern ganz von ihnen abhängen. Wenn Leute sich dazu hergeben, die arbeiten wollten, so würden sie verhöhnt oder verläßt werden. In diesem Sinne gehöre er (Berger) vielleicht zu Zuhältern, sei aber — wie er behauptete — kein Zuhälter. — Was den Korb betrifft, so habe Berger angegeben, daß, wenn der gefundene Korb der Liebetruth gehörte, ein anderer als er der Mörder nicht sein könne; da er aber der Mörder nicht ist, so könne der gefundene Korb auch nicht der Liebetruth'sche sein. Als ihm dann diese Stelle des von ihm zu unterschreibenden Protokolls vorgelegt wurde, habe er zunächst gesagt, dies klinge zu schön; es haben sich daran Vor schläge zu einer anderen Fassung geschlossen, schließlich sei er aber damit einverstanden gewesen, daß der Satz so stehen blieb. — Angeklagter W e r g e r bemerkt hierzu, daß er von Anfang an gar nicht geneigt habe, daß ein Korb der Liebetruth fehle, doch habe er sofort Zweifel darüber ausgedrückt, daß der angeblich mit Blutspuren behaftete aufgefundenen Korb der Liebetruth gehöre.

Die Weisaufnahme ist hiermit im allgemeinen erschöpft. Rechtsanwält B a h n erklärt auf Verfragen, daß er endgültig noch nicht auf weitere Weisaufträge verzichten könne, sondern sich erst nach längerer Rücksprache mit dem Angeklagten entscheiden könne. Er müsse auch für Mittwoch um eine Pause bitten.

Darauf wird die Sitzung auf Dienstag 9 1/2 Uhr vertagt.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 12. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Urachfrau. — Republik und Sozialdemokratie in Frankreich. 6. Die Verfassung der dritten Republik. Von A. Kautsky. — Der Kampf um den Stille Lyon. Von M. Beer. — Säuglingsstich und häßliche Verwaltung. Von Dr. Hermann Wegl. — Zwei Dramen einer deutschen Arbeiterin. Von Friedrich Stampfer. — Literarische Rundschau: Arno Holz. Des berühmten Schillers Dornis selbst verfertigte, läubliche Preß-, Stoff- und Bemalender bemittelt angehängten aufrichtigen und raumrühmigen Subjöränen. Von Franz Diederich. — Notizen: Die Internationalität des Kapitals. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern liegen jedermann zur Verfügung.

Marktpreise von Berlin am 17. Dezember. Nach Ermittelungen des allg. Volizei-Größtums. 100 l Doppel-Zentner: Weizen**) gute Sorte 17,70—17,88 M., mittel 17,68—17,84 M., geringe 17,62—17,80 M. Roggen**) gute Sorte 13,95—14,00 M., mittel 14,00—14,00 M., geringe 14,00—14,00 M. Futtergerste**), gute Sorte 15,90—14,80 M., mittel 14,70 bis 13,60 M., geringe 13,50—12,50 M. Hafer**), gute Sorte 15,50—15,60 M., mittel 15,50—14,60 M., geringe 14,50—13,70 M. Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00—30,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—30,00 M. Linen 60,00—30,00 M. Kartoffeln 9,00—7,00 M. Richtigkorn 5,00—1,50 M. Dem 9,40—7,30 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,20 M. Eier per Schoß 4,90—3,20 M. *) Drei Bogen und ab Bahn. **) ab Bahn.

Wasserstand am 17. Dezember. Elbe bei Kuffig + 0,50 Meter, bei Dresden + 0,92 Meter, bei Roggendorf + 1,68 Meter. — Unstrut bei Stralsburg + 1,40 Meter. — Oder bei Rathow + 2,30 Meter, bei Breslau Ober + 0,60 Meter, bei Breslau Unter + 0,60 Meter, bei Frankfurt + 2,08 Meter. — Weichsel bei Braukmünde + 3,02 Meter. — Saale bei Polen + 0,84 Meter. — Rega bei Magd + 0,85 Meter.

Witterungsübersicht vom 19. Dezember 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in C
Eminende	770	SW	3	6	Dapavanda	761	SW	1	-13
Hamburg	775	SW	3	3	Berlin	771	SW	2	-1
Berlin	774	SW	4	4	Essen	775	SW	2	9
Frankfurt	778	SW	1	1	Hamburg	780	SW	2	8
München	777	SW	2	2	Paris	777	SW	1	7
Wien	775	SW	4	4					

Wetterprognose für Dienstag, den 20. Dezember 1904. Etwas kälter, vielfach heiter bei ziemlich kalten nordwestlichen Winden, teils erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

